



Living Streets Wien

Auswahl der Wohnanlagen

Diese Untersuchung konzentriert sich auf den Geschosswohnungsbau und folgt der Fragestellung, welche Bedürfnisse die Menschen nach einem gemeinschaftlichen nachbarschaftlichen Leben haben und wie sie in diesem Zusammenhang die gemeinschaftlichen Zugangsbereiche in ihrer Wohnanlage nutzen.

Die genaue Analyse von Wohnanlagen, die sich durch eine lebhafte Gemeinschaft auszeichnen, und von Anlagen, deren Planung gemeinschaftliche Kontakte in besonderem Maße begünstigt, soll uns Aufschluss darüber geben, welche Bedeutung die baulichen und räumlichen Voraussetzungen für die Entwicklung von guten Nachbarschaften haben und wie diese mit anderen Faktoren, wie etwa dem sozialen Miteinander der Bewohner, zusammen spielen. Die Zugangsbereiche und gemeinschaftlichen Freiräume spielen dabei eine besondere Rolle.

Wir haben Anlagen ausgewählt, deren Zugangsbereiche – zumeist Laubengänge – Qualitäten aufweisen, die über den bloßen Zweck der Erschließung von Wohnungen hinausgehen. Diese Qualitäten sind, was die baulichen Strukturen angeht, von sehr unterschiedlicher Natur. Sie alle aber thematisieren die Übergänge zwischen privaten, gemeinschaftlichen und öffentlichen Räumen als Schwellensituationen, die im Geschosswohnungsbau aufgrund der baulichen Dichte und hohen Anzahl an Wohnungseinheiten eine besondere Bedeutung haben.

Die untersuchten Zugangsbereiche sind primär Bewegungsräume, die den nachbarschaftlichen Kontakt begünstigen, weil sie für eine angenehme Atmosphäre sorgen und Räume schaffen, in denen man auch verweilen möchte. Es sind Bereiche, welche die Bewohner gestalten, sich aneignen und mit Nutzungen belegen. Es sind aber auch Räume mit Konfliktpotential, weil sich der einzelne seinen Nachbarn gelegentlich mehr ausgesetzt fühlt, als er das möchte.

Nicht zuletzt deshalb, weil es hier um das aktuelle Thema der Balance zwischen Individualität und Gemeinschaft geht, ist die Frage der Ausrichtung der Wohnung zum Laubengang besonders wichtig. Auch damit wird in den ausgewählten Projekten sehr unterschiedlich umgegangen.

Fragebögen

Die Bewohner der ausgewählten Wohnanlage werden anhand eines Fragebogens zu ihren Erfahrungen in ihrer Wohnanlage befragt. Die Fragen kreisen um die Thematik der Nachbarschaft, der Gemeinschaft, der individuellen Bedürfnisse, und der privaten, beziehungsweise gemeinschaftlichen Freibereiche. Die Fragebögen wurden von den Bewohnern selbstständig und anonym ausgefüllt. Die Auswertung soll eine Vergleichbarkeit der verschiedenen Anlagen ermöglichen, aber auch zu übergeordneten, nicht auf einzelne Wohnanlagen, sondern auf bestimmte Situationen und allgemeine Bedürfnisse bezogenen Aussagen führen.

Interviews und Beobachtungen vor Ort

Die Aussagen der Fragebögen werden durch Bewohnerinterviews ergänzt, die wir vor Ort geführt haben. Wie verhalten sich die Ergebnisse der Fragebögen zu den Eindrücken und Gesprächen vor Ort? Wie sind eventuelle Abweichungen zu erklären? Vergleichend wird dargestellt, welche Eindrücke in den einzelnen Anlagen entstehen und von welchen Merkmalen diese geprägt werden. Die Aussagen der Bewohner in den Interviews sind nicht repräsentativ für die Gesamtsituation. Sie können aber dazu dienen, Ergebnisse der Fragebogenauswertung zu klären und vor allem durch Geschichten des Alltags mit Leben zu füllen.

Die Atmosphäre innerhalb der Wohnanlagen verändern sich nicht nur jahreszeitlich. Die Zugangsbereiche sind im Laufe eines Tages und im Laufe einer Woche unterschiedlich bevölkert und mit verschiedenen Aktivitäten erfüllt.

Bei den Beobachtungen vor Ort und der Fotodokumentation wurde versucht, verschiedene solcher Phasen abzudecken, um ein möglichst umfassendes Bild zu erhalten.

Dennoch können solche Beobachtungen nur Momentaufnahmen sein, die auch von anderen Faktoren wie z.B. Urlaubsabwesenheit von Bewohnern abhängig sind.

Fotodokumentation

Die ausführliche fotografische Dokumentation der Besuche in den Wohnanlagen dient der Untersuchung auf verschiedenen Ebenen.

Zum einen dokumentieren und begleiten die Fotos die Besuche, d.h. sie unterstützen die Interviews und Beobachtungen im Bild. Die Bilder verdeutlichen die Aktivitäten, Gestaltungen und Nutzungen der Zugangsbereiche durch die Bewohner.

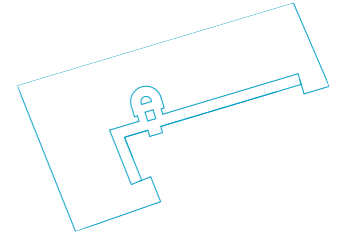
Fotoreihen sollen darüber hinaus einzelne, für die Wohnanlagen spezifische Aspekte verdeutlichen.

Die Darstellung bestimmter Bereiche in einer Wohnanlage, des Zustands zum Zeitpunkt der Untersuchung, bildet zusammen mit der zeichnerischen Analyse der Wohnanlagen eine weitere Ebene der Dokumentation.

Plananalyse

Die Situation der Zugangsbereiche zum Zeitpunkt der Befragung wird zeichnerisch maßstäblich nachvollzogen und mit den Fotos kombiniert.

Einzelne typische Ausschnitte des Zugangsbereichs der einzelnen Wohnanlagen werden näher betrachtet. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Übergängen zwischen innen und außen sowie privaten und öffentlichen Räumen.



Projektbezeichnung	Wohngebäude Apollgasse 3
	1070 Wien
Bauträger	is GmbH
	Apollgasse 3
	1070 Wien
Architekt Modernisierung	Claudius Buchinger, Wien
Baujahr	1996
Anzahl der Wohneinheiten	45
Gebäudetyp	Blockrand
Erschließungstyp	Laubengang
Laubengangbreite	1,30 m
Anzahl Geschosse	EG + 5

Architektur - Geschichte des Hauses

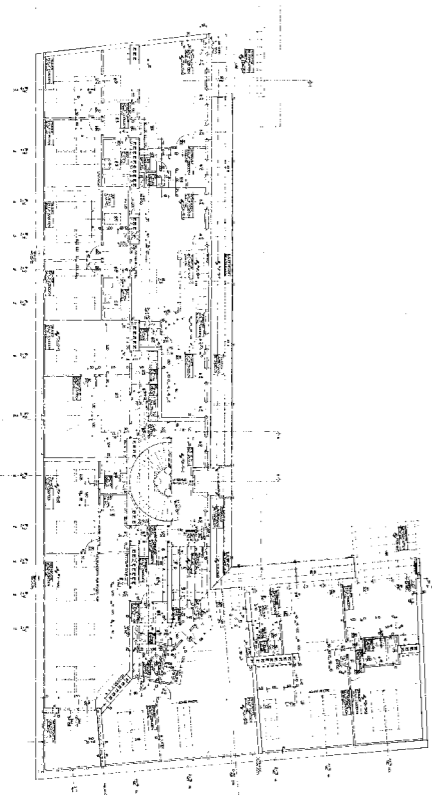
„Erbaut 1847; bemerkenswertes fünfgeschossiges frühhistorisches Zinshaus mit additiver Fassadengliederung, halbrundes Stiegenhaus über drei Rundpfeiler, im Hof Pfeilerpawlatschen.“¹
 Das Haus in der Apollgasse stellt eine in ihrer Zeit zwar nicht unbekannt, aber doch eher ungewöhnlichen Bautypologie dar, da der Laubengang im Wohnungsbau in Wien erst um die Jahrhundertwende herum verstärkt aufgetreten ist. Üblicher Weise waren damals Großwohnungen in den Vorderhäusern untergebracht, während Kleinstwohnungen für Arbeiter in den Seitentrakten bzw. Hofhäusern zu finden waren. Dieses Haus hingegen bestand ausschließlich aus Kleinstwohnungen, in denen gewohnt und Gewerbe betrieben wurde. Diese kleinen Wohneinheiten konnten sinnvollerweise nur über Laubgänge erschlossen werden, an denen auch die gemeinschaftlichen Sanitärräume lagen.
 Der ursprüngliche Laubengang aus Eisenstreben und Holzplanken wurde in den 1930er Jahren durch eine Pfeilerkonstruktion aus Eisenbeton ersetzt. In diesem Zustand ist das Haus bis zu seiner Renovierung in den 1990er Jahren bewohnt worden. Bis in die 1980er Jahre war das Haus im Besitz der Akademie der bildenden Künste, Wien und diente als Wohnheim. Dann ging es in eine Eigentümergemeinschaft über, welche die Modernisierung in Angriff nahm.²

Architektur

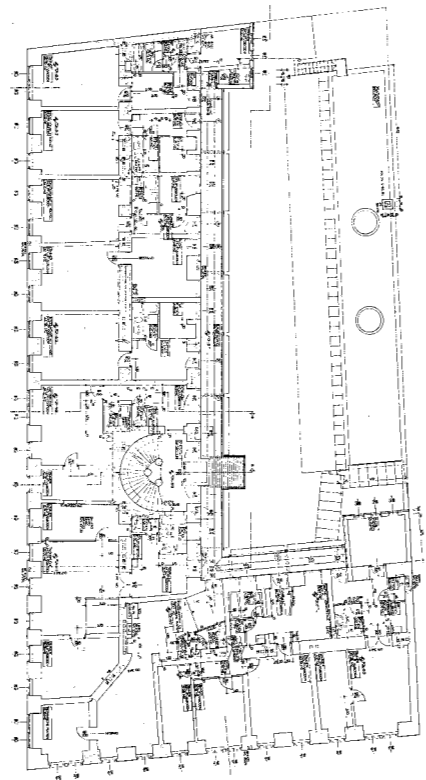
Das Haus befindet sich im 7. Bezirk in einem Gründerzeitblock, der direkt an die Mariahilferstraße grenzt. Die Parzelle bildet die Ecke des Blocks und ist etwas größer als die Nachbargrundstücke. Die Süd- bzw. Ostausrichtung des Laubengangs führt trotz der hohen Bebauungsdichte zu einer günstigen Belichtungssituation der Freibereiche.
 Im Rahmen der Modernisierung des Hauses wurde im Kellergeschoss eine Tiefgarage untergebracht. Im Erdgeschoss wurde der Hof komplett überbaut und Platz für einen Supermarkt und zwei weitere Geschäftslokale geschaffen.
 Der Hof befindet sich heute auf dem Dach des Supermarkts im ersten Obergeschoss. Das Dachgeschoss wurde mit fünf neuen Wohnungen ausgebaut. Die bestehenden Wohnungen im ersten bis vierten Obergeschoss wurden modernisiert und mit Bädern und Toiletten versehen. Dies geschah zum Teil in Zusammenarbeit mit den Mietern, die im Haus wohnen blieben und an den Umplanungen ihrer Wohnungen beteiligt wurden.
 Alle 45 Wohnungen werden über Laubgänge erschlossen. Die Wohnungen haben eine Tiefe von 11,50 Metern mit sehr massiven Außenwänden. Um die Belichtung zu verbessern, sind die dicken Mauern mit Fenstertüren zum Laubengang hin geöffnet worden.
 Der Laubengang wurde im Zuge der Modernisierung des Hauses komplett erneuert und besteht heute aus einer vor das Gebäude gestellten Stahlgerüstkonstruktion, die mit Betonfertigteilen belegt ist.

1, 2, 3 Straßenansichten Apollgasse, Schottenfeldgasse
 4 Lageplan M 1:3000
 5 Hoffassade, Laubengang

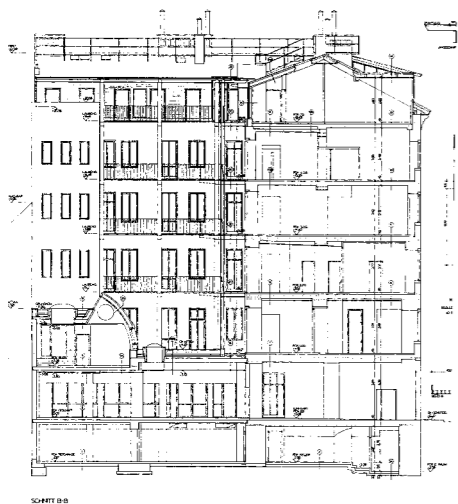
¹ Dehio – Handbuch Wien, II.-IX und XX. Bezirk, Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Wien 1993
² vgl. auch: Pawlatschen – die alte Idee – der neue Freiraum, Birgit Brodner, Diplomarbeit an der Universität für Bodenkultur in Wien, Wien 1997



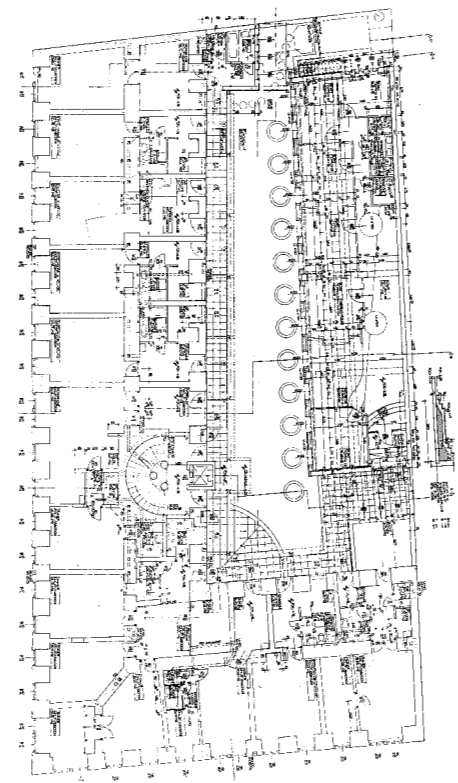
8



7



9

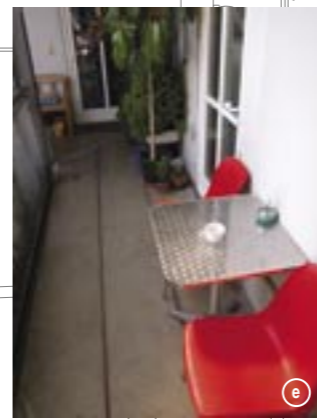


6

6 Grundriss 1.OG M 1:500
 7 Grundriss Regelgeschoss M 1:500
 8 Grundriss Dachgeschoss M 1:500
 9 Schnitt M 1:500

8

9



Apollogasse
 Gestaltung des Laubengangs
 Regelgeschoss M 1:200



9

Bewohnerbefragung

An der Erhebung mittels Fragebögen haben sich 20 Haushalte beteiligt. Der Großteil der Befragten war zwischen 30 und 50 Jahre alt. Die Haushaltsformen waren gleichmäßig gemischt: allein stehend, Partnerschaft, allein erziehend und Familie. Wobei die allein stehenden mit einer knappen Mehrheit die größte Gruppe darstellte. Entsprechend der Struktur des Hauses wohnen die meisten Befragten in kleinen Wohnungen, also 1 bis 3 Zimmern. Es sind zusätzlich mit 5 Bewohnern Interviews geführt worden.

Soziale Atmosphäre

Die besondere Atmosphäre, welche auf den Laubengängen dieses Hauses herrscht, hängt nach Ansicht eines lange ansässigen Bewohners auch heute noch damit zusammen, dass dort einmal ausschließlich Künstler und Architekten gewohnt haben. Die intensive Begrünung und Benutzung des Laubengangs fallen einem sofort ins Auge. Die Atmosphäre habe nach Aussage des Bewohners damit zu tun, dass man sich hier auf Grund der Enge immer als Gemeinschaft gefühlt habe und auch nur Leute hinzugezogen seien, die diese besondere Situation als Qualität empfinden. Der Architekt berichtete, dass sich die Bewohner, die schon vor der Modernisierung dort gelebt haben, nicht nur intensiv an der Umplanung der Wohnungen beteiligt, sondern auch die Gestaltung der Laubengänge und insbesondere die Begrünung vorgenommen hätten. Dadurch habe dort immer eine Atmosphäre geherrscht, die bestimmte Menschen angezogen und andere abgestoßen habe. Dies habe die gute Hausgemeinschaft geprägt.

Dem entsprechend fiel die Frage nach der Atmosphäre des Hauses auch sehr positiv aus. Niemand fand das Haus anonym oder gab an, seine Nachbarn nicht zu kennen. Fast alle haben hier mehr Kontakt zu ihren Nachbarn als in früheren Wohnsituationen. Die große Mehrheit der Befragten kennt in dem Haus viele verschiedene Nachbarn und hat auch Freundschaften mit Nachbarn geschlossen. Dementsprechend beurteilten einige die Gemeinschaft sogar als dörflich.

Die meisten Bewohner empfinden ihre vielfältigen nachbarschaftlichen Kontakte als ideal und können sich eine Hausgemeinschaft kaum besser vorstellen. Die lockeren nachbarschaftlichen Kontakte ergeben sich immer wieder aufs neue auf dem Laubengang. Gespräche finden nicht nur zwischen direkten Nachbarn, sondern auch von Geschoss zu Geschoss statt und lassen das Haus als wirkliche Gemeinschaft erscheinen. Auch wenn natürlich die Kinder dazu beitragen, dass Kontakte entstehen und sich zu Freundschaften entwickeln, so spielen die Kontakte von Personen in ähnlichen Lebenssituationen für diese Nachbarschaft eigentlich keine besondere Rolle.

Auch in den persönlichen Gesprächen haben sich alle Bewohner sehr positiv zu der Wohnatmosphäre geäußert. Sie waren der Meinung, in einer einzigartigen Situation zu leben; in einer grünen Oase inmitten der Innenstadt Wiens. Ein Bewohner knüpfte seine positive Beurteilung zum einen an die Laubengangsituation und zum anderen an die Hausgemeinschaft,



„Hier im Dachgeschoss weitet sich der Laubengang vor den Wohnungen zu Terrassen auf“



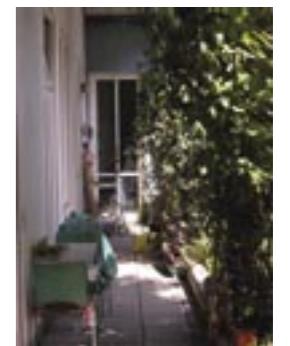
Nur wenige Bewohner haben die Bereiche vor ihren Wohnungen nicht gestaltet



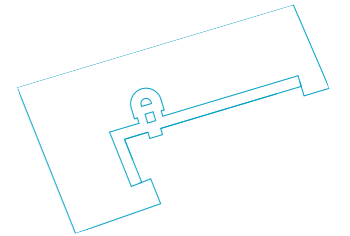
Die Aufweitungen am Aufzug werden von den Kindern in Beschlag genommen



Obwohl der Laubengang sehr schmal ist, wird er von den Bewohnern intensiv genutzt



„Im ersten Obergeschoss ist es durch den Hof besonders grün.“



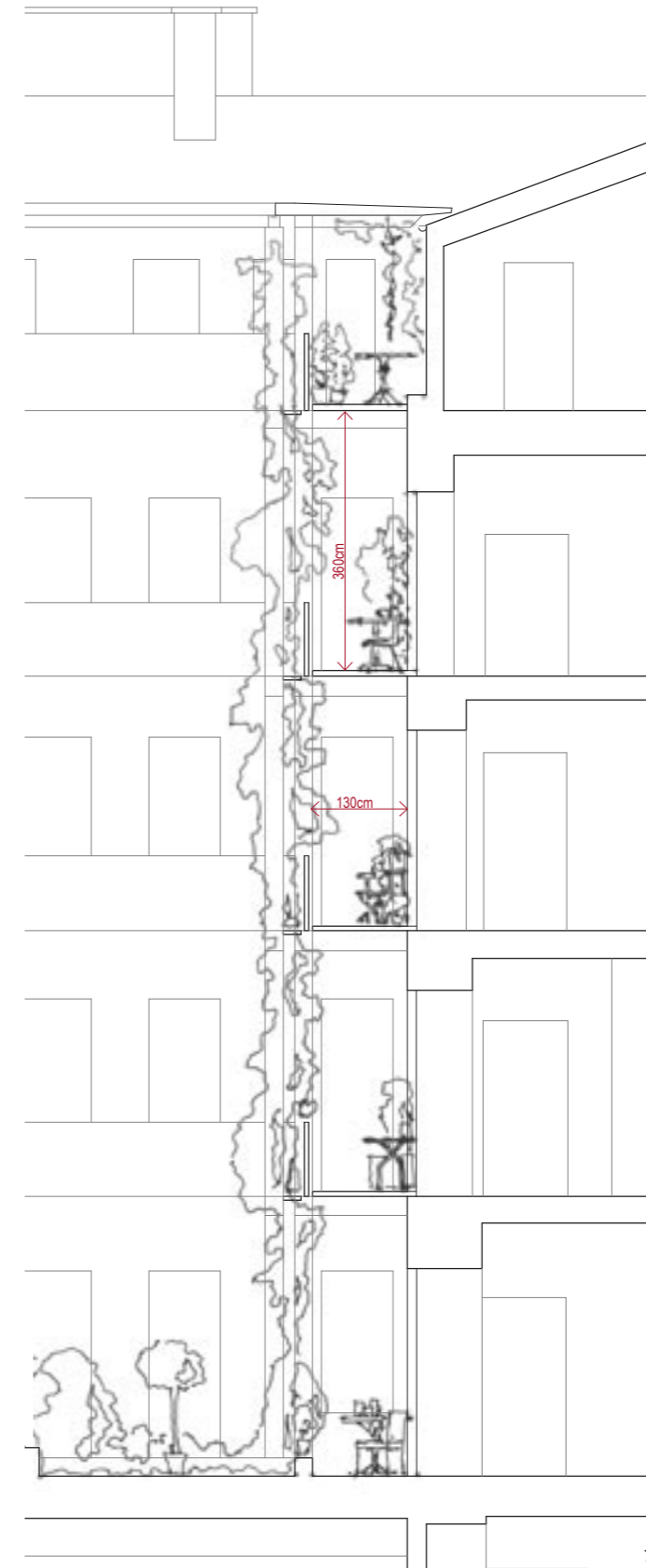
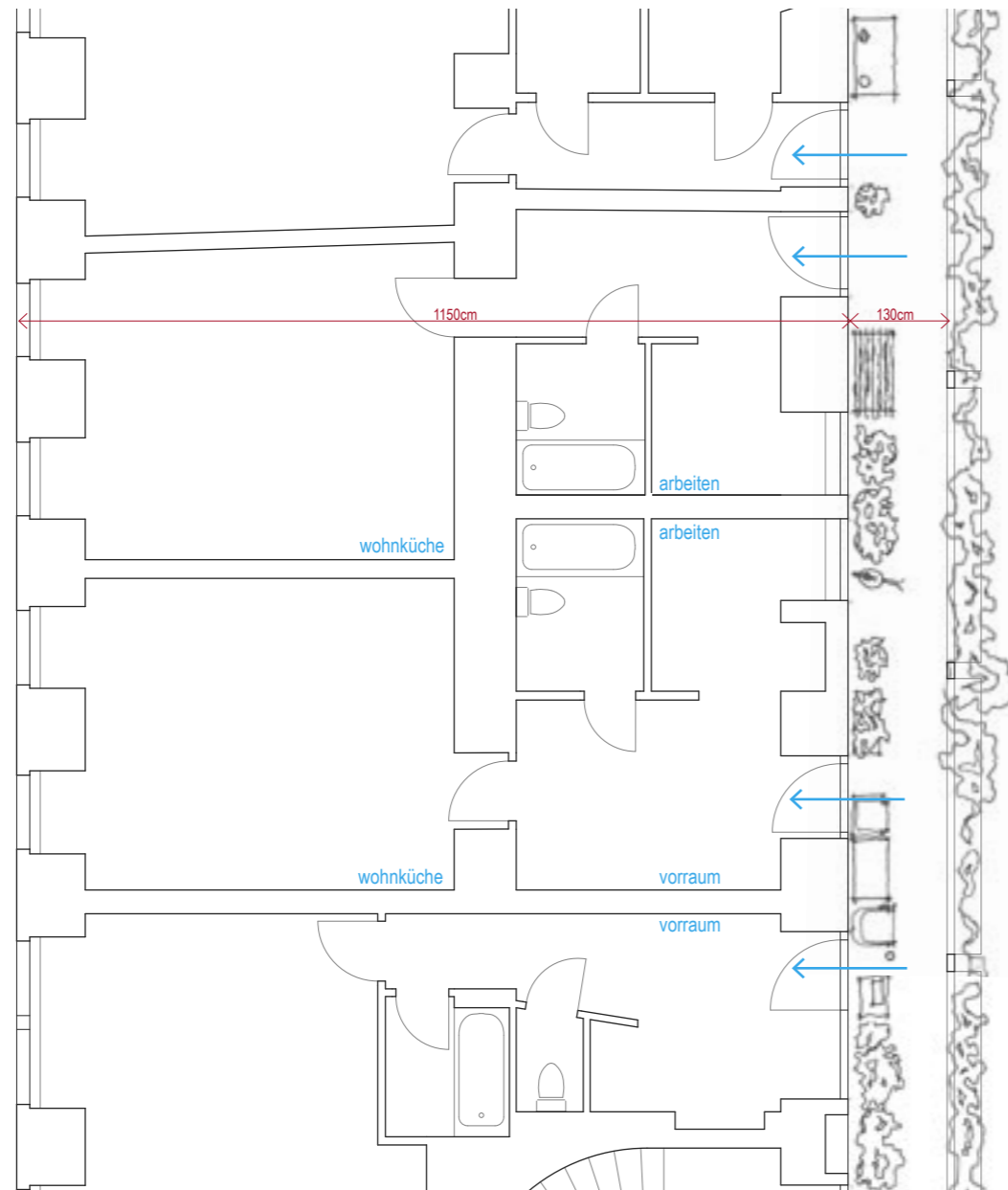
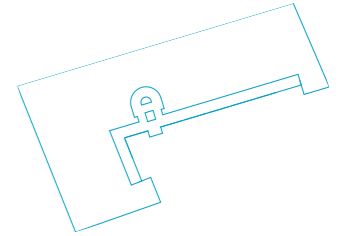
„Früher einmal, als das Haus noch der Akademie gehörte, bestand die ausschließlich aus Künstlern und Architekten. Damals haben Haus-Rucker-Co hier ihre Blase¹ aus dem Fenster gelassen. Auch heute noch ist die Bewohnerschaft besonders. Vor dem Umbau war der Laubengang viel schöner und auch in den Ecken geräumiger als heute. Eine solche enge Wohnsituation eignet sich ja nur dort, wo es keine privaten Freiräume oder schöne Parkanlagen in der Nähe gibt.“

„Wir haben Kontakt zu all unseren Nachbarn, vor allem aber zu den Familien. Die Kinder spielen zusammen auf dem Laubengang. Ich sitze häufig hier vor meiner Wohnung auf dem Laubengang. Schade, dass der Laubengang zu schmal ist, um einen Tisch aufzustellen, sonst würden wir auch hier draußen mit der Familie essen.“

„Man begegnet seinen Nachbarn ständig, weil man auf dem Laubengang sitzt oder seine Wäsche zum Trocknen aufstellt. Es haben sich gute Kontakte ergeben. Dass der Laubengang so schmal ist, stört mich kaum. Man kann hier sitzen und seine Pflanzen aufstellen. Irgendwie kommt man immer aneinander vorbei. Das ist hier eine kleine Oase mitten in der Innenstadt.“

„Wir sind zufällig hier hergezogen, weil ein Freund uns seine Wohnung überlassen hat. Die Situation ist wunderbar und wir haben sicherlich mehr Kontakte zu unseren Nachbarn. Wir sind allerdings froh, am Ende des Ganges zu wohnen, so sind wir etwas geschützt und es laufen nicht dauernd die Nachbarn vor der Wohnung entlang.“

¹ gemeint ist das Projekt „Ballon für zwei“, das 1967 an der Fassade dieses Hauses präsentiert wurde.



gab allerdings zu bedenken, dass eine solche Wohnsituation nur dort interessant sei, wo die Bewohner keine privaten Freiräume hätten und auch keine öffentlichen Grünanlagen zur Verfügung stünden. Auch wenn diese Äußerung die Wohnsituation als Kompromiss darstellt, gab es nur wenige Bewohner, welche die negativen Seiten dieser Wohnanlage als störend empfanden. Es gab kaum Beschwerden über die räumliche Nähe zu den Nachbarn und über Lärmbelästigungen auf dem Laubengang oder aus den Nachbarwohnungen. Fast alle Bewohner gaben an, dass der Laubengang die Wohnqualität steigert und als wohnungsnaher Freibereich genutzt würde. Trotz des Fehlens von privaten Freibereichen gab es aber auch hier einige wenige Bewohner, die den Laubengang trotz positiver Beurteilung nicht aktiv nutzten.

Laubengang

Die räumliche Qualität der Laubengangsituation entsteht hier zum einen durch die intensive Begrünung des Hofes und zum anderen durch den engagierten Umgang der Bewohner mit den begrenzten Platzverhältnissen. Der überwiegende Teil der Bewohner nutzt den Laubengang nicht nur als Bewegungs- oder Abstellfläche. Trotz der geringen Breite wird hier gesessen wie auf einem privaten Balkon, man setzt sich mit den Nachbarn zu einem Glas Wein nach draußen und bewirbt hier seine Gäste. Eine Bewohnerin sagte dazu: „Die guten Kontakte unter den Nachbarn haben sich dadurch ergeben, dass wir alle so oft draußen sitzen. Es ist zwar eng auf dem Laubengang, aber irgendwie kommt man immer an einander vorbei.“

Das Haus ist nur für die Bewohner zugänglich. Durch einen langen Flur gerät man im Erdgeschoss zu einem innen auf der Hofseite liegenden Treppenhaus. Auf jedem Geschoss gibt es zu beiden Seite des Aufzugs je eine Tür, die auf den Laubengang hinaus führt. Der Laubengang besteht also aus zwei von einander unabhängigen Flügeln.

Der Laubengang ist eine vor das Haus gestellte Stahlkonstruktion. Außen am Geländer sind Gitter angebracht, auf denen die Bewohner Pflanzkübel abstellen und das Laubenganggerüst beranken können. Der Laubengang ist mit Betonplatten belegt und hat eine lichte Breite von 1,30 Metern. Lediglich im Bereich des Aufzugs weitet sich der Laubengang auf allen Geschossen zu einer kleinen Terrasse. Da der Laubengang so schmal ist, läuft man auf dem Weg zur eigenen Wohnung direkt vor den Türen und Fenstern der Nachbarn vorbei. Auch im 1.OG ist der Zugang zu den Wohnungen unter den Laubengängen der oberen Geschosse genauso schmal angelegt. Außerhalb der Laubengangkonstruktion befindet sich der Hofraum, der der Allgemeinheit gehört und wild bewachsen ist.

Das Dachgeschoss erfährt eine besondere Ausprägung, da der Laubengang sich vor verschiedenen Wohnungen zu Terrassen aufweitet. Die Mehrzahl der Befragten befand die geringe Breite des Laubengangs als annehmbar. In den Interviews wurde aber deutlich, dass man gerne einen breiteren Laubengang hätte: „Wäre der Laubengang so breit, dass wir mit der ganzen Familie dort essen könnten, wären wir noch viel mehr hier draußen.“ Allgemein wurde die Qualität des Laubengangs aber sehr

positiv bewertet. Es wurde nicht nur die Lage und Begrünung als positiv empfunden, sondern auch die Gestaltung und allgemeine Benutzbarkeit. Viele Bewohner haben auf dem Laubengang persönliche Bereiche vor ihren Wohnungen gestaltet. So gibt es überall kleine Tische und Stühle oder Bänke. Auch die Kinder spielen auf dem Laubengang und lassen ihr Spielzeug dort liegen. Teilweise wird der Laubengang als Abstellfläche für Fahrräder und Gartengeräte genutzt. Zusätzlich zu den Pflanzgittern werden auch der Laubengang selbst, die Pfosten, Geländer und das Treppenhaus intensiv mit Pflanzen gestaltet. Eine Bewohnerin meinte dazu: „Mir ist das noch nicht genug. Ich finde, wir sollten auch die Hauswand noch mehr schmücken und dekorieren.“ Wäscheständer werden auf dem Laubengang aufgestellt und die Aufweitungen am Aufzug werden von den Kindern in Beschlag genommen.

Die persönlichen Dinge werden in der Regel direkt an der Hauswand vor der eigenen Wohnung aufgestellt. Lediglich auf dem Laubengang im 3.OG hatten die Bewohner ihre Sachen auf der Seite des Geländers aufgereiht.

Schwellenbereiche

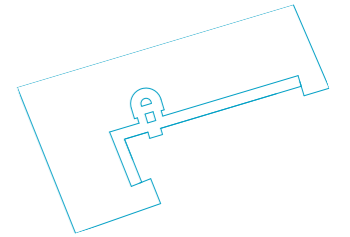
Bedingt durch die hohe Bautiefe des Hauses und die Himmelsausrichtung des Grundstücks sind die Wohnungen sowohl zur Straße als auch zum Laubengang orientiert. Eine typische 2-Zimmerwohnung hat ein Zimmer zur Straße und eins zum Hof. Dazwischen, etwa in Gebäudemitte, verläuft eine Längswand, die genauso dick und tragend ausgebildet ist wie die Außenwände.

Nach der Modernisierung gibt es heute sowohl Wohnungen, die das Schlafzimmer zur Straße und den Wohn-Essraum zum Laubengang haben, als auch umgekehrt, sodass die Bewohner zum Teil direkt am Laubengang schlafen.

Die Fenster zum Laubengang sind alle zu schmalen Terrassentüren umgebaut worden. Die Einsehbarkeit regeln die Bewohner individuell mit Vorhängen.

Bei unseren Besuchen in der Anlage war zu beobachten, dass die Bewohner ihre Wohnungen in der Regel eher offen halten, d.h. dass man als Besucher vom Laubengang aus hinein schauen kann, bzw. dass die Türen tatsächlich offen standen, auch wenn die Bewohner sich irgendwo in der Wohnung aufhielten. Durch die relativ schmalen Öffnungen und dicken Wände erschienen die Wohnungen vom Laubengang aus jedoch recht dunkel und man konnte eigentlich nicht viel von dem sehen, was drinnen vor sich ging. Diese Situation ändert sich in den Abendstunden, wenn das Tageslicht schwächer und innen Licht angeschaltet wird.

Da der Laubengang mit einer Breite von 1,30 Metern weder als Erschließungsgang noch für eine Balkonnutzung schmal sein dürfte, findet hier eine totale Überlagerung von Bewegungs- und Aufenthaltsflächen statt. Die privaten Zonen auf dem Laubengang sind zwar durch die Möbel manifestiert, werden aber permanent von dem Bewegungsraum überlagert. Die dicke Außenwand schafft auf diesem minimalen Raum eine gewisse Zurückgezogenheit des tatsächlich privaten Bereichs der Wohnung vom

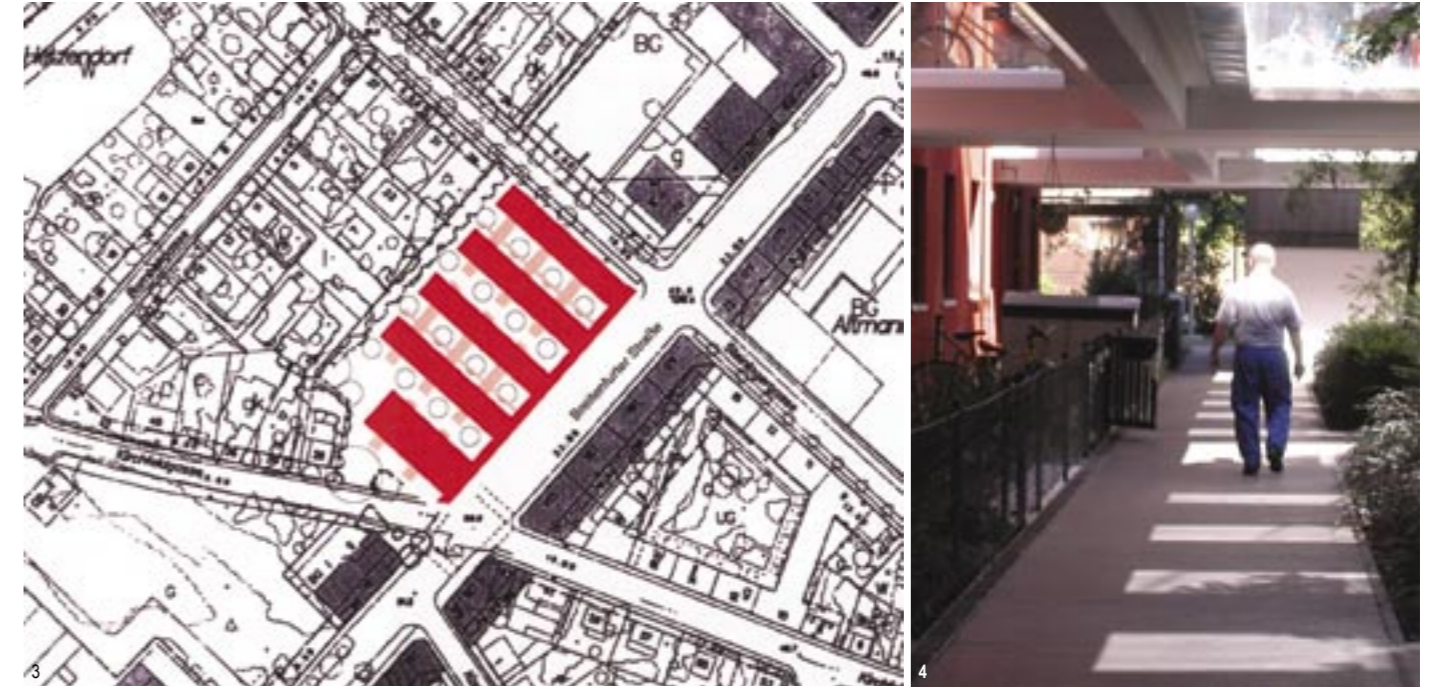
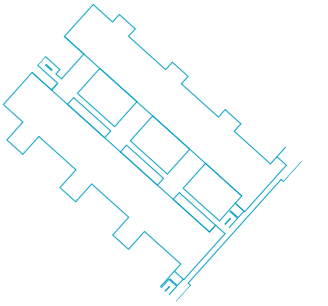


Laubengang.

Die verschiedenen Bewohner des Hauses verhielten sich offensichtlich unterschiedlich in Bezug auf die Offenheit und Einsehbarkeit ihrer Wohnung. Während einige Bewohner anscheinend keine Probleme damit hatten, dass man gelegentlich in ihre Wohnung schauen kann, und dementsprechend offen auf den Laubengang hinaus lebten, waren andere doch mehr an der Wahrung ihrer Privatsphäre interessiert und hielten ihre Vorhänge geschlossen. Ein Bewohner störte sich an der Einsehbarkeit seiner Wohnung: „Die Nachbarn schauen dauernd in meine Wohnung, wenn ich meine Vorhänge nicht zu ziehe.“

Gerade an den privilegierten Endbereichen der Laubengänge war zu beobachten, dass die Bewohner sich den Laubengang vor ihrer Wohnung als ihren privaten Freibereich aneigneten, um mehr Distanz für ihre Privatsphäre zu schaffen. Im Interview wurde dies von einem Bewohner einer solchen Endwohnung bestätigt: „Würde ich nicht am Ende des Laubengangs wohnen, wo keiner vor meinem Fenster vorbei läuft und ich den Laubengang wie einen privaten Bereich nutzen kann, wäre mir die Wohnsituation zu offen und für mich ungeeignet.“





Projektbezeichnung	Wohnhausanlage Breitenfurter Straße 114
	1120 Wien
Bauträger	Heimbau, Gemeinnützige Bau-, Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft
	Tannengasse 20
	1150 Wien
Architekt	Helmut Wimmer, Wien
Baujahr	2002
Anzahl der Wohneinheiten	140
Gebäudetyp	Zeilen
Erschließungstyp	Laubengang
Laubengangbreite	1,50 m
Anzahl Geschosse	5

Architektur

In Anlehnung an die kleinmaßstäbliche Bebauung der Umgebung gingen die Architekten dieser Wohnanlage von dem Entwurfsansatz aus, auch im Geschosswohnungsbau jeder Wohnung seinen eigenen kleinen Garten zuzuordnen. Sie planten eine „gestapelte Kleingartensiedlung“.¹

Das Grundstück liegt an einer stark befahrenen Hauptverkehrsstraße, zu der es laut Bebauungsplan nicht erlaubt war, Hauptfenster zu orientieren. Fünf zeilenförmige Baukörper stehen senkrecht zur Straße und sind in Süd-Ost bzw. Nord-West Richtung orientiert. Die Zeilen werden durch eine gläserne Spange aus Verbindungsgängen, Stiegen und Aufzügen mit einander verbunden, die den Lärm der stark befahrenen Breitenfurter Straße abschirmt. Im Inneren dieser Kammstruktur befinden sich zwischen den Zeilen vier Höfe, von denen zwei den privaten Gärten und Balkonen vorbehalten sind. Die beiden anderen dienen der Erschließung der Wohnungen. Die Fenster der Wohnungen blicken in diese ruhigen Grünbereiche.

Von der Spange ausgehend führen Laubengänge in die Tiefe der Zeilen und spannen zwischen ihnen ein Netz aus Wegen und privaten Terrassen auf. Die Laubengänge sind so angelegt, dass sie die Zugänge zu den Wohnungen in jeweils zwei Zeilen bilden. Zwischen dem Laubengang und den Wohnungen befinden sich auf der einen Seite Aufweitungen, die als kleine Vorzonen zu jeweils zwei Wohnungen dienen, und auf der

anderen Seite große Terrassen, die auch als Wohnungszugänge fungieren, aber eigentlich kleine gestapelte Gärten sind. Jeweils zwei solche Gärten liegen unmittelbar nebeneinander und sind durch einen circa ein Meter hohen Zaun und zwei von den Bewohnern einstellbare Vorhänge voneinander getrennt.

Bewohnerbefragung

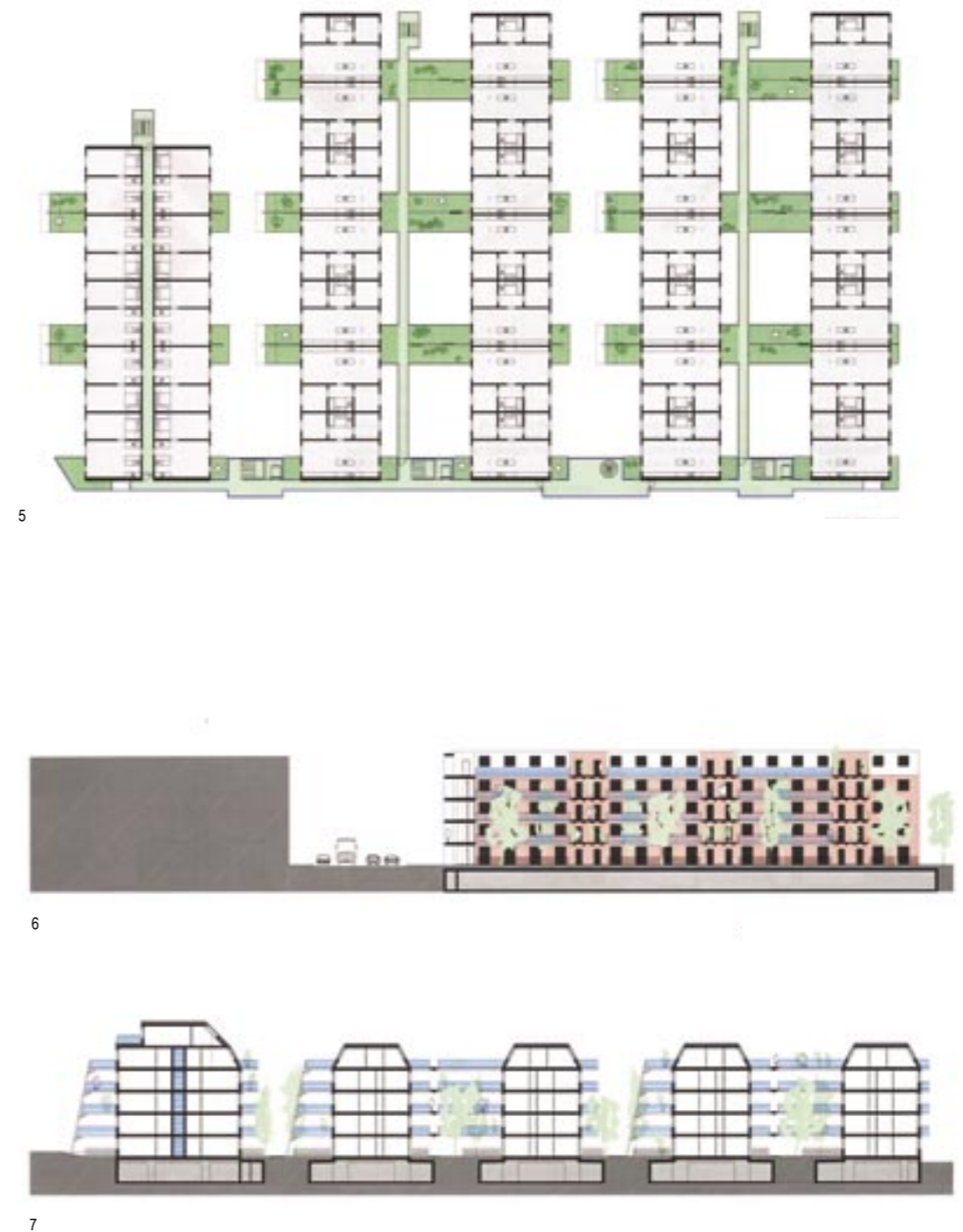
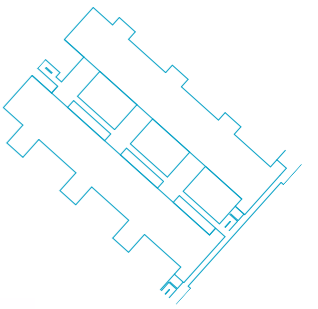
An der Erhebung mittels Fragebögen haben sich 30 Haushalte beteiligt. Der größte Teil der Befragten war in der Altersgruppe 30 bis 50 und berufstätig. Die Befragten lebten gleichmäßig verteilt in Familien, Partnerschaften oder allein und ebenfalls gleichmäßig verteilt in 1- bis 4-Zimmer-Wohnungen. Es sind zudem mit 5 Bewohnern Interviews geführt worden.

1 Straßenfassade Breitenfurter Straße
 2 Eingangssituation
 3 Lageplan M 1:3000
 4 Blick ins Erdgeschoss der gestapelten Gärten

¹ Der Architekt Helmut Wimmer bezeichnet dieses Projekt als „gestapelte Kleingartensiedlung“, vgl. auch <http://www.ats-architekten.at/wimmer/index.htm>



Breitenfurter Straße
Gestaltung des Laubengangs
Regelgeschoss M 1:200



5

6

7

5 Grundriss Regelgeschoss M 1:1000
6, 7 Schnitte M 1:1000

Soziale Atmosphäre

Die Atmosphäre der Wohnanlage ist davon geprägt, dass ein großer Teil der privaten Freibereiche zwischen den Wohnungen und dem Laubengang liegen, und, indem sie der Erschließung der Wohnungen dienen, den Übergang zwischen den privaten und gemeinschaftlichen Bereichen bilden.

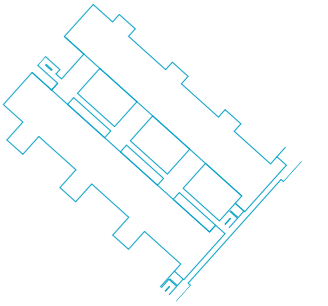
Aufgrund der Größe der Gesamtanlage, aber auch des Maßstabs des Erschließungssystems, stellt sich in den Zwischenbereichen der Zeilen keine besonders intime Atmosphäre ein, in der man als Besucher eine Gemeinschaft der Bewohnerschaft spürt. Der erste Eindruck der Wohnanlage wird durch die langen Fluchten der Wege und die immer gleiche Wiederholung der Aufweitungen und Terrassen geprägt. Erst auf den zweiten Blick fallen die von den Bewohnern individuell gestalteten Wohn-Vorbereiche ins Auge, die zu den kühlen, gläsernen Brüstungen einen angenehmen Kontrast bilden. Gartenzwerge, geometrische Ornamente, Wildwuchs der Pflanzen und Kinderspielzeug verleihen der Anlage eine wohnliche Atmosphäre.

Gefragt nach der Wohnatmosphäre der Anlage äußerten die meisten, dass es vor allem das viele Grün und die großen privaten Freibereiche seien, die zu der Entscheidung hier einzuziehen geführt hätten. Die Größe und damit verbundene gewisse Anonymität der Anlage störte die meisten Befragten nicht. Allerdings bestätigten die meisten, dass man sich untereinander eigentlich nur vom Sehen kenne und Unterhaltungen mit den Nachbarn auf dem Laubengang eher selten seien. Nur sehr wenige Bewohner bezeichneten die Atmosphäre als lebendig und gaben an, viele Nachbarn persönlich zu kennen oder Freundschaften geschlossen zu haben. Die meisten Befragten fühlten sich einigermaßen wohl in der Wohnanlage und waren zufrieden mit ihrer Wohnsituation. Allerdings beschäftigen sich auch einige mit dem Gedanken, aus Unzufriedenheit mit der Wohnsituation wieder weg zu ziehen.

Die meisten Befragten haben nicht mehr Kontakte zu ihren Nachbarn als in früheren Wohnsituationen. Sie pflegen diese Kontakte hauptsächlich zu direkten Nachbarn oder Menschen in ähnlichen Lebenssituationen. Vereinzelt gaben Bewohner an, gar keine Kontakte zu ihren Nachbarn zu haben. Zufällige Kontakte, z.B. durch Begegnungen auf dem Laubengang, scheinen sich bisher in dieser Anlage weniger zu ergeben. Dennoch wünschten sich viele Bewohner mehr Kontakt zu ihren Nachbarn und konnten sich gut vorstellen, dass sich diese in den Zugangsbereichen oder auf dem Laubengang ergeben könnten.

Die Art der Kontakte, welche sich die Bewohner vorstellen, sind eher die einzelner Personen zueinander als Kontakte oder Unternehmungen ganzer Bewohnergruppen. Ein Gemeinschaftssinn scheint in dieser Wohnanlage unter den Bewohnern nicht besonders entwickelt. Eine Bewohnerin, die in Form von organisierten Festen mit ihren Nachbarn enger in Kontakt kommen wollte, war damit auf allgemeines Desinteresse gestoßen und hat das Vorhaben mittlerweile aufgegeben.

Aus den Befragungen, Gesprächen und Beobachtungen vor Ort ergibt sich das Bild einer weniger lebhaften Gemeinschaft und einer Nachbarschaft von relativ vielen Bewohnern, die auf einzelnen Kontakten



„Die Pflanzen habe ich so gestellt, dass wir vor Einblicken geschützt sind“



Die privaten Terrassen sind vom Laubengang aus einsehbar



Blick nach unten in einen Garten im Erdgeschoss



„Wir haben unseren Vorhang immer offen“



Die Wohnungs-Vorzonen werden nur von sehr wenigen Bewohnern gestaltet



Die Fluchten der Laubgänge sind sehr lang



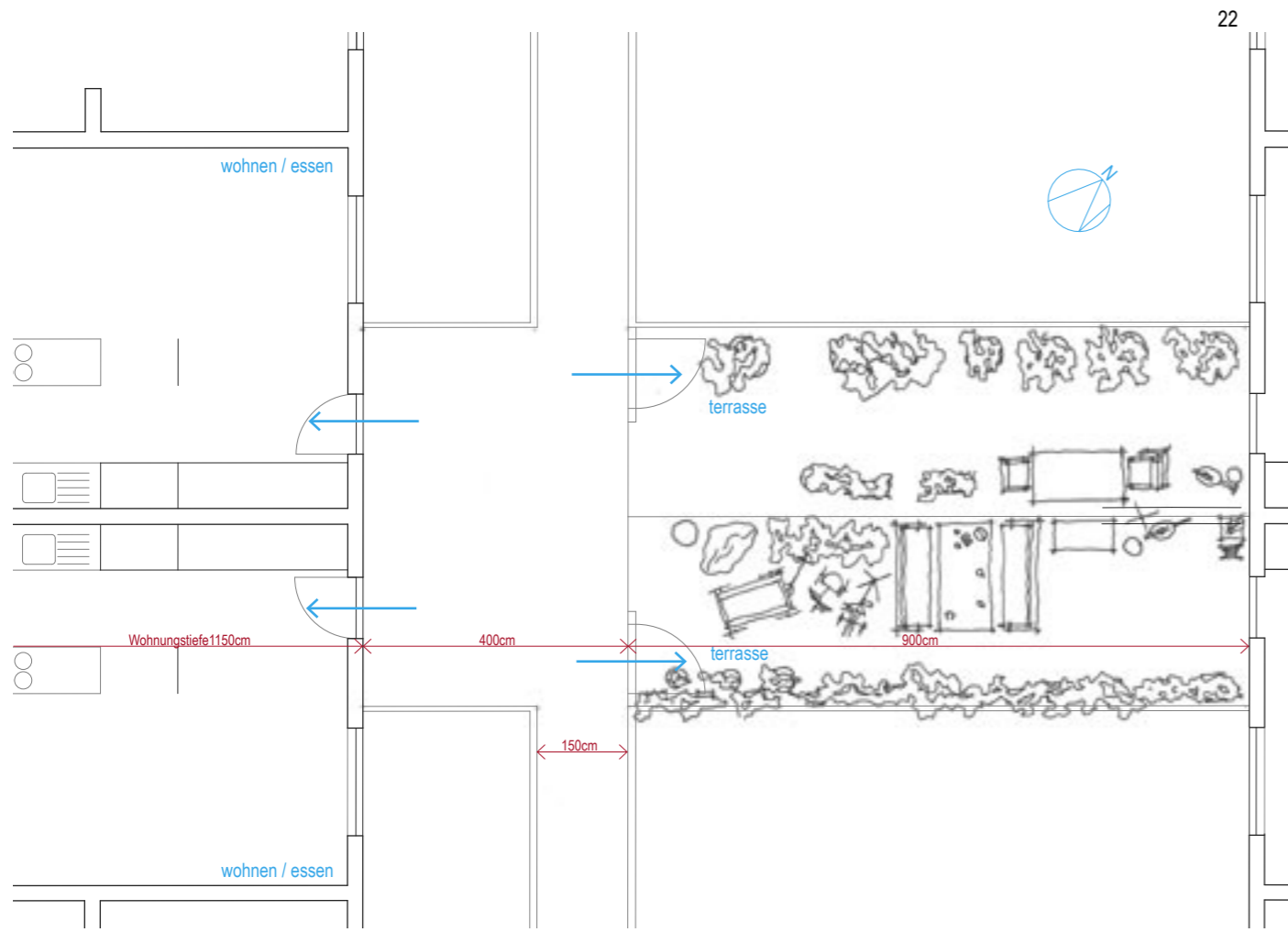
Manche Bewohner im Erdgeschoss haben ihre Wohnungs-Vorzonen wie Vorgärten gestaltet



Hinter der Begrünung befinden sich die privaten Terrassen der Erdgeschosswohnungen

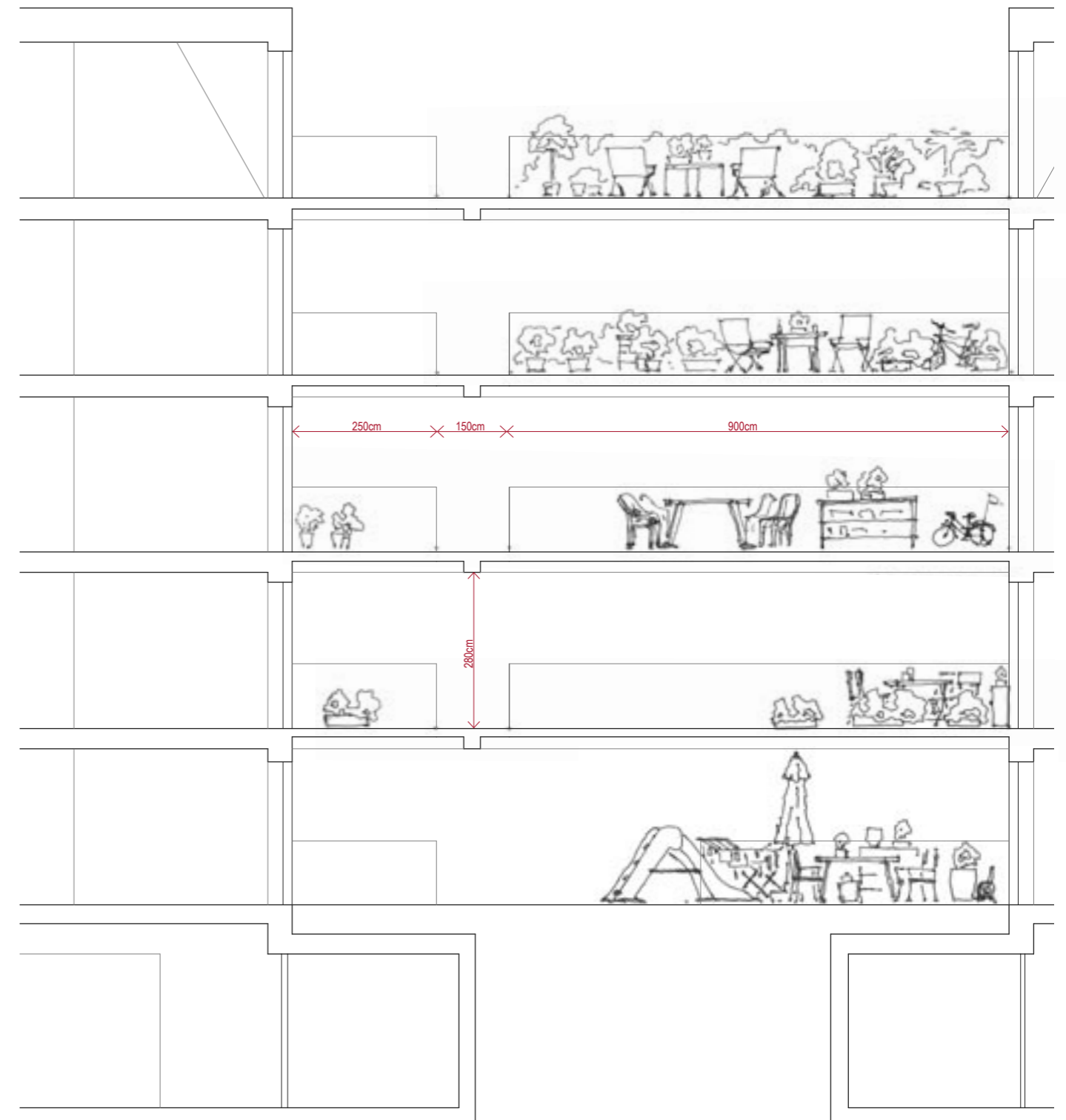
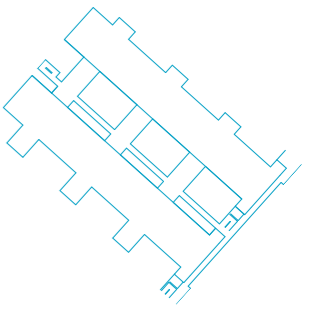


Blick in den Zwischenraum mit den privaten Gärten und Balkonen



22

23



9

„Wir wohnen im Dachgeschoss am Ende des Laubengangs. Für uns wäre keine andere Wohnung hier in Frage gekommen. Die unteren Geschosse sind uns zu dunkel. Außerdem hat unsere Wohnung eine doppelt so große Terrasse wie die anderen. Wir nutzen die Terrasse wie einen Garten und haben sie mit vielen Pflanzen so gestaltet, dass sie vor den Einblicken vom Laubengang geschützt ist. Die Hausgemeinschaft war für uns kein Aspekt, als wir hier hergezogen sind. Die Kontakte zu den Nachbarn ergeben sich hauptsächlich über unsere Tochter, die hier Freunde in ihrem Alter gefunden hat.“

„Wir nutzen die Terrasse als geschützten Sitzplatz im Freien. Dass viele Nachbarn die Vorhänge zwischen den Terrassen zu ziehen stört uns eher. Wir haben unseren immer offen. Die freie Sicht ist doch viel schöner.“

„Ich habe mir die Wohnung im Erdgeschoss ausgesucht, weil der Freibereich größer ist. Mir gefällt vor allem die Lage der Wohnanlage, da ich es von hier aus nicht weit zur Arbeit habe und mit dem Auto schnell aus der Stadt hinaus bin. Zu den Nachbarn habe ich ein gutes Verhältnis, man grüßt sich, wenn man sich hier begegnet.“

„Meine Erwartungen an die neue Wohnsituation wurden enttäuscht. Die Zeilen stehen viel zu eng. Ich habe mir nachträglich Jalousien anbauen lassen, um in meiner Wohnung ungestörter zu sein. Aber auch die Geräusche vom Laubengang sind lästig, vor allem am Abend. Auch die Terrasse und der Balkon sind zu offen und einsehbar. Die Vorhänge als Abtrennung funktionieren nicht. Da ich oft auf der Terrasse sitze, habe ich versucht, sie etwas geschützter zu gestalten. Trotzdem hätte ich gerne mehr Kontakte innerhalb der Wohnanlage und habe auch schon versucht, Feste zu organisieren. Damit bin ich allerdings bei meinen Nachbarn auf wenig Interesse gestoßen.“



10

beruht.

Dennoch gaben viele Bewohner an, dass man vor allem auf dem Laubengang und in den gemeinschaftlichen Freibereichen mit seinen Nachbarn in Kontakt komme. Zu beobachten war, und dies wurde auch in persönlichen Gesprächen mit Bewohnern bestätigt, dass sich viele Bewohner auf den privaten Terrassen aufhalten und von dort aus gelegentlich ein paar Worte mit Nachbarn wechseln, die auf dem Laubengang vorbei kommen.

Obwohl die meisten Bewohner Geräusche auf dem Laubengang oder aus den Nachbarwohnungen nicht als störend empfanden, gab es hier doch einige, die sich über Lärm beschwert haben. Persönlich wurde im Gespräch bestätigt, dass der Zwischenraum zwischen den Zeilenbauten zu eng sei und dass sich der Lärm nicht nur in den Außenräumen, sondern auch im Gebäude selbst sehr stark übertrage. Außerdem wurde es als störend bemängelt, dass die Gänge so stark vibrierten: *„Man spürt hier jede Bewegung auf dem Laubengang am eigenen Leib.“*

Viele Bewohner gaben an, auf Grund der räumlichen Enge schon einmal Ärger mit den Nachbarn gehabt zu haben.

Insgesamt wurde der Laubengang von den Bewohnern als wohnungsnaher Freiraum angesehen. Die meisten waren der Meinung, dass der Laubengang trotz der negativen Aspekte die Wohnqualität steigerte.

Laubengang

Die Zugangsbereiche haben den halböffentlichen Charakter von kleinen Quartierswegen. Dies hängt zum einen mit der Größe der Wohnanlage und zum anderen hauptsächlich mit der klaren räumlichen und baulichen Trennung von öffentlichen Bewegungsflächen und privaten Aufenthaltsbereichen zusammen.

Das System aus Gängen, Stiegen und Aufzügen, das entlang der Glasfassade an der Breitenfurterstraße beginnt und in die einzelnen Laubengänge mündet, ist funktional organisiert und im Bodenbelag farblich als Zugangsbereich markiert. Die 1,50 Meter breiten Laubengänge werden von den Bewohnern ausschließlich als Bewegungsfläche genutzt. Es werden dort keine Gegenstände wie Fahrräder, Kinderwagen oder Wäscheständer abgestellt. Auch gibt es keine Aufweitungen, die zum Verweilen einladen oder als Treffpunkte dienen. Auf diesen gemeinschaftlichen Flächen gibt es keine Sitzgelegenheiten und auch keine von Bewohnern vorgenommenen Gestaltungen z.B. mit Pflanzen.

Den jeweils südlich der Laubengänge liegenden Gebäudezeilen sind kleine, circa 2,50 x 5,50 Meter große Aufweitungen zugeordnet, die immer paarweise solche Wohnungen erschließen, die große private Freibereiche auf der dem Laubengang abgewandten Seite haben. Diese Aufweitungen dienen den Wohnungen als Vorbereiche. Sie werden nur von wenigen Bewohnern mit Pflanzen oder Möbeln gestaltet und vereinzelt zum Abstellen von Hausrat, Fahrrädern oder Kinderwagen genutzt.

Auf gleicher Höhe mit diesen Aufweitungen liegen große, knapp drei Meter breite und neun Meter tiefe Terrassen, welche den nördlich der Laubengänge liegenden Gebäudezeilen zugeordnet sind. Sie sind durch

eine Pforte und einen Gartenzaun begrenzt und dienen nicht nur als Zugänge und Vorbereiche, sondern als private Freiterrassen der dahinter liegenden Wohnungen. In fast allen Fällen wurden diese Terrassen, die ein Zusatzangebot zu den jeder Wohnung zugeordneten Balkonen darstellen, als geschützte Aufenthaltsbereiche im Freien angenommen und von den Bewohnern mit Möbeln und Pflanzen gestaltet. Bei den Besichtigungen konnte man Bewohner auf diesen Terrassen antreffen und sich vom Laubengang aus mit Ihnen unterhalten. Dabei äußerten die Befragten, dass die großflächigen Freibereiche, die sich für unterschiedlichste Nutzungen zu verschiedenen Tageszeiten eignen, ein Hauptgrund dafür gewesen seien, in die Wohnanlage zu ziehen: *„Die große Terrasse ist ein echter Ersatz für einen Garten.“* Der Laubengang selbst wurde von den Befragten kaum als Gemeinschaftsfläche wahrgenommen: *„Warum sollte ich mich auf dem Laubengang aufhalten? Unsere Terrasse ist groß genug.“*

Bewohner von Erdgeschoss- und Dachgeschosswohnungen legten bei der Befragung großen Wert auf die Besonderheit ihrer Wohnungen im Vergleich zu den anderen Wohnungen. Die Wohnungen im Erdgeschoss haben zusätzlich zu den Terrassen richtige Gärten. Verschiedene Wohnungen im Dachgeschoss haben zusätzlich zu dem Vorteil der besseren Belichtung auch größere Terrassen. In beiden Fällen war von Bewohnern zu hören, dass sie sich für eine andere Wohnung in der Anlage nicht interessiert hätten. Auf die relative Dunkelheit der Freibereiche in den unteren Geschossen wurde nur von wenigen Bewohnern hingewiesen.

Der gesamte Raum, in dem sich die Laubengänge, Vorzonen und Terrassen aufspannen, ist zum einen von seiner großen Offenheit und zum anderen auch davon geprägt, dass trotz der großen Distanz zwischen dem Laubengang und den Wohnungen keine Übergänge geschaffen wurden und die öffentlichen und privaten Bereiche unmittelbar aufeinander treffen.

Schwellenbereiche

Obwohl eine Bewohnerin kritisierte, dass ihre Wohnung zu offen und einsehbar sei, erschienen uns die Wohnungen bei der Besichtigung der Anlage vor allem im Vergleich zu den privaten Freiräumen vom Laubengang abgewandt und verschlossen, denn der Laubengang hat eine Distanz von 2,50 bzw. 9 Metern zu den Zeilen und die Fensteröffnungen sind sehr klein, so dass man vom Laubengang aus nicht viel vom Innenleben der Wohnungen mitbekommt. Dem entsprechend empfand der überwiegende Teil der Bewohner die Wohnungen nicht als zu offen zum Laubengang. Allerdings empfanden auch nur sehr wenige die Ausrichtung der Wohnung zum Laubengang als positiv.

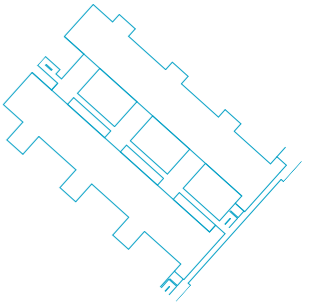
Die Wohnungen sind 11 Meter tief und mit durchgesteckt organisierten offenen Wohn-Ess-Räumen sowohl zum Laubengang als auch zum ruhigeren Hof auf der anderen Seite der Zeilen orientiert. Entsprechend den offenen Wohnungsgrundrissen hätte man erwartet, dass auch die Übergänge zwischen Wohnung und Freibereich offen gestaltet wären. Dies ist nicht der Fall. Die Lochfassaden der Zeilen mit den massiven Wohnungs-

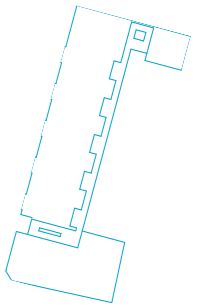
eingangstüren haben eine geschlossene Wirkung und thematisieren die Ausrichtung der Wohnungen zum Laubengang und den Übergang von privaten zu öffentlichen Bereichen in keiner besonderer Weise.

Dieser Übergang findet vor der Wohnungstür statt. Die kleineren Vorzonen funktionieren wie Vorgärten und werden zum Teil auch so gestaltet. Sie bilden eine Schwelle zwischen der Wohnung und dem Laubengang aus, wo der Bewohner kurz seine Einkäufe abstellen, wo das Kind seinen Roller parken und der Besuch darauf warten kann, dass ihm die Tür geöffnet wird.

Diese Schwellenbereiche gibt es bei den großen Terrassen nicht, da sie eingezäunt und nur durch eine Pforte zu betreten sind. Eine Überlagerung privater, gemeinschaftlicher und öffentlicher Nutzungen und Tätigkeiten wird dadurch verhindert. Die privaten Aufenthaltsräume und die öffentlichen Bewegungsräume liegen offen, aber unvermittelt nebeneinander. Es sind hier weder die räumlichen Bezüge zwischen der Wohnung und der Terrasse noch die zwischen privaten und öffentlichen Freiräumen thematisiert worden. Der Freiraum selbst wird in den meisten Fällen von den Bewohnern intensiv genutzt und gestaltet. Dass sie den öffentlichen Bereichen des Laubengangs extrem offen ausgesetzt sind, stört die Bewohner, die ich auf ihrer Terrasse beim Frühstück antraf, nicht. Sie wünschten es sich so offen wie möglich und bestätigten, auf diese Weise Kontakte mit ihren Nachbarn zu pflegen: *„Wir stören uns eher daran, dass manche Nachbarn ihre Vorhänge auf den Terrassen zuziehen. Das hindert uns an einem freien Blick durch die Wohnanlage.“* Die unmittelbare Nähe zu den Nachbarwohnungen wurde allerdings auch vereinzelt als Nachteil angesehen. Als Sichtschutz zwischen den zwei direkt aneinander grenzenden Terrassen dienen lediglich individuell einstellbare Vorhänge, die aber keinerlei akustischen Schutz bieten. Die meisten Bewohner scheinen sich nicht daran zu stören und haben auch keine Maßnahmen unternommen, die Einsehbarkeit zu behindern. Die Wohnungen selbst sind auf Grund der großen Distanz zum Laubengang von dort aus überhaupt nicht einsehbar.

Lediglich die Terrassen im Dachgeschoss sind etwas geschützter, da sie den Vorteil haben, dass sie nicht von oben her einsehbar sind. Außerdem wurden sie zum Teil von den Bewohnern so bepflanzt, dass man vom Laubengang aus kaum etwas sieht. Eine Bewohnerin im Dachgeschoss berichtete, dass sie es sich nicht vorstellen könnte, in den unteren Geschossen zu wohnen, weil dort die privaten Bereiche der einzelnen Haushalte viel zu dicht aneinander lägen und zu offen einsehbar seien.





Projektbezeichnung	Wohnhausanlage Gschwandnergasse 20
	1170 Wien
Bauträger	GEWOG Gemeinnützige Wohnungsbau Ges.m.b.H.
	1080 Wien, Bennoplatz 3
	NEUE HEIMAT
	2700 Wiener Neustadt, Heizergasse 1
Architekt	Heidecker & Neuhauser, Wien
Baujahr	2003
Anzahl der Wohneinheiten	36, davon 17 am Laubengang
Gebäudetyp	Blockrand
Erschließungstyp	Laubengang
Laubengangbreite	1,20 - 2,50 m
Anzahl Geschosse	6

1 Fassade an der Gschwandnergasse
 2 Fassade an der Geblergasse
 3, 4 Hoffassade, Laubengang

Architektur

Zur Neustrukturierung und Revitalisierung eines Gründerzeitblocks im 8. Bezirk hat die GEWOG – Neue Heimat den Innenhof des gesamten Blocks als zusammenhängende Einheit aufgefasst und um ihn herum mit Neubauten und Modernisierungen Wohnraum für eine gemischte Mieterschaft gebaut. Das Wohnraumangebot reicht von Ein- bis Zwei-Zimmer-Apartments bis zu großen Familienwohnungen und von sozialen Einrichtungen wie der sozialpädagogischen Wohngemeinschaft der MA 11 für Kinder und Jugendliche (im Rahmen des Programms „Heim 2000“) bis zu exklusiven Loftwohnungen. Vervollständigt wurde das Angebot durch Gemeinschaftseinrichtungen, die den Bewohnern im Hof zur Verfügung stehen.

Das hier untersuchte Gebäude besetzt ein Eckgrundstück. Die Architekten haben einen Haustyp entwickelt, bei dem die Wohnungen zum Laubengang hin geöffnet werden.

Die Besonderheit der Wohnanlage in der Gschwandnergasse liegt darin, dass an der Straßenfassade auf der Westseite des Gebäudes keine Balkone angebracht werden konnten und durch Vertiefungen des Laubengangs vor jeder Wohnung ein Bereich geschaffen wurde, der nicht nur der Erschließung dient, sondern auch als Balkonersatz genutzt werden kann. Der Laubengang wird dadurch räumlich aufgewertet. Diesem Bereich ist neben dem Wohnungszugang der offen durchgesteckte Wohn-Ess-Bereich zugewandt. Außerdem schiebt sich in jeder Wohnung ein Schlafzimmer auf den Laubengang hinaus und ist zu diesem mit einem Eckfenster orientiert. Der Laubengang mündet an beiden Enden in ein Treppenhaus.

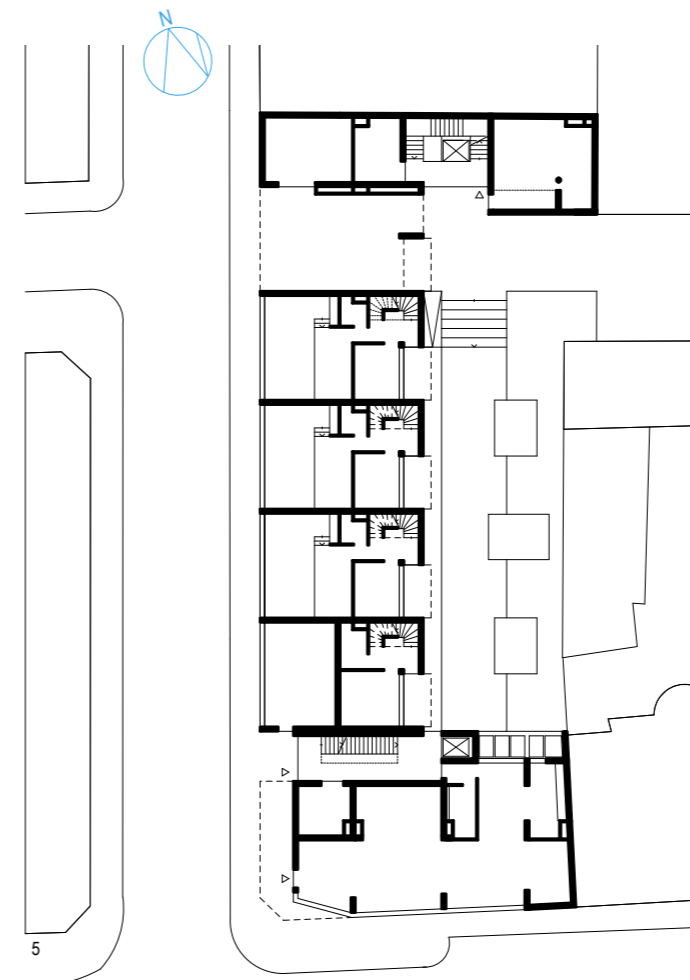
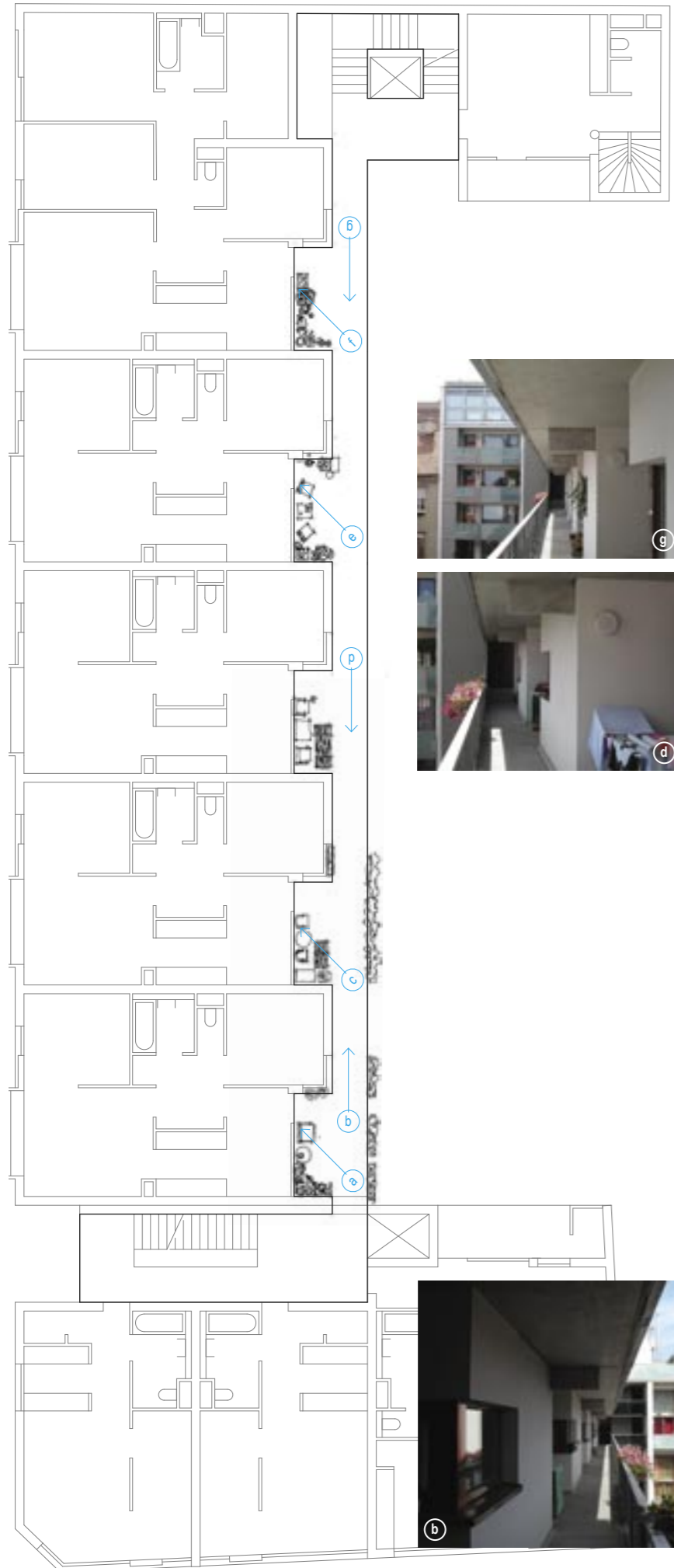
Die Treppenhäuser erschließen weitere Wohnungen, die nicht am Laubengang liegen und zum Teil mit eigenen Balkonen ausgestattet sind. In

den zwei obersten Geschossen liegen Maisonettewohnungen. Zusätzlich zu den Vorbereichen auf dem Laubengang verfügen diese Wohnungen über eigene Dachterrassen. Weitere Maisonettewohnungen befinden sich im Erdgeschoss. Diese sind als Atelierwohnungen für Künstler geplant worden. Sie sind direkt vom Hof aus zugänglich und haben ebenfalls eigene Balkone. Das Haus verfügt über eine für seine Größe ungewöhnliche Vielfalt an verschiedenen Wohnungstypen und -größen, die sich förderlich auf eine Bewohnermischung und Belebung der Anlage auswirkt.

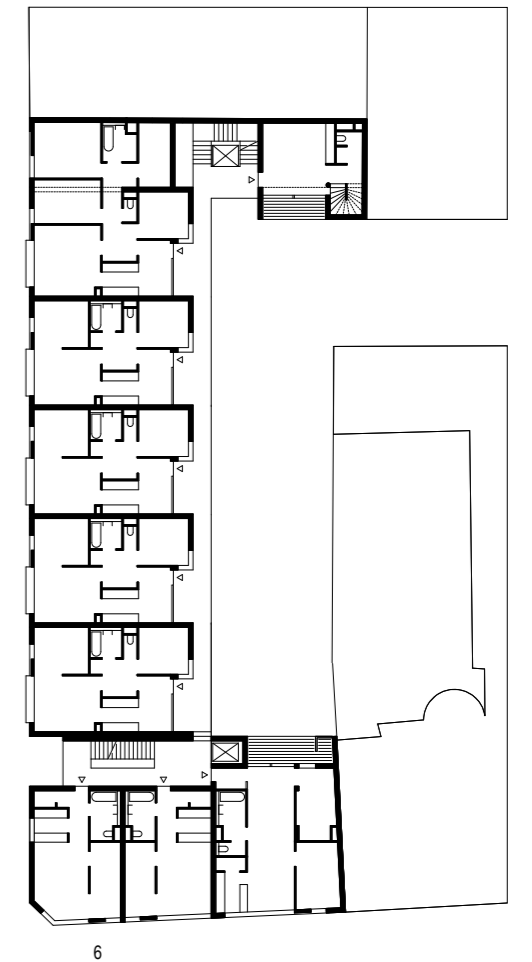
Der Hof ist als Spielbereich für Kinder gestaltet. Im Erdgeschoss und Untergeschoss befinden sich gemeinschaftliche Wasch-, Fahrrad- und Kinderwagenabstellräume. Das Haus ist an die Tiefgarage der Gesamtanlage angebunden.

Bewohnerbefragung

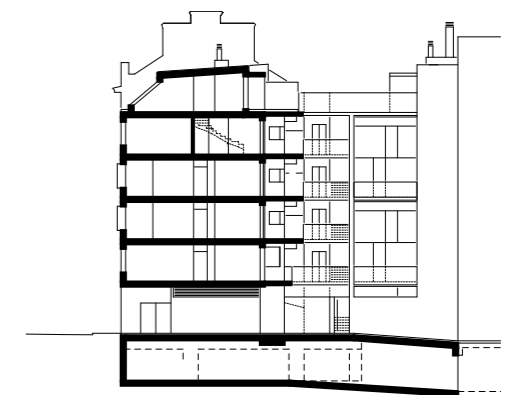
Das Haus hat 36 Wohneinheiten, wobei nur knapp die Hälfte der Wohnungen über Laubengänge erschlossen wird. An der Erhebung mittels Fragebögen haben sich 13 Haushalte beteiligt. Der größte Teil der Befragten war in der Altersgruppe 30 bis 50 und berufstätig. Die Befragten lebten überwiegend in Familien oder alleinstehend und zu einem geringeren Teil allein erziehend. Sie lebten gleichmäßig verteilt in 1- bis 4-Zimmer-Wohnungen. Es sind zudem mit 4 Bewohnern Interviews geführt worden.



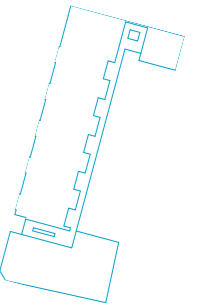
5



6



7



Gschwandnergasse
Gestaltung des Laubgangs
Regelgeschoss M 1:200

5 Lageplan / Grundriss EG M 1:500
6 Grundriss 3.OG M 1:500
7 Querschnitt M 1:500

Soziale Atmosphäre

Die Gesamtatmosphäre dieses Wohnbaus profitiert sehr von seiner Einbindung in die Gesamtanlage, die in anderen Gebäuden des Blocks und auch im Freien verschiedene gemeinschaftliche Einrichtungen für Kinder und Erwachsene bietet.

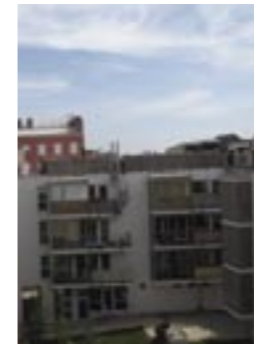
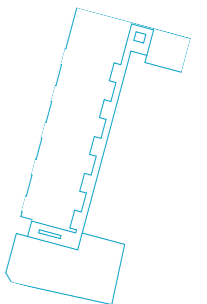
Die überschaubare Größe des Wohnhauses und die räumliche Einbindung in den gesamten Block durch die offene Gestaltung des Hofes haben einen positiven Effekt auf die Wohnatmosphäre. Die meisten Bewohner kennen sich persönlich und haben in der Anlage mit einzelnen Personen schon richtige Freundschaften entwickelt. Verschiedene Bewohner treffe man gelegentlich auf dem Laubengang und komme so immer wieder mit anderen ins Gespräch, so ein Bewohner. Einige Bewohner beschrieben die Wohnsituation als dörflich. Auch die Hausmeisterin, die für die gesamte Anlage zuständig ist, äußerte sich positiv. Sie beschrieb die Anlage als besonders kinderfreundlich: „Dieses Haus hat zwar keine Räume für die Kinder, aber in der offenen Hofanlage können alle miteinander spielen und auch die Gemeinschaftseinrichtungen mitbenutzen, die in den anderen Häusern entstanden sind.“

Die Befragten gaben überwiegend an, sich in der Wohnanlage sehr wohl zu fühlen und zufrieden mit ihrer Wohnsituation zu sein. Die meisten Bewohner pflegen lockere nachbarschaftliche Kontakte untereinander und zu verschiedenen Bewohnern anderer Häuser in der Anlage. Einige Bewohner gaben aber auch an, über ihre in der Anlage entwickelten Freundschaften hinaus keine weiteren Kontakte zu Nachbarn zu haben. Auch haben verschiedene Nachbarn hauptsächlich organisierte Kontakte, d.h. im Rahmen von nachbarschaftlichen Veranstaltungen. Nur wenige Bewohner haben gar keine Kontakte innerhalb der Hausgemeinschaft. Befragt nach ihrer Idealvorstellung einer nachbarschaftlichen Gemeinschaft gab die meisten Befragten an, dass sie sich neben einzelnen, richtigen Freundschaften lockere Kontakte zu den übrigen Nachbarn des Hauses wünschen. Sie haben also die Vorstellung einer nicht zu engen, aber doch etwas lebhafteren nachbarschaftlichen Gemeinschaft, als sie sie zum Zeitpunkt der Befragung hatten.

Auch wenn viele Bewohner überwiegend Kontakt mit bestimmten, ihrer eigenen Situation ähnlichen Personen- oder Altersgruppen haben, trägt der Laubengang doch dazu bei, dass sich lockere Kontakte innerhalb der Hausgemeinschaft bilden, denn die Befragten haben überwiegend die Erfahrung gemacht, dass sich die meisten Kontakte zu den Nachbarn zufällig auf dem Laubengang ergeben. Einige Bewohner nutzen den Laubengang speziell, um dort ihre Nachbarn zu treffen.

Die offene Bauweise und Einsehbarkeit der Wohnungen vom Laubengang empfand ein Großteil der Bewohner als nicht störend. Dennoch haben die meisten ihre Fenster mit Vorhängen verschlossen. Auch wurde nicht von störendem Lärm auf dem Laubengang oder von nachbarschaftlichen Streitigkeiten berichtet. Die Bewohner veranstalten sogar gemeinsame Feste in der Anlage.

Auch wenn die Wohnanlage nicht den Eindruck erweckte, auf den Laubengängen von nachbarschaftlichem Leben erfüllt zu sein, so hatte man durch die Aussagen der Bewohner doch den Eindruck einer guten



Die Brüstungen der Laubgänge werden kaum begrünt



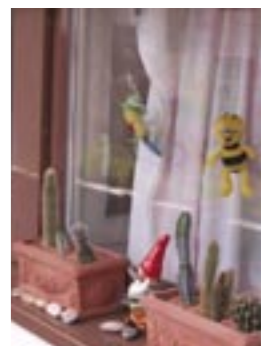
Sitzbereiche werden individuell gestaltet



Zum Teil wird vor den Wohnungen Hausrat abgestellt



Die Bewohner begrünen die Bereiche vor ihren Wohnungen



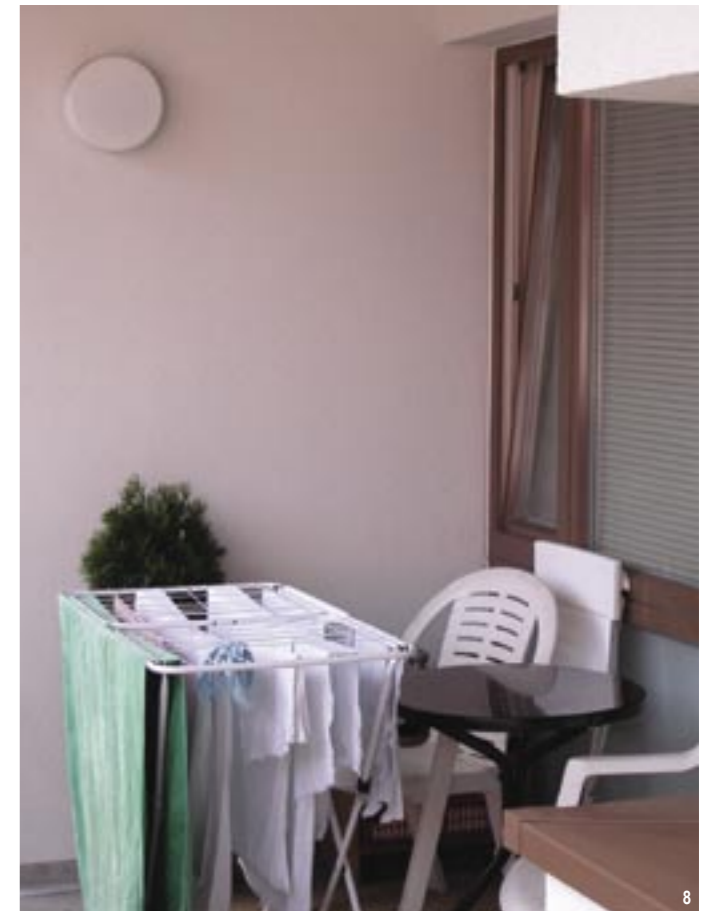
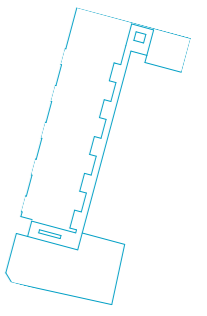
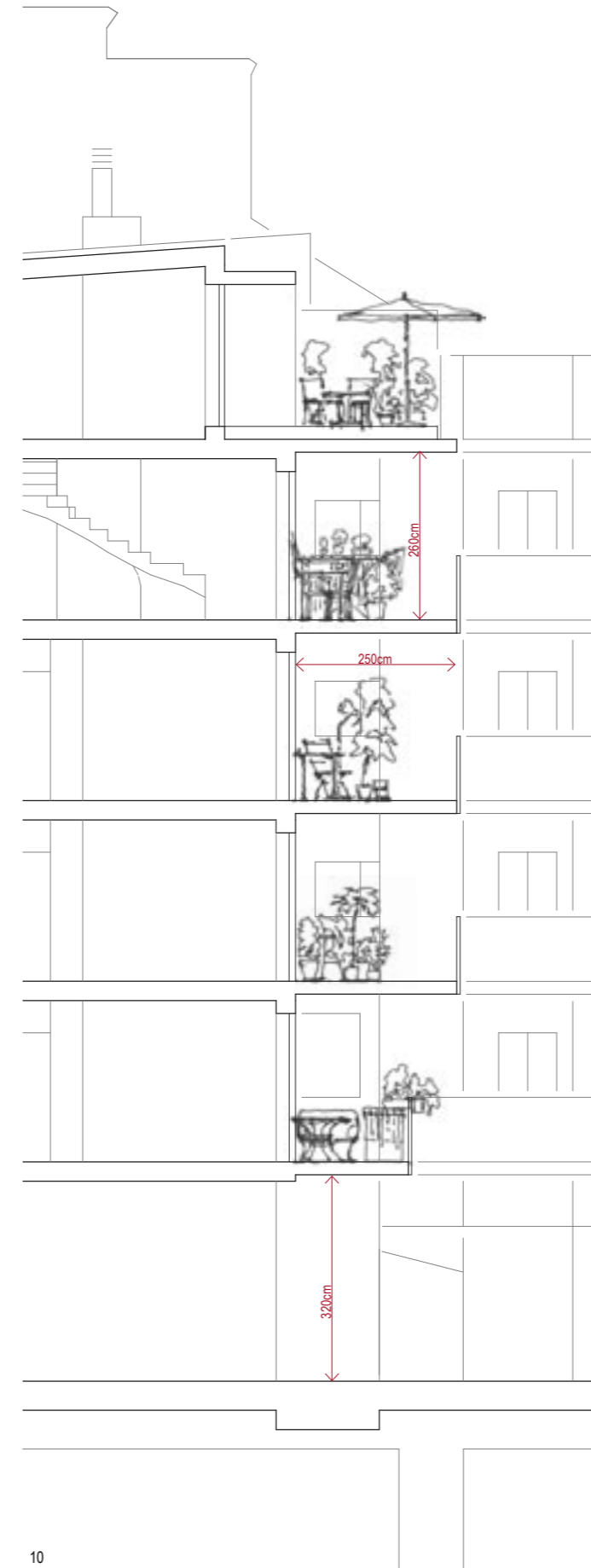
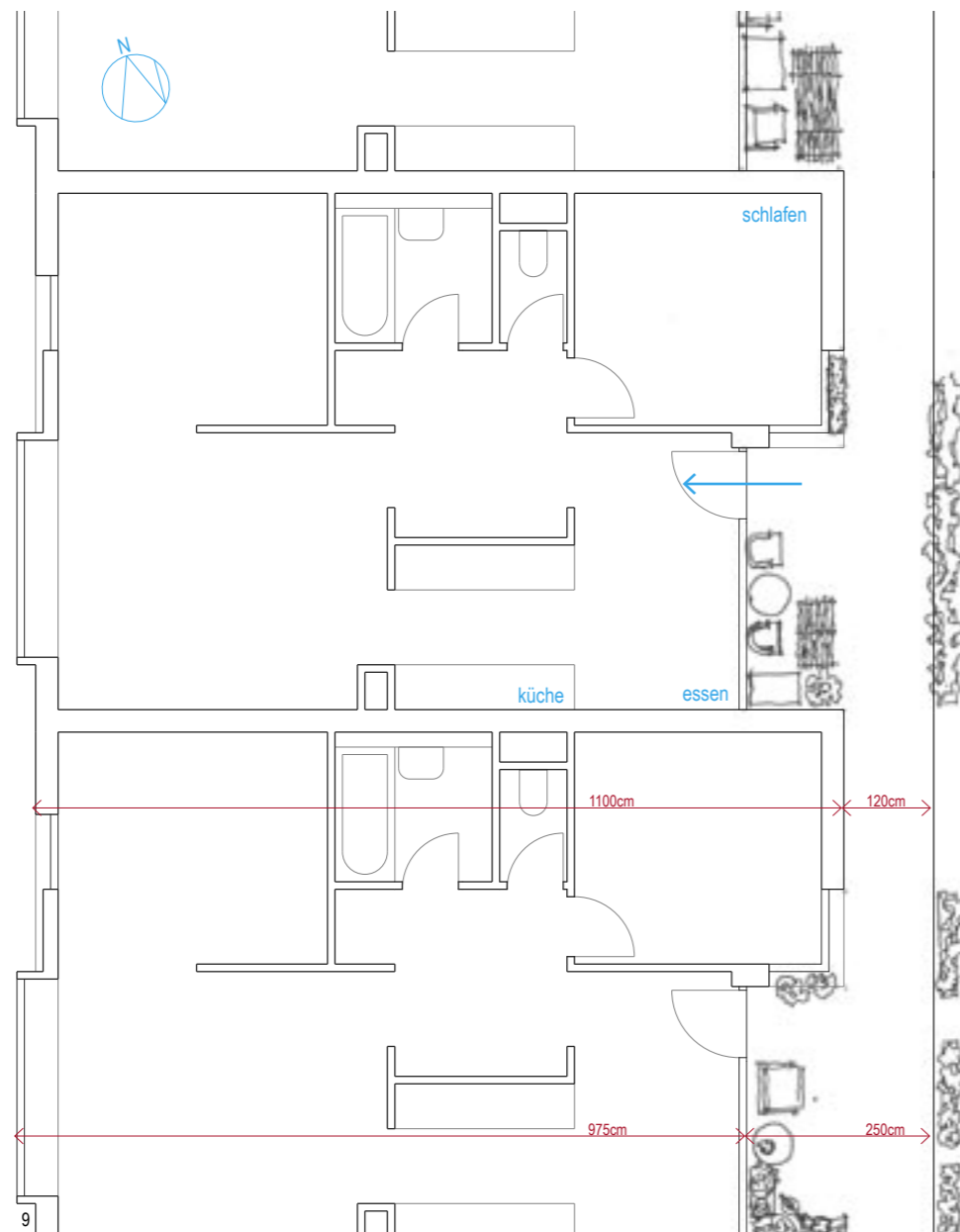
Hofsituation mit Kinderspielbereich und Zugang zu den Atelierwohnungen



„Wir wohnen in einer Dachgeschossmaisonnetzewohnung. Da unsere Wohnräume zur Dachterrasse orientiert sind, nutzen wir den Vorbereich vor unserer Wohnung auf dem Laubengang nur sehr selten zum Aufenthalt. Wir sitzen dort nur, wenn es auf der Dachterrasse im Sommer zu heiß ist. Ansonsten stellen wir dort den Kinderwagen ab. Wir empfinden den Bereich als zu unserer Wohnung gehörende Vorzone. Praktisch ist, dass man dort Dinge abstellen kann, wenn man vom Einkaufen nach Hause kommt. Dass einige Nachbarn diesen Bereich vor ihrer Wohnung mit Gerümpel voll stellen, finden wir nicht so schön. Der Kontakt zu unseren Nachbarn ergibt sich hauptsächlich über die Kinder, ist aber nicht auf dieses Haus beschränkt. Die Kinder spielen im Hof der Anlage.“

„Für mich ist der Laubengang die optimale Form der Erschließung. Ich kann vor meiner Wohnung sitzen wie vor einem eigenen Haus. Ich sitze oft hier mit meiner Nachbarin, die ich in der Waschküche kennengelernt habe. Wir haben uns angefreundet. Auch der Schnitt und die offene Aufteilung meiner Wohnung gefallen mir sehr. Zu mehr Kontakt in der Hausgemeinschaft trägt der Laubengang nach meiner Erfahrung nicht bei.“

„Ich habe eine kleine Wohnung, die direkt vom Treppenhaus zugänglich ist. Leider ist die Wohnung nur zu einer Seite ausgerichtet und lässt sich nicht quer lüften. Die Wohnungen am Laubengang sind schon viel schöner. Ich sitze häufig dort bei meiner Nachbarin. So kann ich es verschmerzen, keinen eigenen Balkon zu haben.“



nachbarschaftlichen Atmosphäre, die wohl auch von der überschaubaren Größe der Anlage profitiert.

Obwohl viele Bewohner den Laubengang erstaunlicherweise als nicht besonders förderlich für die nachbarschaftliche Kommunikation ansahen und angaben, in dieser Wohnanlage nicht mehr Kontakt mit den Nachbarn zu haben als in früheren Wohnsituationen, empfanden die meisten, dass der Laubengang die Wohnqualität steigert und sich gut als wohnungsnaher Freibereich eignet.

Laubengang

Das Wohngebäude hat zwei Eingänge und ist nur für die Bewohner frei zugänglich. An jedem Eingang befindet sich ein Treppenhaus. Die Laubengänge liegen auf der Ostseite des Gebäudes und sind dem ruhigen Innenhof zugewandt. Sie erstrecken sich zwischen den Treppenhäusern über eine Länge von 35 Metern und erschließen jeweils fünf Wohnungen.

Die Besonderheit des Laubengangs in dieser Wohnanlage sind die Aufweitungen vor den Wohnungen. Während die normale Durchgangsbreite 1,20 Meter beträgt, weitet sich der Laubengang vor den Wohnungseingängen und den Wohnküchen zu 2,50 Meter tiefen und 3,50 Meter breiten Terrassen auf. Sie sind als Balkonersatz geplant worden und jeder einzelnen Wohnung auf dem Laubengang zugeordnet.

Die rhythmische Wiederholung aus räumlicher Verengung und Aufweitung des Laubengangs beschreibt die Aneinanderreihung von privaten Aufenthalts- und gemeinschaftlichen Bewegungsflächen.

Der Laubengang wurde von den Bewohnern in seiner räumlichen Ausprägung, Lage und allgemeinen Benutzbarkeit als gut beurteilt. Eine Bewohnerin meinte dazu, dass der Laubengang in ihrem Fall zwar nicht zu mehr Kontakt zu den Nachbarn oder einem intensiveren Gemeinschaftsleben in der Anlage führe, sie den Laubengang aber aus anderen Gründen für die optimale Form der Erschließung im Geschosswohnungsbau halte. So beurteilte sie den räumlich abwechslungsreichen Weg von der Haustür zur Wohnungstür und die Gestaltungsmöglichkeiten durch die Bewohner als positiv. Auch dass der private Bereich so in den gemeinschaftlichen übergehe und man direkt vor seiner Türe sitzen könne, sei in Zusammenhang mit der offenen Grundrissgestaltung der Wohnung sehr angenehm. Einen eigenen Balkon hätte sie trotzdem gerne.

Die Terrassen sind wettergeschützt und gut belichtet. Dennoch werden sie von den Bewohnern nur teilweise als Aufenthaltsbereiche angenommen und gestaltet. Viele Terrassen werden lediglich als Abstellflächen und Lagerplätze genutzt.

Die Bewohner nutzten die Vorbereiche ihrer Wohnungen als Sitzplatz im Freien, um Freunde zu treffen, zum wäschetrocknen und als Abstellbereich. Die meisten dieser Bereiche sind mit Sitzgelegenheiten möbliert oder mit Pflanzen gestaltet. Allerdings wird die Gesamtatmosphäre sehr stark durch herumstehenden Hausrat, Wäscheständer und Kinderwagen geprägt. Zum Essen im Freien nutzen die Bewohner diese Bereiche nur vereinzelt.

In Wohnungen, welche zusätzlich zu den Terrassen am Laubengang über private Freibereiche verfügen, wie den Dachgeschosswohnungen und den Maisonettewohnungen im Erdgeschoss, orientiert sich das Leben weniger stark auf die gemeinschaftlichen Freiräume. Die Wohnräume sind zu den privaten Dachterrassen hin orientiert, die intensiv genutzt werden. Die Vorbereiche auf dem Laubengang werden bei diesen Wohnungen hauptsächlich zum Abstellen von Kinderwägen genutzt.

Schwellenbereiche

Die Übergänge zwischen öffentlichen, gemeinschaftlichen und privaten Bereichen sind in dieser Anlage sehr fein abgestuft. Während der Hof den Übergang zu den Wohnanlagen der Nachbarschaft bildet und zu diesen offen gestaltet wurde, ist das Gebäude selbst nur für die Bewohner zugänglich. Nachdem sich Bewohner beklagt hatten, dass fremde Kinder durch die Quartiertiefgarage in die Anlage gelangten und lärmend über die Laubengänge rannten, wurden auch diese Zugänge verschlossen.

Der Waschraum und die Kinderwagen- und Fahrradabstellräume wurden im Erdgeschoss und Keller untergebracht und mit Tageslicht versehen. Diese Räume liegen etwas abseits und werden nicht von allen Bewohnern genutzt. Viele stellen ihre Kinderwägen und Fahrräder vor ihren Wohnungen auf dem Laubengang ab. Die Waschküche wird von denen, die sie benutzen, als Gemeinschaftsraum angesehen, in dem man mit den Nachbarn in Kontakt kommen kann. Neben diesen Räumen sind die Treppenhäuser und vor allem die Laubengänge die Bereiche der Hausgemeinschaft.

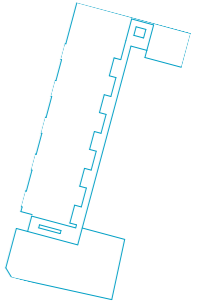
Die Wohnungen sind mit knapp 10 bzw. 11 Metern so tief organisiert, dass Wohnbereiche auch zum Laubengang hin ausgerichtet werden mussten. Diese Situation wird genutzt, um einen möglichst offenen Übergang zwischen den Wohnbereichen und dem Laubengang zu erzeugen. Küche, Essbereich und Wohnzimmer gehen offen ineinander über und sind über die Tiefe der Wohnung organisiert. Der Wohnbereich orientiert sich zur Straße nach Westen, die Küche liegt als offener Kern in der Mitte des Grundrisses, während der Essbereich zum Laubengang hin nach Osten orientiert ist. Diesem Bereich der Wohnung sind Bad und zwei Schlafzimmern angelagert, von denen eines mit einem Eckfenster zum Laubengang hinaus orientiert ist.

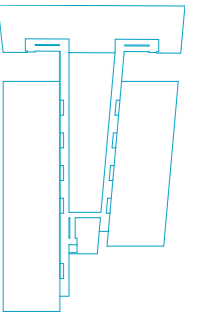
Eine raumhohe Verglasung bildet den Übergang vom Essbereich zum Laubengang. Vor dieser Öffnung befindet sich die der Wohnung zugeordnete Vertiefung des Laubengangs. Es bleibt in der Verantwortung eines jeden Bewohners, Einblicke vom Laubengang in die Wohnung mit Vorhängen oder Gardinen zu behindern. Fast alle Bewohner machen davon Gebrauch und halten ihre Vorhänge dauerhaft geschlossen. Bei geöffneten Vorhängen ist es möglich, durch die gesamte Wohnung hindurch schauen. Die individuelle Gestaltung und Möblierung der Terrassen durch die Bewohner hat zudem den Zweck, eine gewisse Distanz zu erzeugen und zu verhindern, dass Fremde zu nah an die Wohnungen heran treten und hinein schauen.

Obwohl die Terrassen vor den Wohnungen bestimmten Wohnungen

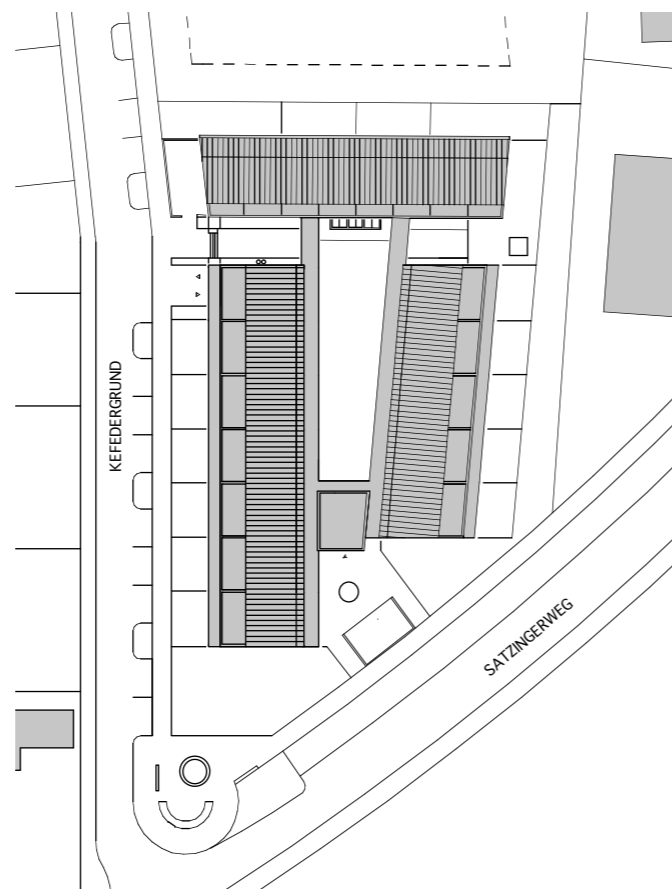
zugeordnet wurden, sind sie gleichzeitig ein offener Teil der Bewegungsfläche des Laubengangs und artikulieren somit den Übergang vom gemeinschaftlichen in den privaten Bereich. Neben den Laubengangbrüstungen, die nur vereinzelt von Bewohnern mit Balkonkästen geschmückt wurden, sind dies die einzigen Bereiche, welche die Bewohner mit Balkonmöbeln oder Pflanzen gestalten und in welchen sie ihre Wäscheständer, Kinderwägen und Regale aufstellen. Obwohl sie offen angelegt worden sind, werden die privaten Aufenthaltsbereiche und die gemeinschaftliche Bewegungszonen auf dem Laubengang in der Art der Nutzung und Zuordnung durch die Bewohner klar von einander unterschieden. Die Bewohner betätigen sich gestaltend in den von ihnen als privat angesehenen Bereichen, kaum jedoch in den gemeinschaftlichen Bewegungszonen des Laubengangs.

Über die Offenheit der Wohnungen zum Laubengang gab es bei der Befragung keine Klagen. Überhaupt wurde die Grundrissausprägung sehr positiv gesehen. Eher negativ beurteilt wurde die Ausprägung des Zimmers, das zum Laubengang hin orientiert ist. Eine Bewohnerin berichtet: „*Mein Sohn hat hier gewohnt. Für ihn war der Raum gar nicht geeignet.*“ Die Eckfenster erschienen sehr klein und für die Belichtung des Raumes nicht ausreichend. Außerdem sind diese Räume trotz der geringen Fensteröffnungen den Einblicken vom Laubengang stark ausgesetzt, da sie sich nicht im Bereich der Laubengangaufweitung befinden.





Projektbezeichnung	Wohnhausanlage, Satzingerweg 81, 1210 Wien
Bauträger	GEWOG Gemeinnützige Wohnungsbau Ges.m.b.H. 1080 Wien, Bennoplatz 3 NEUE HEIMAT 2700 Wiener Neustadt, Heizergasse 1
Architekt	Heidecker & Neuhauser, Wien
Baujahr	1996
Anzahl der Wohneinheiten	51
Gebäudetyp	Hoftyp
Erschließungstyp	Laubengang
Laubengangbreite	1,20 – 2,00m
Anzahl Geschosse	4



1, 2 Wohnanlage Straßenansichten
3, 4 Wohnanlage Hofsituation
5 Lageplan M 1:1000

5

Wohnkonzept

Dem Wohnbau am Satzingerweg liegt ein von Kurt Leitner, Susanne Reppé und Herbert Appelt durchgeführtes Forschungsprojekt zum Thema ‚Interkulturelles Wohnen‘ zugrunde. Ziel war die Integration von Personen verschiedener Kulturen innerhalb eines Wohnbaus. Neben der Integration von Ausländern wollte man gemeinschaftliche, insbesondere kulturelle Aktivitäten innerhalb des Wohnbaus fördern beziehungsweise initiieren. Von Beginn an bezog man die Bewohner in den Planungsprozess mit ein. Sie konnten sich bei Informationsveranstaltungen mit der Architektur vertraut machen und gleichzeitig erste nachbarschaftliche Kontakte knüpfen. Der Entwurf wurde allerdings - bis auf kleine mögliche Änderungen - von den Architekten festgelegt.

Das Projekt war in der Planungsphase vor allem in Bezug auf gemeinschaftliches Wohnen sehr engagiert. Die baulichen und räumlichen Voraussetzungen sollten den Kontakt der Bewohner untereinander begünstigen. Für die Kinder und für gemeinschaftliche Aktivitäten wurden zusätzliche Räumlichkeiten vorgesehen.

Das politisch engagierte Projekt wurde 1995 mit dem Wiener Integrationspreis ausgezeichnet, 1996 zählte es beim Adolf-Loos-Architekturpreis zu den fünf prämierten Bauten.

Architektur

Zwischen den Stadtteilen Floridsdorf und Kagran sind an der Peripherie Wiens in den 1990er Jahren eine Reihe von Themen-Wohnprojekten entstanden, zu denen neben dem *Interkulturellen Wohnen* unter anderen auch die *Frauen-Werk-Stadt* und das *Autofreie Wohnen* zählen.

In unmittelbarer Nachbarschaft der hier untersuchten Wohnanlage befinden sich neben einer heterogenen Einfamilienhausbebauung und der tiermedizinischen Klinik Wiens die ersten landwirtschaftlichen Flächen, die den Stadtrand markieren. Vor allem durch seine ungünstige Anbindung an das öffentliche Nahverkehrsnetz ist dies ein nicht besonders attraktiver Standort.

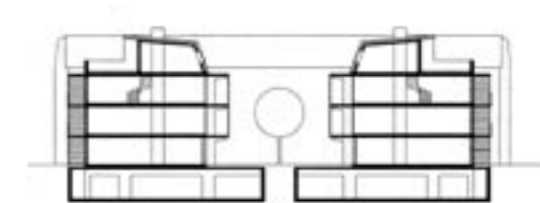
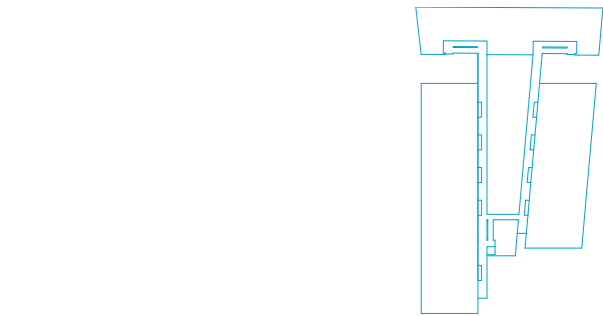
Drei Zeilen und ein einzelner Baukörper umfassen einen Hof, das gemeinschaftliche Zentrum dieser Wohnanlage. Der durchgehende, teilweise verglaste Laubengang bindet die Gebäude zu einer Einheit zusammen und erschließt die 51 Mietwohnungen. Die drei Baukörperzeilen sind nicht parallel angeordnet und bleiben in der Gruppierung um den Hof als selbstständige Teile erkennbar.

Der Hof ist öffentlich zugänglich, die Treppenhäuser und Laubgänge allerdings sind nur für die Bewohner zu erreichen. Als Hauptzugang fungiert ein kubischer Baukörper, der am südlichen Rand der Anlage zwischen die Zeilen geklemmt wurde. Hier befindet sich im Erdgeschoss der gläserne Eingangsbereich mit den Briefkästen, in den Geschossen darüber liegen die Gemeinschaftsräume.

Das architektonische Konzept spiegelt den gemeinschaftlichen Ansatz dieser Wohnanlage wider. Um die Bewohner dichter an den gemeinschaftlichen Bereich des Laubgangs zu bringen und diesen auch als Erweiterung der Wohnung und als Aufenthaltsort nutzbar zu machen, wurde mit Hilfe einer Sonderregelung auf Wohnraumverräumung verzichtet.



Interkulturelles Wohnen
Gestaltung des Laubengangs
Regelgeschoss M 1:200

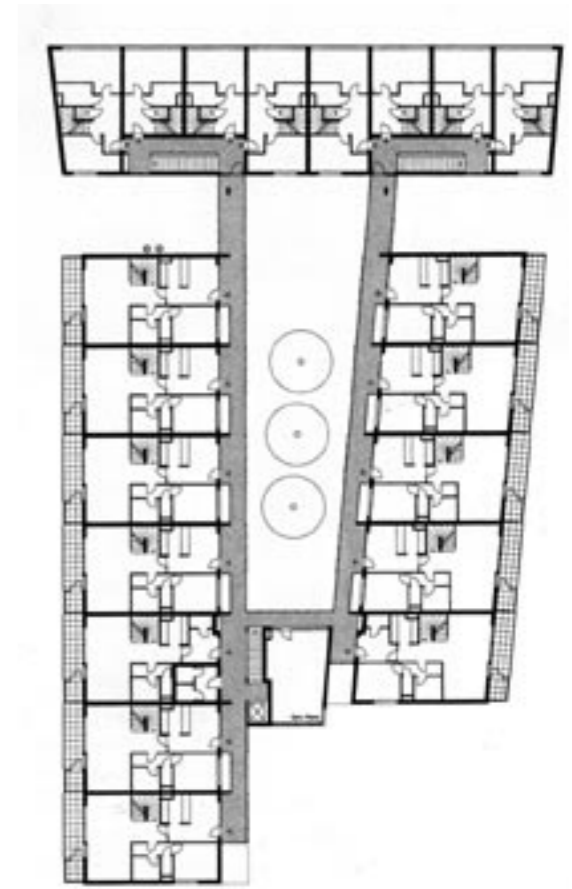


7



6

6 Grundriss EG M 1:600
7 Schnitt M 1:600
8 Grundriss 2.OG M 1:600



8

Der Wohn-Essbereich ist in den meisten Wohnungen zum Laubengang orientiert. Er geht im Inneren in den Eingangsbereich der Wohnung über und ist großzügig verglast.

Lediglich die Erdgeschosswohnungen zeigen sich zum Hof geschlossen. Die Fassaden dieser Sockelzone der Anlage mit den schmalen Fensterbändern wirken eher abweisend und anonym.

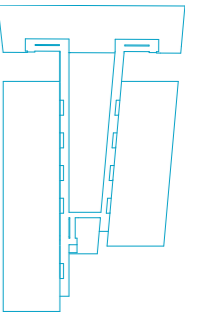
Alle Wohnungen sind auf der dem Hof abgewandten Seite mit privaten Freibereichen – Gärten, Balkonen oder Dachterrassen – ausgestattet.

Bewohnerbefragung

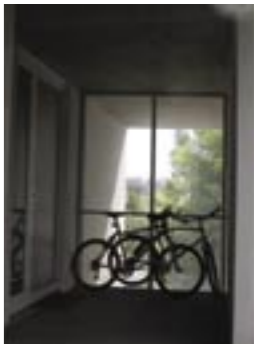
Das Haus hat 51 Wohneinheiten, wobei nur 35 Wohnungen über Laubgänge erschlossen werden. An der Erhebung mittels Fragebögen haben sich 10 Haushalte beteiligt. Der größte Teil der Befragten war in der Altersgruppe 30 bis 50 und vollbeschäftigt berufstätig. Die Befragten lebten überwiegend in Familien oder Partnerschaften und zu einem geringeren Teil alleinstehend. Sie lebten gleichmäßig verteilt in 1- bis 4-Zimmer-Wohnungen. Es sind zudem mit 4 Bewohnern Interviews geführt worden.

Soziale Atmosphäre

Die Bewohnerschaft der Wohnanlage machte bei unseren Besuchen einen zurückgezogenen Eindruck. Der Aufenthalt im Freien schien weniger auf den Laubgängen und dem Hof, sondern eher in den privaten Freibereichen oder außerhalb der Wohnanlage statt zu finden. Die Befragten zeigten sich mit dieser Situation zufrieden und fühlten sich wohl in der Atmosphäre, die ihre Wohnanlage ausstrahlt. Sie kannten sich untereinander und hatten zum Teil in der Wohnanlage Freundschaften geschlossen. Obwohl fast alle Befragten den Wunsch nach etwas lebhafteren und intensiveren Kontakten äußerten, haben die meisten Bewohner nur sporadische Kontakte zu ihren Nachbarn. Die meisten Kontakte bestehen zu direkten Nachbarn, Personen in ähnlichen Lebenssituationen oder Personen mit gleichen kulturellen Hintergründen. Ansätze, die der Konzeption der Wohnanlage entsprungen waren, sich gemeinsam um die Kinder zu kümmern und die Gemeinschaftsräume zu gestalten, sind an den unterschiedlichen Lebensmodellen, kulturellen Hintergründen und dem Alltagsleben gescheitert. Ein Bewohner hat Hausmeisterfunktionen übernommen, nutzt diese aber nicht, um positiv auf die Gemeinschaft einzuwirken. An dem gemeinschaftlichen Grundkonzept der Wohnanlage scheint er wenig Interesse zu haben. „Ich würde mir wünschen, dass der Hausmeister sich mehr für die Integration in der Gemeinschaft engagiert“ sagte eine Bewohnerin. Nur wenige Bewohner haben anfänglich versucht, gemeinschaftliche Aktivitäten zu organisieren. Diese Versuche sind im Sande verlaufen. Die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten werden nicht mehr besonders intensiv genutzt. Hinzu kommt eine etwas unglückliche Situation für Kinder, deren Spielen im Hof und auf den Laubgängen nicht gerne gesehen wird und für die es trotz der Stadtrandlage kaum wohnungsnah Freiflächen gibt.



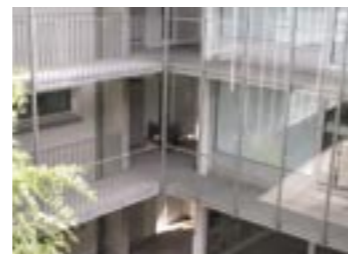
Blick entlang des Laubgangs



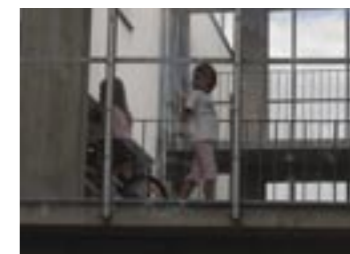
Blick in einen Laubgangsbereich



Die Vorbereiche der Wohnungen werden nur spärlich möbliert und gestaltet



Der abgerückte Laubgang erzeugt eine gewisse Distanz zwischen privaten und gemeinschaftlichen Bereiche und sorgt für eine bessere Belichtung



„Die Kinder können auf den Laubgängen spielen“



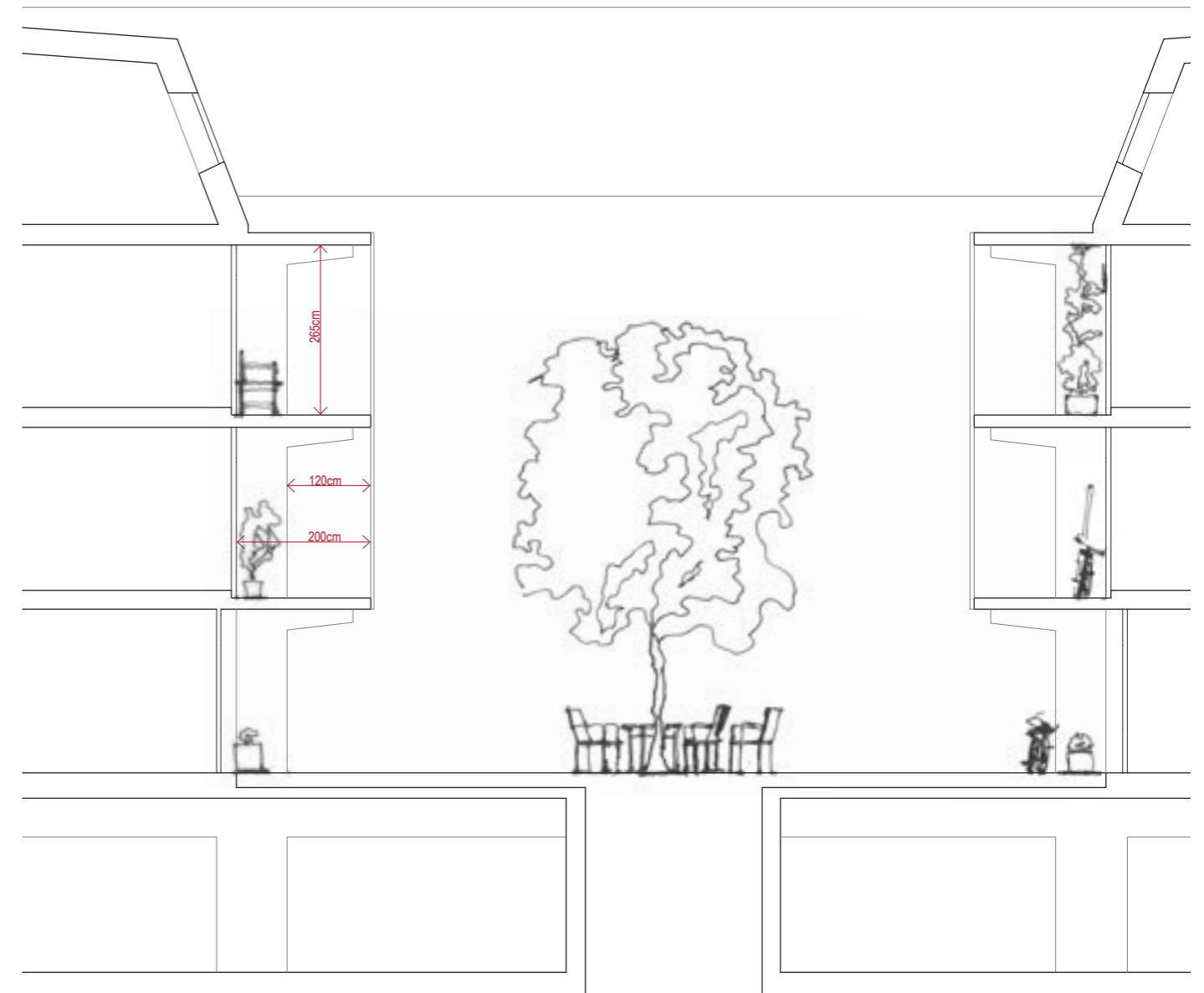
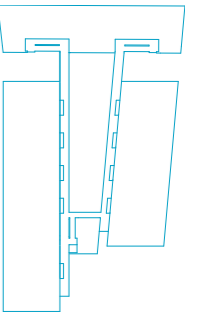
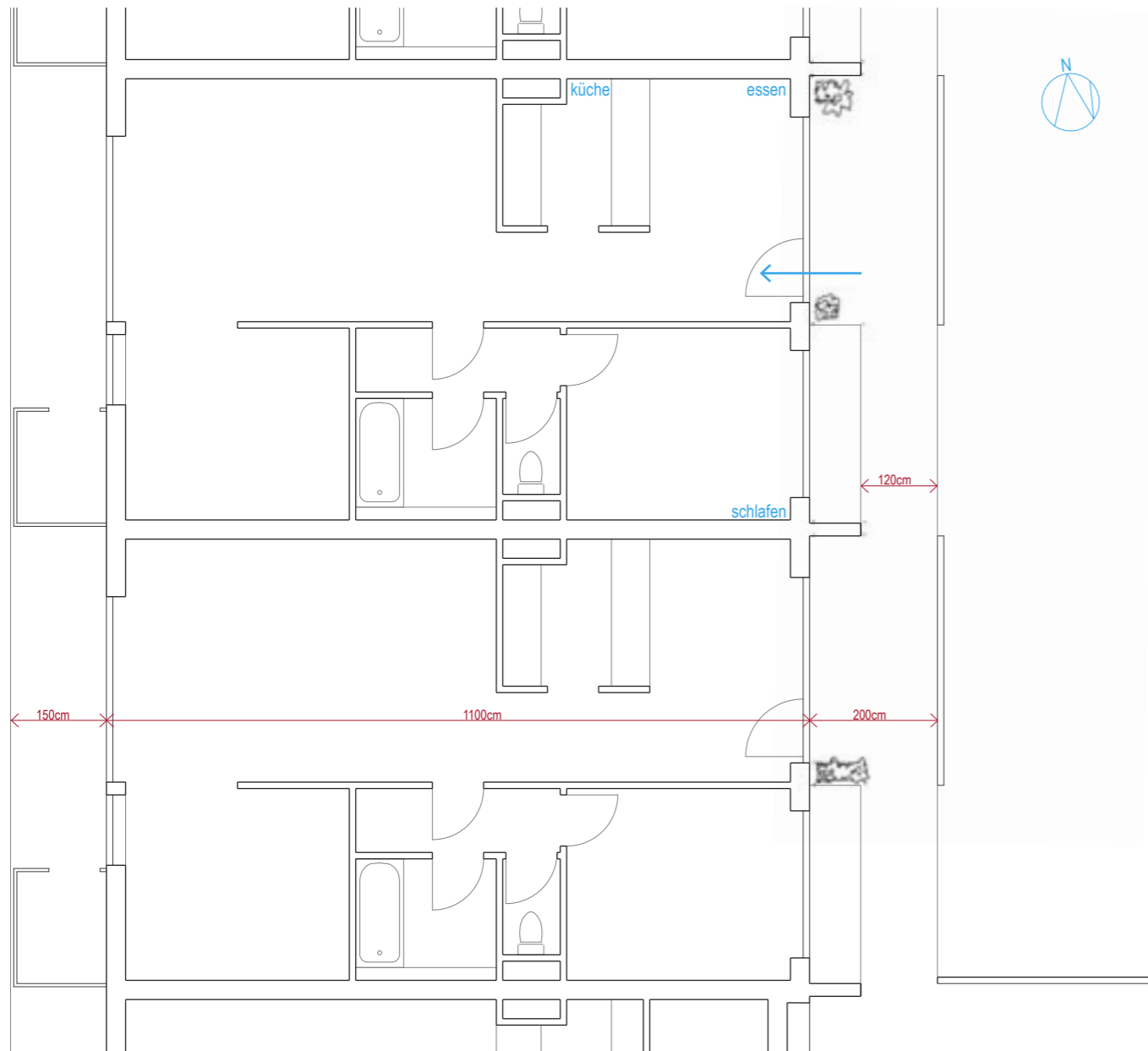
Blick in den öffentlich zugänglichen Hof



Wir langweilen uns hier, weil hier alles verboten ist. Wir dürfen im Hof und rund um die Anlage nicht Ball spielen. Für Kinder gibt es nur einen Sandkasten, sonst nichts.

Die Offenheit der Anlage gefällt mir überhaupt nicht. Der Hof sollte mit Toren verschlossen werden; hier laufen dauernd Fremde herum. Wir wohnen im Erdgeschoss, hier hat es schon verschiedentlich Einbrüche gegeben. Für die Kinder und auch, um Nachbarn zu treffen, ist der Hof geeignet, aber die Sicherheit ist mir wichtiger. Wir halten uns viel im Garten auf, aber eigentlich nie im Hof. Das liegt auch daran, dass auf der Hofseite unser Schlafzimmer liegt. Unsere Nachbarn kann ich vom Sehen, man grüßt sich. Kontakte gibt es eher über die Kinder. Ich würde gerne wieder fort ziehen.

Wir wohnen im ersten Obergeschoss. Mir hat am Anfang vor allem auch die Offenheit der Anlage und die Ausrichtung der Wohnungen zum Laubengang gefallen. Über den Hof hinweg habe ich Kontakte zu einer Nachbarin geknüpft. Mir fiel aber sehr bald auf, dass ich die einzige hier bin, die ihre Wohnungstür und Vorhänge offen stehen hat. Ich nutze Balkon und Laubengang gleichermaßen zum Aufenthalt, je nach Tageszeit. Die meisten Kontakte ergeben sich über meine Tochter. Für Kinder gibt es hier einen Spielraum. Da sich keiner zuständig fühlt und auch der Hausmeister kein großes Engagement zeigt, wird der leider kaum genutzt. Wenn die Bewohner und der Hausmeister sich zusammen täten, wäre hier mehr Leben in der Anlage. Die Voraussetzungen sind ja eigentlich ganz gut.



9

8 Blick auf den Vorbereich einer Wohnung
9 Grundriss Laubengang 1.OG M 1:100
10 Schnitt M 1:100

Dem integrativen Wohnkonzept würde es sehr zugute kommen, wenn es nicht nur in der Planungsphase eine Beteiligung der Bewohner gegeben hätte, sondern auch im Betrieb eine soziale Betreuung vorgesehen worden wäre, denn ohne eine solche Unterstützung scheint das Wohnkonzept nicht in vollem Maße alltagstauglich. Auch können bauliche und räumliche Potentiale nicht so ausgeschöpft werden, wie dies wünschenswert wäre.

Die Offenheit der Anlage im Erdgeschoss ist in Verbindung mit der schwierigen städtebauliche Lage und der kaum vorhandenen Einbindung der Anlage in ihre Umgebung problematisch. Bewohner der Erdgeschosswohnungen fühlen sich unsicher und haben zum Teil Angst vor Fremden, die durch die Anlage laufen. Ein Bewohner wünschte sich, dass auch der Hof nur für Bewohner zugänglich wäre: „Dann könnte man auch mal seine Wohnungstüre offen stehen lassen.“

Die wenigsten Bewohner nutzen den Laubengang als Teil ihrer Wohnung oder als wohnungsnahen Freibereich. Verschiedentlich wurde geäußert, dass man sich ungestörter auf dem Balkon aufhalten könne. Allerdings nutzen einige Bewohner den Laubengang als Abstellbereich. Nur wenige Bewohner haben ein Interesse daran, ihr Wohnumfeld zu begrünen, und haben Pflanzen auf dem Laubengang aufgestellt, die dem etwas tristen und grauen Erscheinungsbild der Wohnanlage - wären die Bewohner hier aktiver - mehr Atmosphäre verleihen könnten. Eine Bewohnerin berichtete, dass sie unter anderem wegen der Offenheit der Wohnsituation in die Anlage eingezogen sei, bald aber habe feststellen müssen, dass sie die einzige war, die mal ihre Wohnungstüre offen stehen ließ und sich auf dem Laubengang aufhalte: „Die meisten Nachbarn haben kein Interesse, gemeinsam auf dem Laubengang zu sitzen. Wenn ich mich mit meiner Freundin von gegenüber treffe, setzen wir uns jetzt auch eher auf ihre Dachterrasse.“ Sie selbst finde es sehr positiv, dass sie ihre Tochter gefahrlos auf dem Laubengang spielen lassen könne. Dennoch entstehen auf den Laubengängen die meisten Kontakte zwischen den Bewohnern, die sich hier zufällig begegnen. „Kontakte entstehen auch über die Kinder, die ja hier gefahrlos gemeinsam auf dem Laubengang spielen können.“

Die Wohnsituation wurde allgemein als sehr ruhig empfunden. Trotz der zurückhaltenden Aktivität der Bewohner in den Gemeinschaftsbereichen bestätigten sie, dass der Laubengang die Wohnqualität steigere und auch ihre Wohnungen von einer Ausrichtung auf den Laubengang profitierten. Der Laubengang wird kaum als Quelle nachbarschaftlicher Störungen angesehen. Allerdings stören sich viele an den Einblicken in die Wohnung. Die meisten Fenster am Laubengang waren mit Vorhängen verschlossen. Die Lage am Stadtrand wurde allerdings als negativ beurteilt und teilweise als möglicher Umzugsgrund angegeben.

Laubengang

Der Hof ist der einzig öffentlich zugängliche Bereich dieser Wohnanlage. Trotz seiner Lage im Herzen der Anlage wirkt er gemeinsam mit den Erdgeschosswohnungen und Fahrradabstellbereichen unverbunden mit den Laubengängen und Wohnungen in den Obergeschossen der Anlage. Seine angenehme Größe kann nicht darüber hinweg täuschen, dass der Hof durch seine Lage und Offenheit als Teil des öffentlichen Straßenraumes wahrgenommen wird. Er wird von Passanten als Abkürzung durchquert und es ist verständlich, dass die Bewohner der Erdgeschosswohnungen sich dadurch gestört fühlen. Betritt man den Hof, so erwartet man als Besucher, dass auch die Obergeschosse frei zugänglich sind. Gerade wegen der Intimität des Hofes ist die Barriere zwischen Erd- und Obergeschossen nicht verständlich. Sie müsste den Hof mit einschließen und die Anlage als ganzes gegenüber der Umgebung abgrenzen.

Der Hauptzugang der Wohnanlage befindet sich am südlichen Rand des Hofes. Von der Straße her betritt man ein gläsernes Foyer in dem zwischen die Zeilen geklemmten Kubus. Dort befinden sich die Briefkästen und eine Pinnwand für Ankündigungen. Eine Treppe führt hinauf zu den Laubengängen auf dem ersten und zweiten Obergeschoss. Die Laubengänge befinden sich auf der Hofseite der Ost- und der Westzeile. Der nördliche Kopfbau wird mit einer Treppenhauserschließung organisiert, ist aber über zwei Brückenelemente auch an die Laubengänge angebunden, wodurch sich ein alle Gebäude einschließendes Gangsystem ergibt. Die Ost- und Westzeilen sind sowohl was die Lage der Laubengänge als auch das Layout der Grundrisse angeht gespiegelt angelegt. An den Laubengängen liegen jeweils 5 bzw. 7 Wohneinheiten.

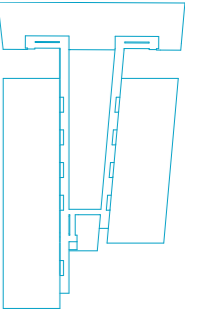
Die Laubengänge sind um 80 Zentimeter von der Hauswand abgerückt und haben eine Durchgangsbreite von 1,20 Metern, wobei sich der Gang vor den Wohnungseingängen zu zwei Meter breiten Terrassen aufweitet. Nur wenige Bewohner nutzen diese Aufweitungen zum Aufenthalt oder als Erweiterung ihrer Wohnung. In einigen Fällen werden hier Gegenstände oder einzelne Pflanzen aufgestellt. Die Endbereiche des Laubengangs werden von den angrenzenden Wohnungen als Lager für Hausrat und Fahrräder genutzt oder als private Vorbereiche abgetrennt. Die Laubengänge werden nicht von den Bewohnern gestaltet und kaum zum Aufenthalt genutzt. Sie werden überhaupt nur sehr spärlich genutzt. Auch abgestellte Gegenstände oder Wäscheständer waren nur sehr wenige zu sehen. Die Bewohner gaben an, dass sie sich weit gehend in ihren privaten Freibereichen aufhalten.

Schwellenbereiche

Das Besondere der Laubengangsituation in dieser Wohnanlage ist die Artikulierung des Übergangs zwischen privaten und gemeinschaftlichen Bereichen. Aufweitungen des Laubengangs vor jedem Wohnungszugang beschreiben den Übergang zwischen halböffentlichen und privaten Zonen in den Gemeinschaftsbereichen. Diese Aufweitungen wurden mit geschosshohen Glasscheiben versehen. Sie werden dadurch als vor der Witterung geschützte erweiterte Bereiche der Wohnung markiert. Die Funktionen des wohnungsnahen Aufenthaltsbereichs und des öffentlichen Durchgangs werden überlagert. Als Vorbereiche der Wohnungen erzeugen sie eine gewisse Distanz und verhindern das Vorbeilaufen unmittelbar vor den Wohnungen. In der Wohnung fungiert die Küche als Trennung zwischen dem zum Laubengang offenen Essbereich und dem dahinter liegenden privateren Wohnzimmer. Sie verhindert die vollständige Einsehbarkeit der Wohnung. Die Grundrisse sind ansonsten offen organisiert und über die gesamte Tiefe des Gebäudes durchgesteckt, so dass man vom Essbereich bis zu den Balkonen auf der anderen Seite der Wohnungen hindurch schauen kann. Die privateren Bereiche der Wohnungen sind dagegen tatsächlich nicht einsehbar.

Als zusätzliche Trennung privater und öffentlicher Bereiche wurde der Laubengang vor den auf diese Seite orientierten Schlafzimmern um einen knappen Meter von der Hauswand abgerückt. Diese Fugen erlauben zudem eine bessere Belichtung der Fassade. Die Bewohner haben sich vereinzelt über die Einsehbarkeit und gleichzeitig schlechte Belichtung dieser Schlafräume beklagt.

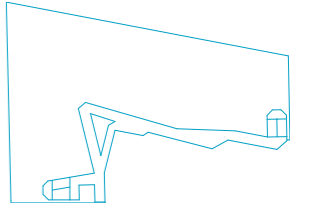
Die Spiegelung der zwei Laubengangzeilen hat neben der positiven gemeinsamen Orientierung auf den zentralen Hof auch Nachteile. Die Wohnzimmer der Wohnungen in der östlich gelegenen Zeile sind nach Osten orientiert, was weniger attraktiv ist als die Westlage der Wohnbereiche in der gegenüber liegenden Zeile. Attraktiv ist auf dieser Seite des Hofes dafür der Laubengang, da er in der Nachmittagssonne liegt und somit besonders zum Aufenthalt eignet. Von einer tageszeitlichen Nutzung des privaten Freibereichs auf der einen und des Laubengangs auf der anderen Seite berichtete allerdings lediglich eine Bewohnerin. Weitere Bewohner haben sich positiv zu der Ausrichtung ihrer Wohnung zum Laubengang geäußert, obwohl sie diesen nicht aktiv nutzten.





Projektbezeichnung	Wohnheim Missindorfstraße 10 1140 Wien
Bauträger	Verein für Integrative Lebensgestaltung Goldschlagstraße 169 1140 Wien
Architekt	BKK-3, Wien
Baujahr	2000
Anzahl der Wohneinheiten	39
Gebäudetyp	Blockrand
Erschließungstyp	Laubengang
Laubengangbreite	1,40 – 2,50 m
Anzahl Geschosse	6

- 1 Straßenfassade Missindorfstraße
- 2 Straßenfassade Fenzlgasse
- 3 Blick in den Hof
- 4 Lageplan M 1:5000



Wohnform / Förderung

Das Projekt *Miss Sargfabrik* ist eine Erweiterung der *Sargfabrik* in der Goldschlagstraße, die das größte selbst initiierte und selbst verwaltete Wohnprojekt Österreichs darstellt. Bauherr der beiden Wohnheime ist der *Verein für Integrative Lebensgestaltung*.

Eine Besonderheit der *Sargfabrik* wie auch der *Miss Sargfabrik* liegt darin, dass die Anlagen als Wohnheime deklariert wurden, somit eine andere Förderung als regulärer Wohnraum erhielten und auch von verschiedenen anderen Vergünstigungen profitierten, beispielsweise davon, dass weniger PKW Stellplätze nachgewiesen werden mussten.

Da die *Miss Sargfabrik* eine Weiterführung des Konzeptes der *Sargfabrik* ist, konnte bei der Entwicklung von dem Vorgängerprojekt profitiert werden. Die Bewohner der *Miss Sargfabrik* kommen in den Genuss der bereits bestehenden gemeinschaftlichen und öffentlichen Einrichtungen der *Sargfabrik*. Auch das Nutzungskonzept versteht sich als Fortführung der ‚integrativen Lebensgestaltung‘.

Mitbestimmung / Selbstverwaltung

Jeder Bewohner der *Miss Sargfabrik* ist Mitglied im *Verein für integrative Lebensgestaltung*. Die Mitbestimmung der Bewohner umfasst alle allgemeinen Angelegenheiten des Vereins, es ist also eine Gleichstellung mit den bereits bestehenden Mitgliedern der *Sargfabrik* gegeben. Außerdem wurden die Bewohner der *Miss Sargfabrik* in den Planungsprozess des Wohnheims einbezogen; alle Wohneinheiten wurden individuell mit den Bewohnern entwickelt. Dazu dienten die Erfahrungen der Bewohner der *Sargfabrik* als Grundlage, die in mehreren Gesprächsrunden mit den zukünftigen Bewohnern der *Miss Sargfabrik* diskutiert wurden.

Soziale Durchmischung

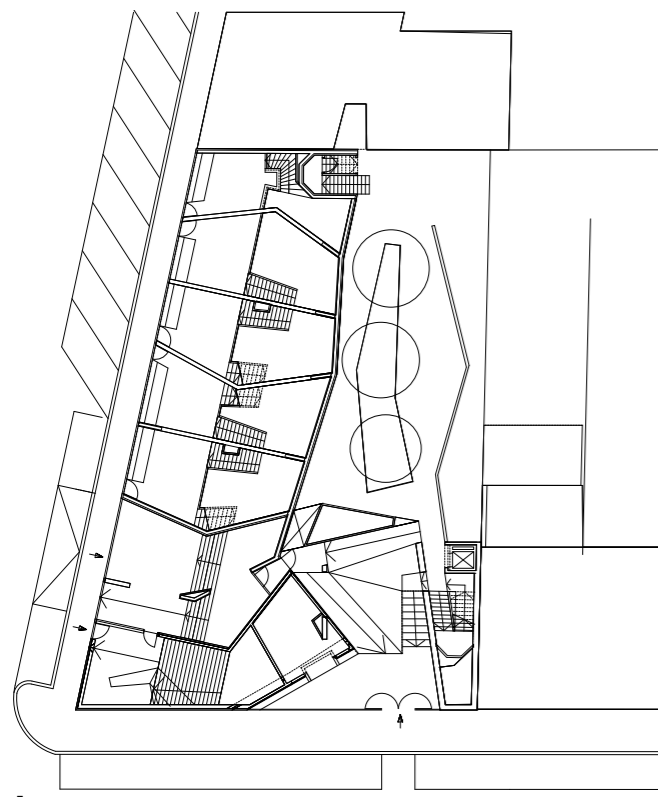
Das Wohnheim umfasst eine sozialpädagogische Wohngemeinschaft der MA 11 für Kinder und Jugendliche im Rahmen des Programms „Heim 2000“, Wohneinheiten für Behinderte, Wohneinheiten für befristete Nutzung sowie Wohneinheiten für reguläre Mitglieder des Vereins.

Die Bewohner wurden vom Verein ausgewählt. Der Zielsetzung der Integration ist auch in der Bewohnerauswahl ablesbar, die alleinerziehenden Müttern, Geschiedenen und Personen mit einem erhöhten Bedarf an einer sozialen Infrastruktur den Vorrang gab. Die Hausgemeinschaft übernimmt Verantwortung für die Pflege und die alltägliche Routine und für den Betrieb der Gemeinschaftseinrichtungen der Anlage. Das Engagement der Gruppe erzeugt hier für den einzelnen eine höhere Lebensqualität als individualisierte Wohnformen.

Architektur

Die Wohnanlage *Miss Sargfabrik* befindet sich in einem westlich der Innenstadt gelegenen Quartier. Das Gebäude besetzt ein Eckgrundstück einer gründerzeitlich geprägten, aber nicht besonders homogenen Blockrandbebauung. Die Gegend wird zum Teil durch Gewerbe geprägt, das sich in den Hinterhöfen entwickelte. Größere Gewerbeeinheiten sind stillgelegt und werden mit der Zeit mit Wohnbebauung erneuert. Das Vorgängerprojekt der *Sargfabrik* befindet sich in direkter Nachbarschaft. Ein Veranstaltungsraum und ein Café markieren die *Sargfabrik* für die Öffentlichkeit als wichtige kulturelle Einrichtung in diesem Quartier.

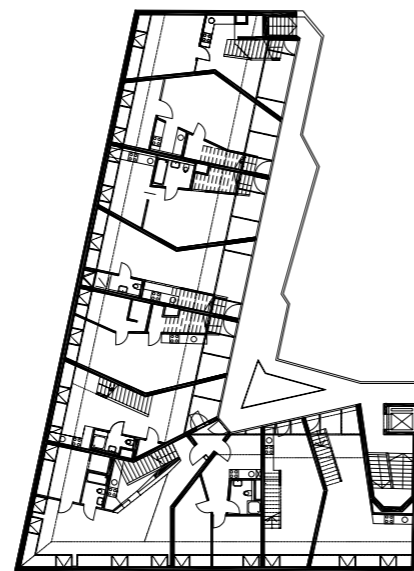
Man betritt die *Miss Sargfabrik* in der Missindorfstraße durch ein gläsernes Tor. Ein Durchgang führt in den ein halbes Geschoss unter Straßenniveau liegenden Hof. Treppen und ein Aufzug an den äußeren



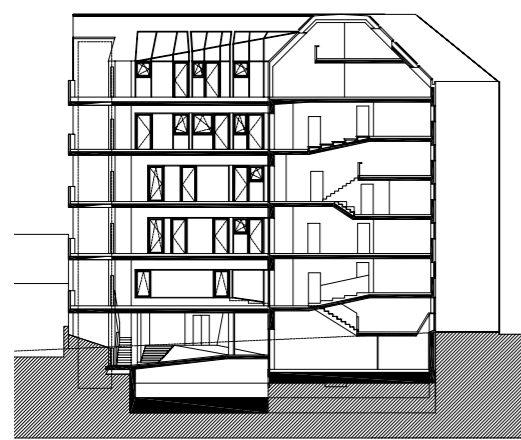
5



6

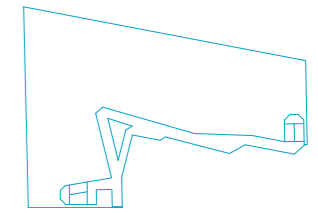


7



8

5 Grundriss Erdgeschoss M 1:500
 6 Grundriss Regelgeschoss M 1:500
 7 Grundriss Dachgeschoss M 1:500
 8 Schnitt M 1:500



a



b



c



d



e



f



g

Gebäudeecken führen auf die oberen Geschosse.
Im Erdgeschoss befinden sich die großen Atelierwohnungen, die auch eigene Eingänge von der Straße haben und als „Home Office“ nutzbar sind.

Darüber entwickeln sich die Obergeschosse mit unterschiedlich großen, überwiegend aber kleinen Wohneinheiten. Auch die Gemeinschaftseinrichtungen Waschsalon, Gemeinschaftsküche und Bibliothek sind nicht in den Keller verbannt worden, sondern in den Obergeschossen untergebracht. Sie bilden ein Herzstück des Wohnheims.

Die Wohneinheiten sind sehr offen gestaltet. Zum hofseitig angeordneten offenen Laubengang sind sie voll verglast.

Bewohnerbefragung

An der Erhebung mittels Fragebögen haben sich 20 Haushalte beteiligt. Die meisten Befragten waren 30 bis 50 Jahre alt und lebten allein, in Partnerschaft oder alleinerziehend. Es hat sich nur eine Familie an der Befragung beteiligt. Die Befragten wohnten überwiegend in 1 bis 2- und 3-Zimmerwohnungen. In Ergänzung der Fragebögen sind mit fünf in der Anlage wohnenden Personen Interviews geführt worden.

Soziale Atmosphäre

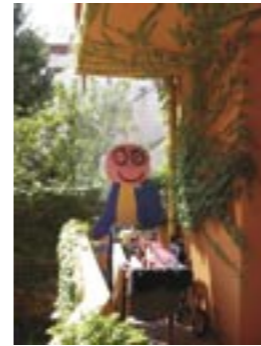
Wohnanlagen von Bewohnerinitiativen haben eine besondere Atmosphäre, da die Hausgemeinschaft ein Kernaspekt in diesen Anlagen ist. Dies ist im besonderen Maße auch beim Betreten der Miss Sargfabrik zu spüren. Entsprechend der Tatsache, dass die Bewohner sich an der Planung ihrer Wohnanlage beteiligt haben und diese aktiv gestalten, zeigte sich der überwiegende Teil der Befragten mit ihrer Wohnsituation sehr zufrieden.

Im Gegensatz zu dem Vorgängerprojekt, der Sargfabrik, ist das Wohnheim in der Missindorfstraße nicht öffentlich zugänglich; das Eingangstor ist stets verschlossen, so dass auch der Hof nur von den Bewohnern betreten wird. Dies trägt zu der familiären Atmosphäre bei, die die Anlage schon in den Eingangsbereichen prägt. Es wundert nicht, dass der überwiegende Teil der Befragten die Hausgemeinschaft als lebendig und fast dörflich bezeichnet und viele Bewohner in der Anlage neue Freundschaften geschlossen haben.

Einen wesentlichen Anteil an dieser Atmosphäre haben die verschiedenen Gemeinschaftseinrichtungen, die mit einer Gesamtfläche von 260qm knapp 10% der Nettowohnnutzfläche einnehmen. So gibt es eine Waschküche, eine Gemeinschaftsküche, Gemeinschaftsräume, eine Bibliothek mit Telearbeitsplätzen, einen Clubraum für Jugendliche und eine Gästewohnung. Alle diese Einrichtungen werden von den Bewohnern betreut. Darüber hinaus gibt es verschiedene Veranstaltungen, die von den Bewohnern initiiert werden. Sie sind bedeutsam für das soziale Miteinander der Bewohner, in dem jeder seinen Beitrag für die Gemeinschaft leistet. Das richtige Maß zwischen nachbarschaftlichem Engagement und Alltag, zwischen Gemeinschaft und Individualität auszuloten, ist aber nicht



Die Bewohner im Erdgeschoss nutzen den Bereich unter dem Laubengang als geschützten Sitzplatz im Freien



Am Laubengangende sind die Wäscheständer nicht im Weg



Durch die Gemeinschaftsräume hindurch kann man vom Laubengang die Gebäude auf der gegenüberliegenden Straßenseite sehen



Die Mitarbeiter des Architekturbüros nutzen den Hof zu Teambesprechungen im Freien



Aufweitungen und Nischen des Laubgangs werden von den Bewohnern möbliert und zum wäschetrocknen genutzt



Die Gestaltung des Fassadenbereichs und die Lichtverhältnisse bestimmen die Einsehbarkeit der Wohnung



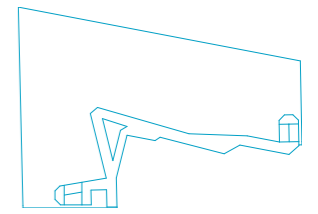
Manche Bewohner haben sich die ruhigeren Laubengangbereiche als Sitzplätze gestaltet

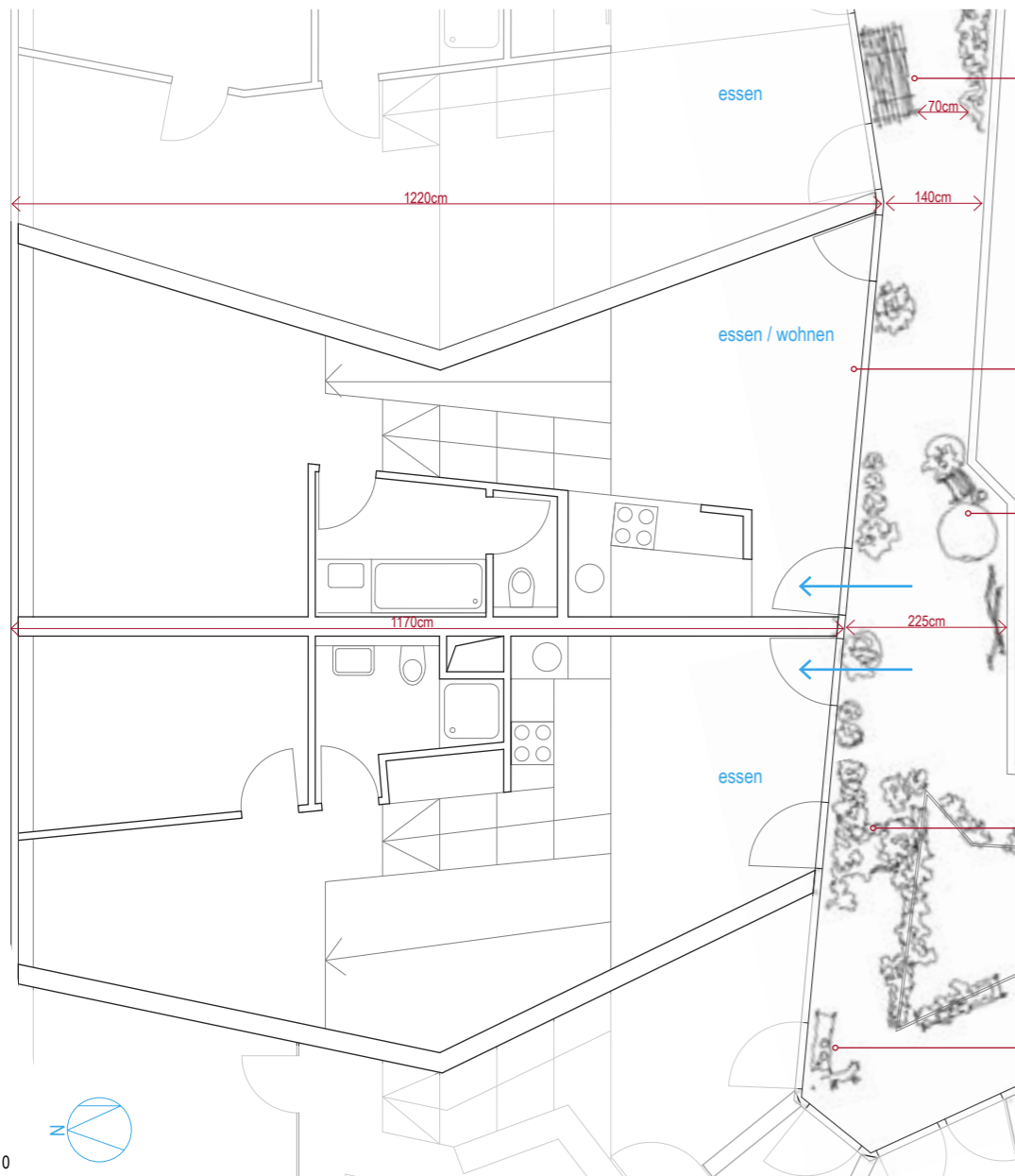


Die Bewohner nutzen vor allem Pflanzen, um die Bereiche vor ihren Wohnungen zu gestalten



Bei gutem Wetter wird die Hausarbeit im Freien verrichtet





Wenn die Nachbarn nicht daheim sind kann ich meinen Wäscheständer vor ihrer Wohnung aufstellen. Der Umgang der Nachbarn untereinander funktioniert im allgemeinen sehr gut, wir sind aber nicht alle eng miteinander befreundet. Jeder passt auf, die anderen nicht zu belästigen; man würde sich nicht einfach vor der Wohnung eines Nachbarn niederlassen.

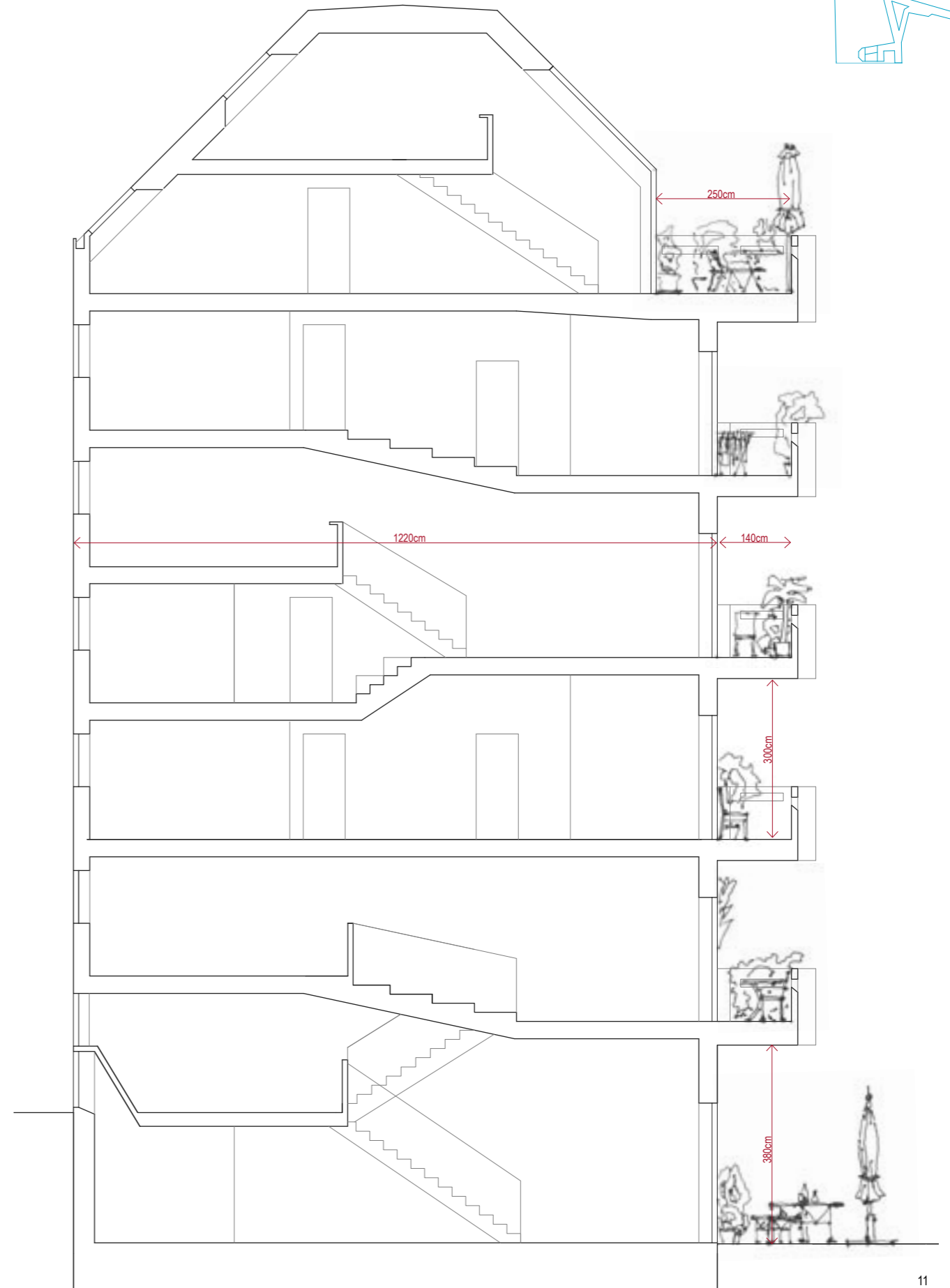
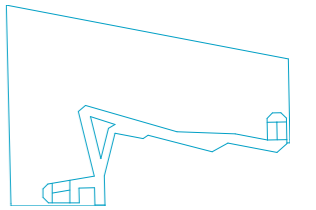
Bei mir kann man eigentlich immer in die Wohnung hinein schauen, während meine Freundin ihre Vorhänge meist geschlossen hält.

Die Aufweitungen und Nischen nutzen wir gemeinsam. Zusammen mit meiner Nachbarin habe ich den Bereich vor meiner Wohnung mit Tisch und Stühlen möbliert. Wir haben uns angefreundet und sitzen dort häufig gemeinsam. Ich habe nichts dagegen, dass jemand sich hier hinsetzt, wenn ich nicht da bin.

Die geschlossene Brüstung des Laubengangs dient uns als Sichtschutz, wenn wir in den Liegestühlen liegen.

Mit den Pflanzen verhindert meine Freundin, dass zu viele Leute direkt vor ihrem Fenster vorbei laufen. Wir kümmern uns gegenseitig um unsere Pflanzen, wenn der andere nicht da ist.

Die Katzen haben schon zu Ärger unter den Nachbarn geführt. Die Katzensgegner haben nun durchgesetzt, dass es ein Katzenklo auf jedem Laubengang gibt, damit die Katzen nicht mehr alles voll pinkeln.



einfach. Im persönlichen Gespräch wurde deutlich, dass das Gemeinschaftsleben kein Selbstläufer ist und die Bewohner Kraft kostet. Aktivitäten nutzen sich ab und halten manchmal dem alltäglichen Trost nicht stand. Aber es fängt auch immer wieder etwas Neues an, weil Bewohner gemeinsame Interessen entdecken. So hateiner angefangen, Posaune zu spielen, weil er Nachbarn getroffen hat, die ihn zum Musizieren animiert haben.

Der Erfolg der Bewohnerbeteiligung am Planungsprozess zeigt sich an den nachbarschaftlichen Kontakten, welche die meisten Befragten unabhängig davon, welche Form des nachbarschaftlichen Kontakts sie bevorzugen, als ideal betrachten. Eine große Mehrheit gab an, mehr Kontakte zu ihren Nachbarn zu haben als in früheren Wohnsituationen. Bemerkenswert ist, dass in dieser Wohnanlage, in der gemeinsame Aktivitäten und Einrichtungen einen besonderen Stellenwert haben, den Bewohnern einzelne Freundschaften und beiläufige Kontakte wichtiger sind als organisierte Treffen.

Da die Bewohner sich bereits während des Planungsprozesses intensiv kennen gelernt hatten, war die Bildung einer nachbarschaftlichen Gemeinschaft nicht Zufällen überlassen, wie dies in den meisten Wohnanlagen der Fall ist. Dennoch gaben die meisten Befragten an, vor allem auf dem Laubengang mit den Nachbarn in Kontakt zu kommen. Alle Bewohner bestätigten, dass sie den Laubengang als wohnungsnahen Freibereich nutzen. Sie pflegen ihre nachbarschaftlichen Kontakte auf dem Laubengang. Laubgänge und Gemeinschaftsräume bilden zusammen das nachbarschaftliche Herzstück der Wohnanlage. Dort und im Hof werden auch gemeinschaftliche Feste gefeiert. Die räumliche Organisation der Wohnanlage begünstigt den gemeinschaftlichen Gedanken dieser Wohnform, indem sich verschiedenste Nutzungen und Funktionen auf den Laubgängen berühren und überlappen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Befragten nicht nur zu ihren direkten Nachbarn, sondern zu vielen Bewohnern des Wohnheims nachbarschaftliche oder freundschaftliche Kontakte haben.

Laubengang

Neben dem Hof im Erdgeschoss, der als Hausgarten bezeichnet wird, sind die Laubgänge die einzigen wohnungsnahen Freibereiche der Bewohner, da es keine privaten Balkone oder Terrasse gibt. Die Laubgänge haben nach Aussage der Architekten Erschließungs- und Wohnvorfeldfunktionen. Zusammen genommen ergeben sich 350qm Laubengang und 240qm Hof als wohnungsnaher Freiräume für die Bewohner.

Die Laubgänge liegen hofseitig und sind nach Süden und Osten orientiert. Sie werden an den zwei Enden von Treppenhäusern und einem Aufzug vertikal erschlossen, wobei das dem Zugang im Erdgeschoss nähere und mit dem Aufzug ausgestattete das Haupttreppenhaus darstellt. Auf einem Geschoss befinden sich bis zu zehn Wohneinheiten, die alle vom Laubengang aus zugänglich sind.

Weder die voll verglasten Fassaden der Wohnungen, noch die Brüstung verlaufen geradlinig oder parallel, so dass die Breite des Laubgangs

variiert und Aufweitungen vor den Wohnungen entstehen.

Eine besondere Ausprägung erfährt der Laubengang in der Innenecke des Gebäudes. Dort führt der Laubengang tief in die Ecke hinein, um die vom Laubengang abgewandte Eckwohnung zu erreichen. Gleichzeitig verbindet ein Brückenelement die zwei Flanken des Gebäudes und bildet eine Abkürzung. Der ansonsten höchst frequentierte mittlere Bereich des Laubgangs wird dadurch beruhigt. Teilweise haben die Bewohner mit Pflanzkübeln auf dem Laubengang sogar dafür gesorgt, dass hier der Durchgang blockiert wird und kleine private Nischen entstehen. Ein Problem des Laubgangs - dass nämlich zu viele Menschen vor der Wohnung entlang laufen und hinein schauen - wird dadurch entschärft. Die Breite der Laubgänge variiert zwischen einem und zweieinhalb Metern, im Dachgeschoss werden bis zu drei Meter breite Terrassen ausgebildet. Es entstehen Aufweitungen, die aber nicht explizit einzelnen Wohneinheiten als Wohnungsvorfeld oder Balkonersatz zugeordnet wären.

Der Laubengang ist hauptsächlich Bewegungsraum. Die Aufweitungen des Laubgangs werden von den Bewohnern möbliert und mit Pflanzen gestaltet. Die offene Ausprägung dieser Bereiche führt dazu, dass beispielsweise zwei Nachbarn eine Aufweitung gemeinsam als Sitzbereich nutzen. Auch Bereiche direkt vor den Wohnungsfassaden werden gestaltet. Die dort aufgestellten Möbel werden eher nur von den Bewohnern selbst genutzt. Vereinzelt wurden Bereiche so gestaltet, dass man nicht mehr direkt vor einer Wohnung vorbei gehen oder hinein schauen kann. Nischen an den Laubgangenden werden teilweise von den Bewohnern genutzt, die in den Innenecken wohnen und kaum Fläche direkt vor ihrer Wohnung haben. Die Offenheit des Laubgangs bewirkt, dass die Bewohner zwar ihre Bereiche gestalten, aber keine harten Flächenabgrenzungen einzelner Bewohner untereinander entstehen, sei es durch Sichtschutzmaßnahmen, Zäune o.ä. Einige Bewohner bestätigten im Gespräch, dass es keine Abgrenzungstendenzen einzelner gäbe. Auf der anderen Seite versucht jeder, die Privatsphäre des Nachbarn nicht zu verletzen. Man setzt sich nicht direkt vor die Wohnung eines anderen, kann aber schon einmal den Wäscheständer ein paar Meter weiter bei den Nachbarn aufstellen, wenn diese nicht zuhause sind.

Die Beurteilung des Laubgangs durch die Befragten ist sehr positiv. Fast alle nutzten den Laubengang zum Aufenthalt.

Eine Bewohnerin berichtet, dass der Laubengang für sie vor dem Bezug überhaupt kein Thema war, heute hingegen die Wohnqualität für sie maßgeblich steigere. Sie nutze den Laubengang intensiv zum Aufenthalt, zum wäschetrocknen, für ihre Pflanzen und um sich mit den Nachbarn zu unterhalten.

Im Gespräch hat ein Bewohner berichtet, dass er vor dem Bezug der Anlage der Laubgangssituation und der Offenheit der Wohnung sehr skeptisch gegenüber stand. Er empfand es als Experiment mit hohem Risiko, in die Wohnanlage einzuziehen. Heute nutzt er den Laubengang gerne, ist aber darauf bedacht, die Privatsphäre der Nachbarn nicht zu stören und auch seine eigenen Rückzugsmöglichkeiten zu wahren. Die kleinen Wohnungen, die man vom Laubengang voll einsehen kann, wä-

ren für diesen Bewohner zu offen.

Wenn man bedenkt, dass die Wohnungen keine privaten Balkone haben und zum Laubengang hin voll verglast sind, erscheint dieser recht schmal und es ist erstaunlich, dass die Bewohner sich so wenig durch ihre Nachbarn gestört fühlen. Nur wenige empfanden die Geräusche aus den Nachbarwohnungen als störend, viele beurteilten die Anlage als sehr ruhig und der überwiegende Teil gab an, eine leichte Geräuschkulisse nicht als störend zu empfinden.

Schwellenbereiche

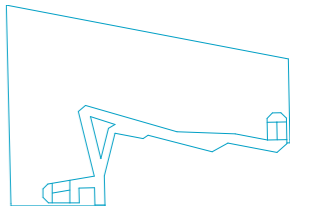
Die Übergänge zwischen gemeinschaftlichem und individuellem Leben spielen in der Konzeption dieser Wohnanlage eine besondere Rolle. Zum einen gibt es die bereits erwähnten Gemeinschaftseinrichtungen und -aktivitäten. Zum anderen sind die vielen kleinen und individualisierten Wohneinheiten ein Zeichen dafür, dass hier jeder seinem eigenen Leben nachgeht, das er oder sie nicht mit der Gemeinschaft abstimmen will. Die Wohnungsgrundrisse sind mit teilweise über 12 Metern sehr tief, was dazu geführt hat, dass offene Wohn-Essbereiche zum Laubengang hin orientiert wurden. Alle Wohnungen mit Ausnahme der Eckwohnungen sind zum Laubengang vollflächig verglast. Die Verglasungen sind mit innen liegenden Jalousien ausgestattet, die als Sonnenschutz und Sichtschutz angebracht wurden.

Die Fassade tritt nicht vom Laubengang zurück, man kann bei geöffneten Jalousien vom Laubengang aus bis tief in die Wohnungen hinein sehen. Außerdem sind die Glasfassaden sehr schlank. Eine ‚normale‘ Wandstärke gibt es praktisch nicht; Passanten laufen direkt vor dem zum Laubengang orientierten Wohnraum entlang.

Vor den Wohnungen bildet der Laubengang keine Nischen aus, die eine Distanz zum gemeinschaftlichen Bewegungsraum schaffen könnte. Die Schwelle zwischen privatem und gemeinschaftlichem Raum ist in dieser Anlage mit wenigen Zentimetern bemessen. Die privaten Wohnräume und der gemeinschaftliche Laubengang treffen an der Glasfassade visuell und physisch unmittelbar aufeinander.

Im Gespräch erzählten Bewohner, dass sie während der Planungsphase enorme Vorbehalte gegenüber dieser Situation hatten. Die Architekten hätten viel Überzeugungsarbeit leisten müssen, am Ende aber Recht behalten. Für die meisten Bewohner sind Einsehbarkeit und Störungen durch die Nachbarn im Alltagsleben kein Problem. Allerdings, so ein Bewohner, sei es unerlässlich, dass die Anlage abgeschlossen sei und nur Bewohner hinein könnten. An diesem Punkt habe man von der alten Anlage gelernt.

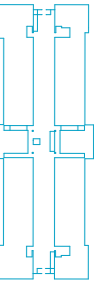
Den Raum am Laubengang benutzen die meisten als Ess- bzw. Wohnzimmer. Da diese Räume vielfach nicht besonders groß (12 – 15 qm) sind, werden sie auch bis direkt an die Fassade heran möbliert. Mit der Offenheit der Wohnung zum Laubengang gehen die Bewohner sehr unterschiedlich um. Manche stören sich nicht an den Einblicken, andere haben ihre Jalousien meist geschlossen und zusätzliche Vorhänge o.ä. aufgehängt. Viele haben innen und außen Pflanzen aufgestellt. Ein



Bewohner berichtete, dass es zu Beginn ungewohnt gewesen sei, vor den offenen Wohnungen entlang zu gehen. Man habe sich gezwungen gefühlt, hinein zu schauen. Relativ schnell habe sich aber eine Routine eingestellt, sich auf dem Laubengang zu bewegen, ohne die Nachbarn zu stören: „Man kann Fremde daran erkennen, dass sie sich unbeholfen auf dem Laubengang bewegen.“

Der Laubengang wird von den meisten Bewohnern als Erweiterung ihrer Wohnung genutzt. Direkt vor der Fassade gestalten viele den Laubengang in einem Bereich von ca. 50cm Breite mit Pflanzen, um einen gewissen Abstand zu ihrer Privatsphäre herzustellen. Auch als Passant auf dem Laubengang hat man Hemmungen, direkt an die Scheiben heran zu treten und hält sich automatisch auf einer gewissen Distanz. In den übrigen Bereichen, den Aufweitungen und Nischen, überlagern sich die privaten Nutzungen einzelner Bewohner und private mit gemeinschaftlichen Nutzungen. Sitzbereiche werden über die gesamte Breite des Laubgangs ausgedehnt, dann aber auch wieder zusammen geräumt. Nur in den Innenecken werden Durchgänge dauerhaft blockiert und private Zonen fest installiert.





Projektbezeichnung	Wohnhausanlage Zschokkegasse 91
	Wien, 22. Bezirk
Bauträger	EBG – gemeinnützige Ein- und Mehrfamilienhäuser Baugenossenschaft Josephstatterstraße 81-83 1080 Wien
Architekt	Viktor Hufnagl, Wien
Baujahr	1993
Anzahl der Wohneinheiten	220
Gebäudetyp	Passagenhäuser
Erschließungstyp	Passagen
Passagenbreite	5,85 m
Anzahl Geschosse	4

Architektur

Die hier untersuchte Wohnanlage wurde von dem Architekten Viktor Hufnagl unter dem Titel „Bauen mit der Sonne“ als Stadterweiterung im verdichteten Flachbau in der Tradition der Wiener Gartenstadtbewegung geplant. Besonders bedeutsam war dabei die Frage der wohnungsnahen Freiräume, denn, so der Architekt, die Motivation, an den Stadtrand zu ziehen, erfordert zugeordnete Freiräume.¹

Diese Wohnanlage ist ein Gebilde, das seine Wohnqualitäten für die Bewohner weniger in einer Verknüpfung mit der Nachbarschaft sucht, sondern eher aus sich selbst bezieht. Überschaubare Wohnhöfe bilden das städtebauliche Konzept. Die gesamte Anlage besteht aus drei solchen Wohnhöfen und vier diese Höfe umklammernden Passagenhäusern.

Den Passagenhäusern liegt ein besonderes Erschließungssystem zugrunde, das Ähnlichkeiten mit den Passagen des 19. Jahrhunderts hat. Über vier große glasüberdeckte, mit zu öffnenden Schiebedächern versehene Verteilerpassagen werden die Wohnungen erschlossen.

Ein Anspruch des Architekten war es, den Bereich vor der Wohnungstüre räumlich interessant zu gestalten: „Das Gesicht und die Raumqualität eines Hauses werden durch die Wegführung des Erschließungssystems bestimmt. Die äußere Visitenkarte eines Hauses, der Hauseingang als Pforte, als Portal, als Tor, der gedeckte Weg als Arkade, der äußere Erschließungsweg als Laubengang, die Verbindungswege durch Häuser oder Passagen machen das Haus zu einer architektonischen, urbanen, inneren Erlebniswelt.“²

Die Wohnungen im Erdgeschoss sind direkt von der Passage aus zugänglich und als Maisonetten ausgebildet. Diese Wohnungen haben private Gärten in den Wohnhöfen und Balkone in der Passage, die als Wintergärten fungieren sollen.

Die Wohnungen in den Obergeschossen sind von den Passagen aus über Stiegenhäuser erreichbar. Diese Wohnungen sind mit Dachterrassen ausgestattet, die über Wohnungsinterne Treppen erschlossen werden. Auch diese Wohnungen haben Balkone in der Passage und somit einen Winter- und einen Sommergarten.

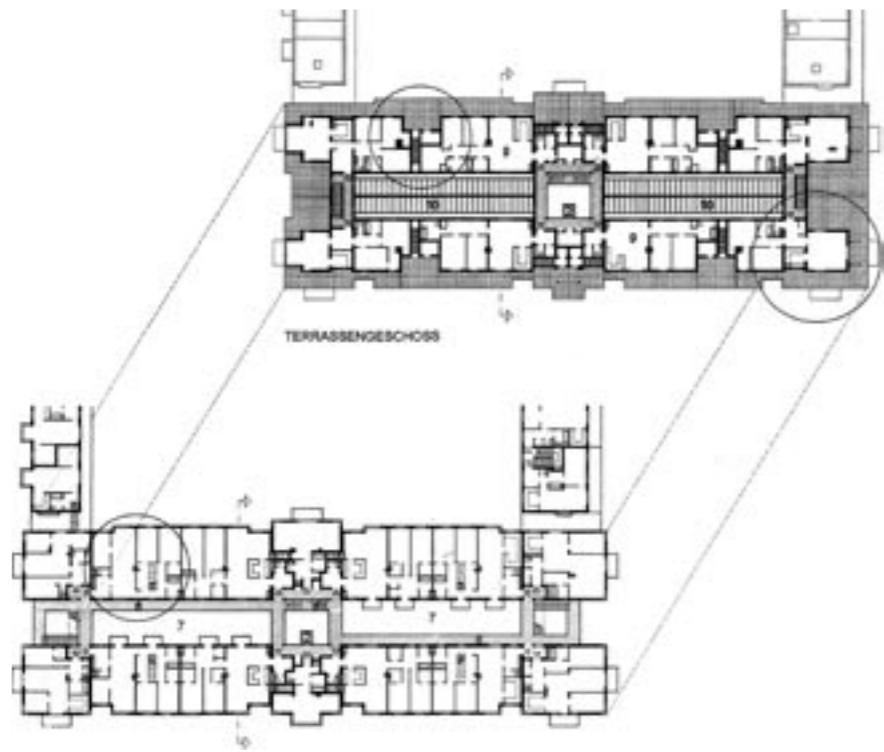
Über die reine Erschließungsfunktion hinaus sind die Passagen als gemeinschaftliche Wintergärten, als Orte der Begegnung, als Spielzone für Kinder bei schlechtem Wetter und als Gemeinschaftsräume für Feste geplant.

Die Passagen verlaufen in Nord-Süd-Richtung, die meisten Wohnungen sind nach Osten bzw. Westen orientiert.

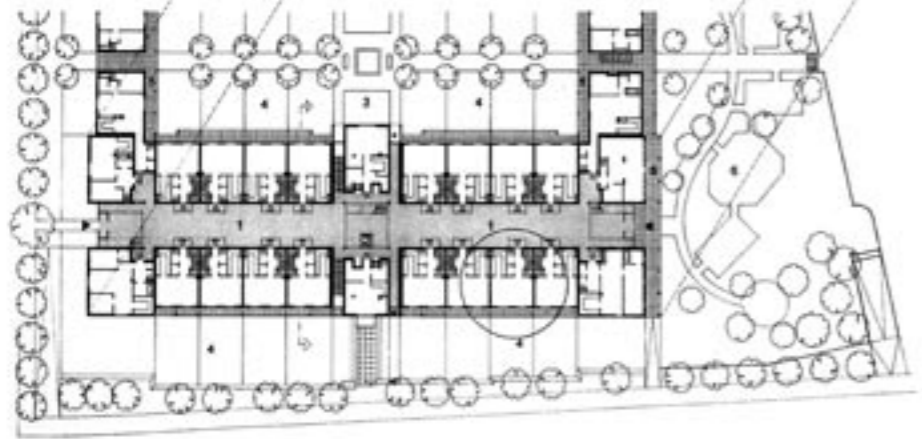
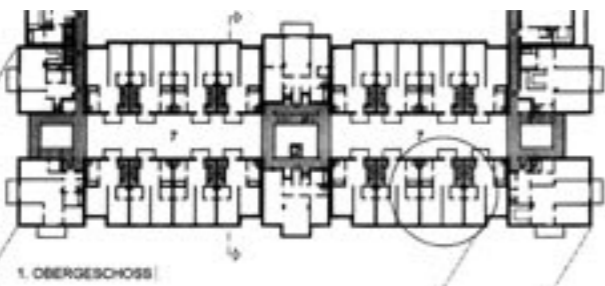
Die Arkaden, welche die Anlage auf der Südseite abschließen, bilden die Haupteingangszone der Anlage. Dort werden die Passagen über große gläserne Tore erschlossen. Zwischen diesen Zugängen sind Geschäftslöcher und Arztpraxen untergebracht. Die gesamte Anlage ist mit einer Tiefgarage unterkellert.

- 1 Arkaden auf der Südseite der Anlage
- 2 Eingangstor zum Passagenhaus
- 3 Lageplan M 1:2000
- 4 Blick in die Passage

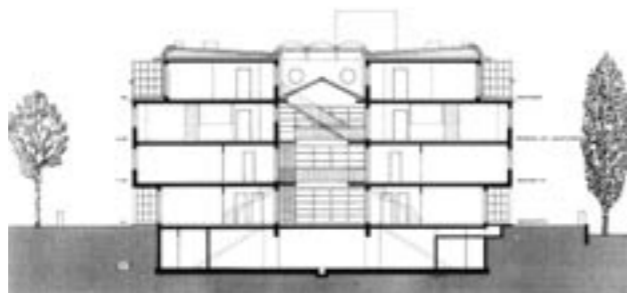
¹ Viktor Hufnagl, Bauten – Projekte, Gedanken – Theorie, Erfahrungen – Erkenntnisse, 1950-2000, Verlag Österreich GmbH, Wien, 2001, S. 232-247
² Viktor Hufnagl: Wohnen in Wiener Höfen, in: Wiener Wohnbau Wirklichkeiten, Ausstellungskatalog, Ausstellung im Wiener Künstlerhaus, 8.11.85-8.12.85 und in: Viktor Hufnagl, Bauten – Projekte, Gedanken – Theorie, Erfahrungen – Erkenntnisse, 1950-2000, Verlag Österreich GmbH, Wien, 2001, S. 140



5



6



7



Zschokkegasse
 Gestaltung der Passage
 Erdgeschoss M 1:200

Bewohnerbefragung

Die Untersuchung hat sich auf jene Wohnungen konzentriert, die direkt von den Passagen im Erdgeschoss zugänglich sind. An der Befragung mit Fragebogen haben sich 40 Haushalte beteiligt. Die meisten Befragten waren 30 bis 50 Jahre alt und lebten in 2-, 3- oder 4-Zimmerwohnungen in Familien oder Partnerschaft. Ergänzend sind mit 5 in der Anlage wohnenden Personen Interviews geführt worden.

Soziale Atmosphäre

Die Wohnanlage in der Zschokkegasse ist mit 228 Wohneinheiten sehr groß. Üblicherweise strahlen Anlagen dieser Dimension eine gewisse Anonymität aus, da die Anzahl der miteinander lebenden Menschen einfach zu groß ist, als dass man seine Nachbarn gut kennen könnte. Diesem Problem begegnet der Architekt zunächst damit, dass vier Passagen geschaffen werden, die als unabhängige Subeinheiten funktionieren, die mit ca. 50 Wohneinheiten die Größe eines großen Wohnhauses haben. Eine familiäre oder dörfliche Atmosphäre kann man auch bei diesem Maßstab in den einzelnen Passagen nicht erwarten.

Dies in Betracht gezogen, fällt die Bewertung durch die Bewohner sehr positiv aus. Sie waren überwiegend sehr zufrieden mit der Atmosphäre, die ihre Wohnanlage ausstrahlt. Man grüße sich und kenne die meisten seiner Nachbarn persönlich, so die überwiegenden Aussagen der Bewohner. Vereinzelt haben sich innerhalb der Wohnanlage Freundschaften gebildet. Nur wenige Bewohner haben gar keine Kontakte zu ihren Nachbarn und empfinden die Anlage als anonym.

Die weiträumigen Passagen werden von den Bewohnern kaum bevölkert. Nur wenige halten sich in den Passagen auf; spielende Kinder sind kaum zu sehen. Gelegentlich kommt jemand aus seiner Wohnung heraus, um seine Pflanzen zu wässern, seinen Müll heraus zu bringen, oder das Haus zu verlassen. Vereinzelt treten Bewohner auf ihre Balkone, um ihre Wäsche aufzuhängen. In den Passagen ist es die meiste Zeit sehr ruhig, mal hört man zwei Nachbarn sich am anderen Ende der Passage unterhalten, aus einer Wohnung sind Küchengeräusche zu vernehmen und Essensgeruch tritt hinaus. Bei geöffneten Dächern geht ein Luftzug durch die ansonsten windstillen Passagen. Die vielen Pflanzen schienen die meisten Geräusche zu dämpfen.

Die intensive Begrünung aller vier Passagen durch die Bewohner, die sich auch über die Balkone und bis zum Dach hinauf erstreckt, ließ den Eindruck großer Gewächshäuser entstehen, in denen sich die Bewohner gemeinsam als Gärtner betätigen.

Die Bewohner scheinen sich mit den von ihnen gestalteten Passagen zu identifizieren. In persönlichen Gesprächen äußerten sie mehrfach das Gefühl, in einer besonderen Wohnanlage zu wohnen. Eine Bewohnerin hatte die Wohnanlage schon lange vor ihrem Einzug durch Freunde kennen gelernt und sich jahrelang um eine Wohnung bemüht, da sie unbedingt in dieser Anlage mit den begrünten Passagen wohnen wollte.

Obwohl die Wohnanlage einen weniger lebhaften Eindruck machte, haben viele Bewohner hier mehr Kontakte zu ihren Nachbarn als in früheren



Von den Treppenaufgängen ist der Blick offen in den Passagenraum



Die Wohnungen treten hinter den begrünten Randbereichen zurück



Die Passage ist klar in eine offene Bewegungsfläche und wohnungsnahen Randbereiche unterteilt



Die Kinder spielen unter den Arkaden vor dem Haus



Ein Laubengang verbindet die Treppenhäuser im 2.OG, so dass fast alle Wohnungen mit dem Aufzug erreichbar sind



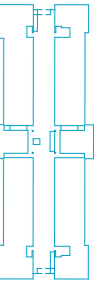
Auf den meisten Balkonen in der Passage wird Wäsche getrocknet, vereinzelt werden die Balkone aber auch mit Sitzmöbeln gestaltet oder als Abstellfläche genutzt



Der Bodenbelag markiert eine Randzone in der Passage. Dieser Bereich wird von den meisten Bewohnern als Wohnungserweiterung genutzt oder mit Pflanzen gestaltet

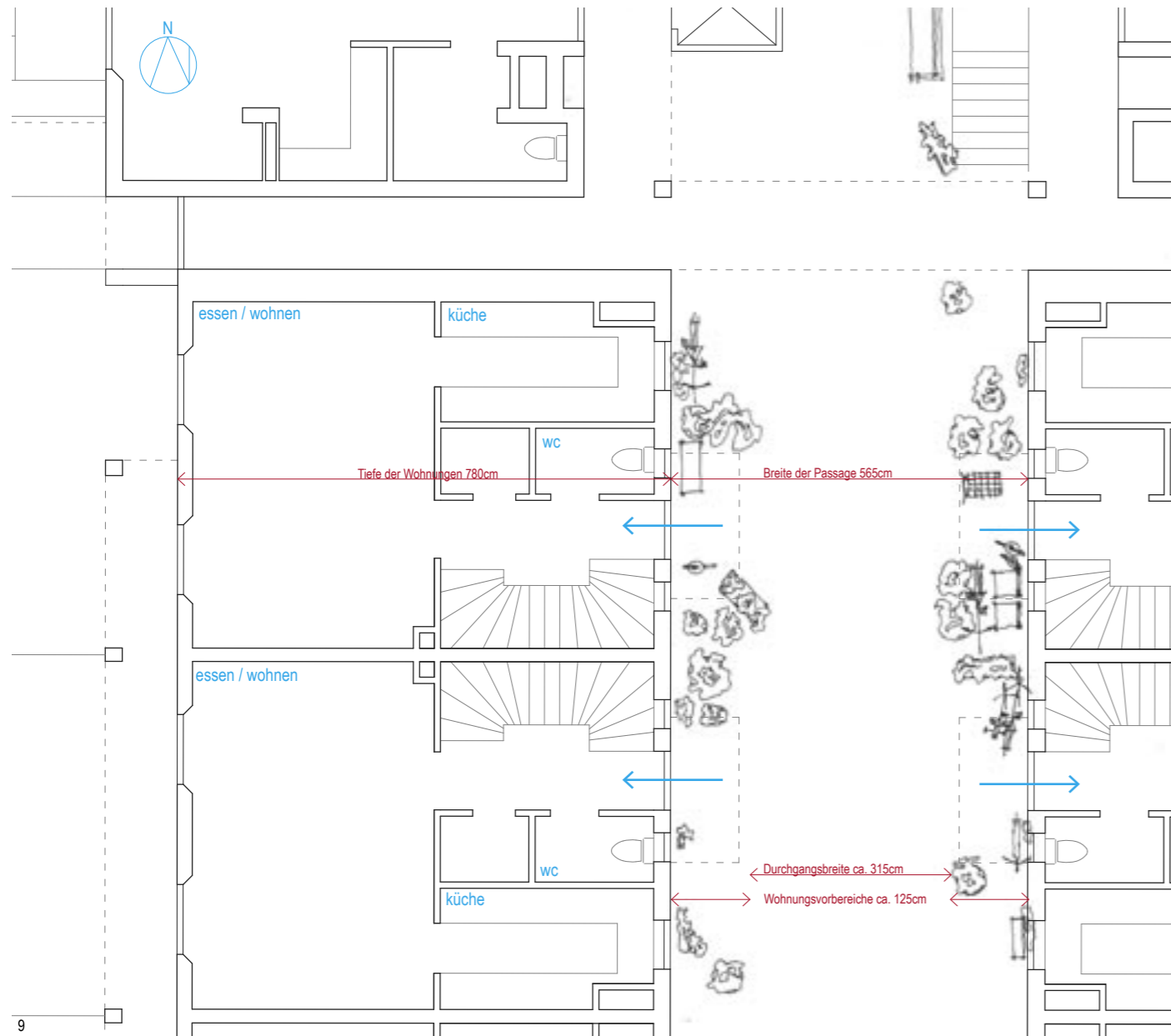


Der Randzone bildet den Übergang aus der Passage in die Wohnung. Die Gestaltung dieser Zone schafft eine gewisse Distanz zum privaten Bereich





8



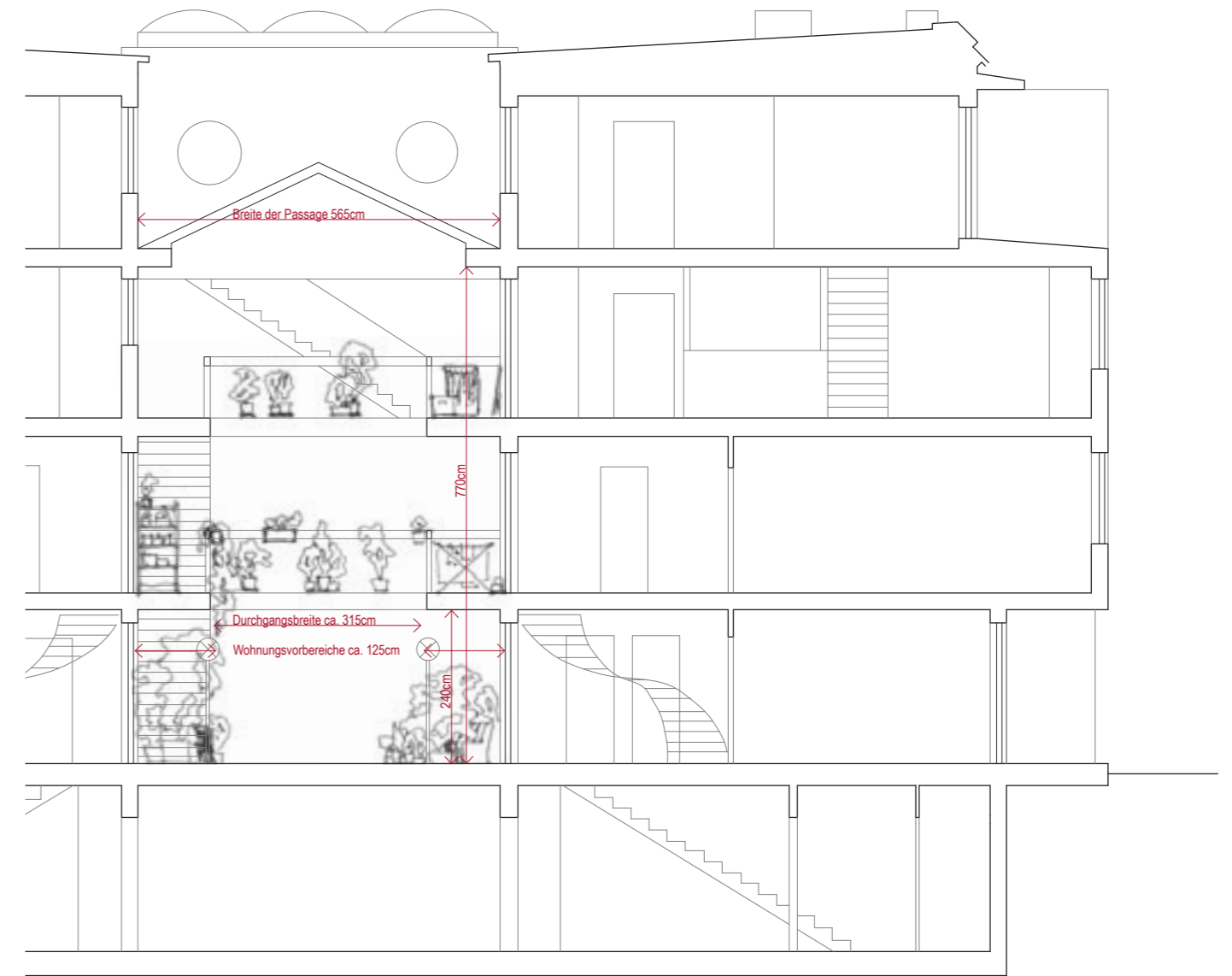
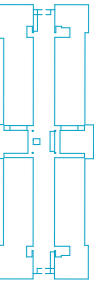
9

Wir sind wegen der speziellen Wohnsituation hier eingezogen. Die vielen Pflanzen und die verschiedenen Freibereiche sind das Besondere an dieser Wohnanlage. Wo hat man schon ein Gewächshaus vor der Eingangstür und einen Garten vor dem Wohnzimmer. Zum Aufenthalt eignet sich die Passage allerdings eigentlich nicht. Dafür haben ja alle Wohnungen eigene Terrassen oder sogar Gärten. Unsere zwei Balkone nutzen wir zum wäschetrocknen und zum Rauchen.

Die Passage wirkt sich sehr positiv auf Nachbarschaftsverhältnisse aus. Wir haben mehr Kontakte zu unseren Nachbarn als in früheren Wohnsituationen. Trotz der Größe der Anlage kennt man sich hier zumindest vom Sehen, was ein Gefühl der Sicherheit und Vertrautheit vermittelt. Die Nachbarschaftssituation ist sehr angenehm, nicht zu anonym und auch nicht zu aufdringlich. Wir haben lockeren Kontakt zu verschiedenen Nachbarn. Man grüßt oder unterhält sich kurz und tauscht sich über die Pflanzen aus, wenn man durch die Passage läuft. Eine engere Gemeinschaft möchten wir gar nicht unbedingt. Unsere Privatsphäre ist uns sehr wichtig.

Unsere Kinder nutzen die Passage vor allem bei schlechtem Wetter zum Spielen mit den Nachbarskindern. Störungen oder Ärger mit Nachbarn hat es dadurch noch nicht gegeben.

Der Passagenraum wird neben alltäglichen Nutzungen auch zu besonderen Anlässen für Veranstaltungen genutzt. Wir feiern gemeinsam mit unseren Nachbarn in der Passage Silvester und manchmal auch Geburtstage. Die Passage ist dafür sehr gut geeignet, weil sie so großräumig und trotzdem wohnlich ist. Niemand muss dann seine Wohnung opfern und am Ende können alle einfach ihre Türen hinter sich schließen. Aufgeräumt wird dann am nächsten Tag gemeinsam.



Wohnsituationen. Allerdings ist dieser Kontakt vielfach nicht besonders intensiv. Die meisten Bewohner haben lediglich sporadische Kontakte zu ihren Nachbarn. Auch wenn die Bewohner mit ihrer Wohnsituation zufrieden waren, so äußerten sie doch den Wunsch nach etwas intensiveren nachbarschaftlichen Kontakten. Idealerweise wünschen sich viele Bewohner lockere Kontakte zu verschiedenen Nachbarn gepaart mit einzelnen Freundschaften zu bestimmten Personen. Es gibt allerdings auch Bewohner, die überhaupt kein Interesse an nachbarschaftlichem Kontakt haben und das diesbezügliche Potential der Zugangsbereiche auch nicht als Qualität sehen.

Die Kontakte der Bewohner untereinander bestehen hauptsächlich zu Personen in ähnlichen Lebenssituationen und zu den direkten Nachbarn. Entsprechend der gewissen Anonymität der Anlage gibt es weniger offene Kontakte verschiedener Bewohner miteinander.

Die Befragten gaben an, entweder durch ihre Kinder oder durch zufällige Begegnungen in der Passage mit Nachbarn in Kontakt gekommen zu sein. Auch gaben fast alle Befragten an, dass sich besonders die Passage für Kontaktaufnahmen zu den Nachbarn eignet, was die Zielsetzung des Architekten bestätigt, dass die Passage zu einem nachbarschaftlichen Ort der Begegnung geworden ist.

Ein Bewohner erzählte: *„Die Passage ist ein Gemeinschaftsraum, den wir nutzen, um mit den Nachbarn Feste zu feiern, etwa zu Sylvester. Dann muss niemand seine Wohnung hergeben und alle können am Ende einfach ins Bett gehen. Am nächsten Tag wird gemeinsam aufgeräumt.“*

Allerdings war vereinzelt in den Gesprächen herauszuhören, dass es von den Erwachsenen eher als störend empfunden wird, wenn Kinder bei schlechtem Wetter in der Passage spielen. Die Geräusche dringen aus dem geschlossenen Passagenraum recht stark in die Wohnungen hinein. Auch wenn die Mehrzahl der Befragten der Meinung war, dass es kaum akustische Störungen gäbe oder diese nicht als Belästigung empfunden wurden, so gab es doch einige, die angaben, dass sie die Geräusche aus der Passage oder den Nachbarwohnungen als störend empfänden. Die meisten Bewohner hatten schon einmal Ärger mit ihren Nachbarn, allerdings konnten Meinungsverschiedenheiten immer geklärt werden und wurden nicht mit einer Beeinträchtigung der Wohnqualität in Verbindung gebracht.

Passage

Die Passagen sind knapp sechs Meter breit und 55 Meter lang. An beiden Enden befinden sich gläserne Eingänge und Treppen in die oberen Geschosse. In der Mitte gibt es ein weiteres Treppenhaus und einen Aufzug, im zweiten Obergeschoss einen Laubengang, der die Treppen mit einander verbindet.

Die Passage ist im Erdgeschoss vom Architekten in eine Mittelzone als Bewegungsfläche und ruhigere Randstreifen zoniert. In der Mittelzone befinden sich die Treppenaufgänge, Aufzüge, Sitzbänke und Mülleimer. Unter den untersten Treppenläufen werden Fahrräder geparkt.

Die Randstreifen sind durch Laternen als Elemente des öffentlichen

Raumes und einen abgesetzten Belag gekennzeichnet. Sie werden von den Bewohnern als Vorbereiche ihrer Wohnungen wahrgenommen und vor allem mit Pflanzen gestaltet. Nur in wenigen Fällen waren diese Bereiche mit Sitzgelegenheiten möbliert und auch diese machten nicht den Eindruck einer intensiven Nutzung zum Aufenthalt in der Passage. Ein Bewohner bestätigte im Gespräch, dass nur wenige Bewohner diese Bereiche zum alltäglichen Aufenthalt nutzten: *„Wir haben in dieser Wohnanlage alle große private Freibereiche. Es gibt keine Veranlassung, sich in die Passage zu setzen. Auf der eigenen Terrasse sind wir als Familie ungestört.“*

Die Passage wird von den Bewohnern weniger als Teil der Wohnung und mehr als Gemeinschaftsraum genutzt. Dennoch ist sie in deren Wahrnehmung eindeutig positiv besetzt und wird als Identität stiftendes Element der Wohnanlage wahrgenommen. Auch sind die Aussagen zur Passage überwiegend positiv. So betrachten die meisten Befragten die Passage als wohnungsnahen Freibereich, der die Wohnqualität steigert und als Bereich, von dem man auch dann profitiere, wenn man ihn nicht aktiv nutze: *„Die Passage führt dazu, dass man seine Nachbarn zumindest vom Sehen kennt, was in einer so großen Anlage nicht immer der Fall ist und hier bei uns ein Gefühl der Sicherheit und Vertrautheit vermittelt.“*

Die privaten Freibereiche sind in dieser Wohnanlage fast ebenso charakteristisch wie die Passagen. Sie sind für die Bewohner ein wichtiger Grund für den Einzug in diese Wohnanlage gewesen. Viele Wohnungen haben sowohl Dachterrassen oder Gärten als auch Balkone in der Passage. In der überwiegenden Zahl der Fälle werden die Dachterrassen und Gärten zum Aufenthalt genutzt, während die Balkone eher als Abstellbereiche fungieren. Sie werden von fast allen Bewohnern zum Trocknen ihrer Wäsche genutzt. Nur wenige Balkone waren mit Sitzgelegenheiten möbliert. *„Wir haben zwei Balkone in der Passage. Den einen nutzen wir zum wäschetrocknen und den anderen zum Rauchen. Wenn wir draußen sitzen wollen gehen wir auf unsere Dachterrasse“* sagte eine Bewohnerin im Interview.

Schwellenbereiche

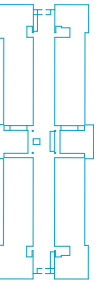
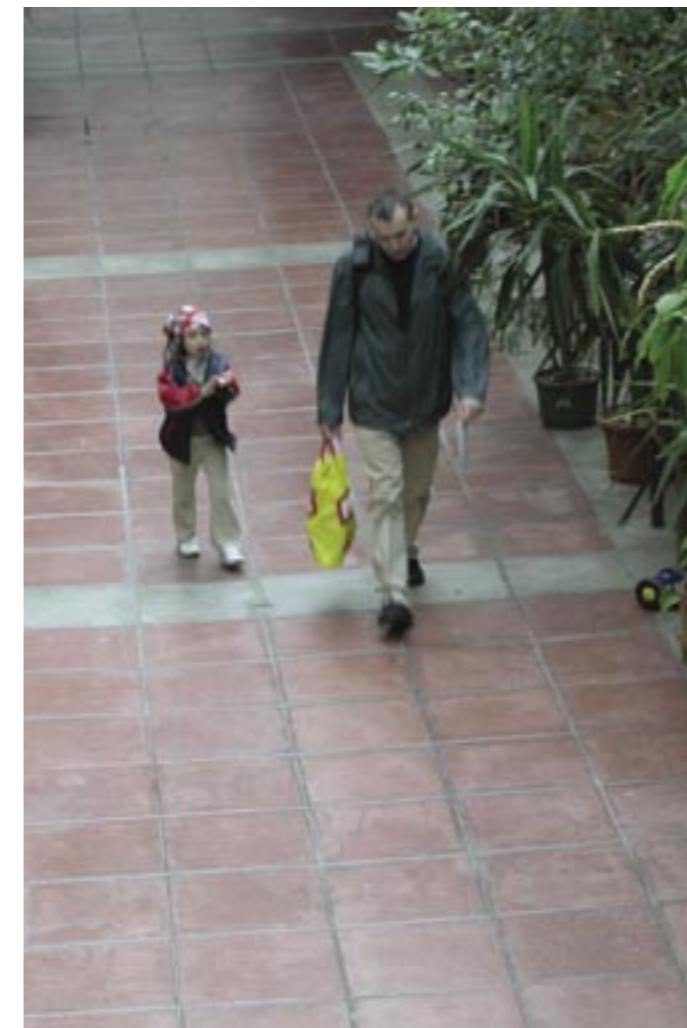
Die direkt von den Passagen aus zugänglichen Maisonettewohnungen sind im Erdgeschoss mit ihren Wohnräumen zu den privaten Gärten in den Wohnhöfen orientiert. Auf der Seite der Passage liegen neben dem Wohnungseingang die Küche, die Gästetoilette und die wohnungsinterne Treppe ins obere Geschoss. Die Küche ist neben dem Eingang die einzige direkte Verbindung der Wohnung zur Passage. Allerdings ist sie als reine Wirtschaftsküche und nicht als Wohnküche organisiert. In den Obergeschossen liegen Schlafzimmer und Badezimmer mit Orientierung in die Passage. Die Öffnungen in die Passage sind sowohl im Erdgeschoss wie auch in den Obergeschossen relativ klein, so dass Einblicke, aber auch ein visueller Austausch zwischen Wohnung und Passage verhindert werden.

Da im Erdgeschoss keine Wohnräume auf der Seite der Passage liegen, ist auch dadurch der visuelle Kontakt zwischen Wohnung und Passage

sehr gering. Die Wohnungen wenden sich ihren privaten Freibereichen zu.

Die Randzonen der Passage dienen diesen Wohnungen als ‚Vorgärten‘. Dieser ca. 1,30m breite Streifen schafft eine räumliche Distanz der Wohnungen zu dem Zugangsbereich und verhindert, dass man direkt vor den Wohnungen der Nachbarn entlang geht.

Die Bewohner gestalten und nutzen diese ca. 1,30 Meter breiten Seitenbereiche der Passage, die auch durch einen Wechsel im Bodenbelag und die Beleuchtung markiert werden. Hier werden Pflanzen aufgestellt, die den Einblick in die Wohnungen hemmen. Außerdem stehen dort Bänke, auf denen man beim nach Hause kommen seine Einkaufstaschen abstellen kann. Fahrräder werden unmittelbar bei den Wohnungen abgestellt. Da sich die Wohnungen von der Passage abwenden, passiert der Übergang vom privaten Wohnraum zum gemeinschaftlichen Bereich vor der Wohnungstür. Die Seitenbereiche schaffen eine räumliche Distanz der Wohnungen zum öffentlichen Zugangsbereich und werden von den Bewohnern als Teil ihrer Wohnung markiert. Der Passagenraum wird von den meisten als Erweiterung der Wohnung betrachtet und vor der eigenen Wohnung in Besitz genommen.



Einleitung - streets in the air

Der Laubengang hat sich zur Zeit der Industrialisierung in den Großstädten vor allem als wirtschaftliche Erschließungstypologie vieler kleiner Wohneinheiten im Geschosswohnungsbau verbreitet.

Früh haben Sozialreformer versucht, diese Erschließungsform nicht nur unter wirtschaftlichen, sondern auch unter sozialen Gesichtspunkten zu betrachten. So zeigen die *Familistères* in Guise des Industriellen Jean Baptiste Godin¹ eines der ersten Beispiele sozialen Wohnungsbaus, bei dem der gemeinschaftliche, überdachte Hof das Herz der Anlage darstellt, um den herum auf mehreren Geschossen Wohnungen angeordnet sind, die über Laubengänge erschlossen werden.

In anderen Anlagen wurde versucht, die Straße als soziale Kontaktfläche mit dem Geschosswohnungsbau zu verbinden. In der Siedlung in Rotterdam-Spangen, die der Architekt M. Brinkmann in den 1920er Jahren baute, werden die Wohnungen über sehr breite Wege erschlossen, die auch mit Fahrzeugen befahrbar sind und als Verkehrswege nicht nur für die Bewohner dienen. So war auch der breite, verglaste Laubengang des von den Architekten Ginsberg und Mlinis 1932 in Moskau errichteten *Narkofim* Hauses als Ort des sozialen Austauschs geplant worden.

Das Bild der Wohnstraße, auf der sich Nachbarschaften sozial manifestieren, nutzten auch die Architekten Peter und Alison Smithson für ihr *Re-identification Grid*, das sie 1953 auf der CIAM Konferenz in Aix-en-Provence vorstellten. Die Definition der Straße als Erweiterung der Wohnung war die Grundlage ihres Wohnungsbauentwurfs für *Golden Lane Housing* und später der Wohnanlage *Robin Hood Gardens*, die sie 1972 in London realisierten. Die in die Obergeschosse verlegten Straßen liegen an der Fassade, werden mit Licht und Luft versorgt und *streets in the air* genannt.²

Eine besondere Sichtweise auf diese soziale Kontaktfläche lieferte der japanische Architekturtheoretiker und ‚Metabolist‘ Noboru Kawazoe 1959, als er sich über das im Jahr zuvor in Tokyo errichtete Wohnhaus *Harumi* seines Kollegen Kunio Maekawa in Bezug auf die außen liegenden Erschließungswege äußerte: „Hier können Kinder spielen oder Dreirad fahren, wie sie es auf dem Bürgersteig in anderen Bezirken dürfen. Hier können die jugendlichen Gangster nachts zum Kummer der Bewohner umherstrolchen. (...) Ein Gebäude gehört den Bewohnern nicht, wenn es nicht fähig ist, die zweifelhaften Seiten des Lebens ebenso zu absorbieren wie die erfreulichen.“ Auch wenn das Szenario ziemlich genau unseren Vorurteilen und Ängsten entspricht, so wird doch ein entscheidender Punkt deutlich. Es ist die Balance zwischen Offenheit und Abgeschlossenheit sowohl in Bezug auf die Wohnung als auch auf die Umgebung, die bei der Ausbildung des Laubengangs eine wichtige Rolle spielt.

Diese Balance lässt sich nicht nur baulich fassen, sie ist auch von den Gewohnheiten der Bewohner abhängig. Wir sind davon ausgegangen, dass die Menschen grundsätzlich den Wunsch haben, in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung Kontakte und Freundschaften zu entwickeln und haben daher zum einen die baulichen und typologischen Merkmale der Wohnanlagen untersucht und zum anderen die Bewohner nach ihrer Ein-

schätzung der Wohnatmosphäre und nach ihren Bedürfnissen befragt. Die Untersuchung verdeutlicht zum einen, dass räumliche Defizite durch das gemeinschaftliche Engagement der Bewohner ausgeglichen werden können und zum anderen, dass durch bauliche Maßnahmen allein auf dem Laubengang noch keine lebhafte Hausgemeinschaft entsteht.

Die Laubengänge der untersuchten Projekte folgen in ihrer baulichen Ausprägung sehr unterschiedlichen Konzepten, haben aber gemeinsam, dass die Wohnungen um zentral angeordnete Zugangsbereiche herum angeordnet sind.

Die Wohnanlage in der *Apollo*gasse ist ein Beispiel eines *Pawlatschenhauses*³, wie es im 19. Jahrhundert für Arbeiter errichtet wurde. Die Bewohner wohnen heute in einer Wohnatmosphäre zusammen, die vom Engagement des einzelnen im gemeinschaftlichen Freibereich, aber nicht zuletzt auch von der hohen Dichte der Bebauung profitiert. Wie wir in dieser Untersuchung sehen, ist die Bebauungsdichte neben der Belichtung ein sehr wichtiges bauliches Merkmal dieses Bautyps.

Im Wohnheim *Miss Sargfabrik* wurden die positiven Aspekte dieses *Pawlatschen*-Bautyps zu einer zeitgemäßen Form des gemeinschaftlichen Wohnens entwickelt. Bewusst werden Aufweitungen des Laubengangs nicht als halbprivate Freiräume konzipiert, die einzelnen Wohnungen zugeordnet wären, sondern als offene Bereiche, die die Bewohner gemeinsam in Besitz nehmen können.

Die überdachten Passagen der Wohnanlage in der *Zschokke*gasse lassen Ähnlichkeiten zu den *Familistères* in Guise erkennen. Die Passage dient der Erschließung der Wohnungen und der Hausgemeinschaft für Feste. Die Wohnungen sind im Gegensatz zu den *Familistères* allerdings mit großzügigen privaten Freibereichen ausgestattet. Das alltägliche Leben findet daher hauptsächlich im Privaten statt.

Die Wohnanlagen im *Satzinger*weg und in der *Gschwandnergasse* haben Laubengänge, die explizit Bereiche der Bewegung und als Erweiterung Nischen für den privaten Aufenthalt ausweisen. Balkon und Laubengang werden miteinander verbunden. Die Nischen gehören zu einzelnen Wohnungen, können aber auch als Aufweitungen des Laubengangs genutzt werden.

In dieser Richtung noch einen Schritt weiter geht die Wohnanlage in der *Breitenfurter Straße*, denn der öffentliche Laubengang und die privaten Terrassen werden durch einen Zaun und Gartenportalen von einander getrennt. Der Laubengang selbst verfügt zwar über keine Bereiche mit Aufenthaltsqualität, ist aber visuell mit den Terrassen verbunden, die als private Freibereiche zwischen Laubengang und Wohnung liegen.



¹ Mitte des 19. Jhds. verwirklichte der Industrielle Jean-Baptiste-André Godin das Experiment einer sozialen Utopie, die von den Gedanken Fourier's und Saint-Simon's beeinflusst war. Einer Fabrik wurde eine Siedlung für die Beschäftigten angefügt, die über alle wichtigen sozialen Einrichtungen verfügte und ein Beispiel einer harmonischen Gesellschaft werden sollte. Die Siedlung wurde bis 1968 als Kooperative betrieben und ist heute ein Museum. Siehe auch: www.familistere.com

² Der Begriff *streets in the air* wurde auch als Gegenentwurf zu der *rue interieur* eingeführt, die LeCorbusier als Bezeichnung der innen liegenden Erschließungsgänge der damals gerade fertig gestellten Unité d'habitation in Marseille eingeführt hatte.

³ *Pawlatschenhaus*: tschechisch *pavlač* = Balkon. *Pawlatschenhaus*: Haus, dessen Wohnungen über einen umlaufende Galerie erschlossen werden

Bewohnerbefragung

Insgesamt haben sich 130 Haushalte an der Erhebung mittels Fragebögen beteiligt. Alter und Tätigkeit der Befragten sowie die Größe ihrer Wohnungen und ihre Haushaltsformen ergeben einen repräsentativen Querschnitt der gesamten Bewohnergruppen. Die untersuchten Wohnanlagen bieten vornehmlich Wohnraum für Familien und kleinere Haushaltsformen. Wohngemeinschaften spielen daher eine geringere Rolle. Etwas unterrepräsentiert sind ältere Menschen, die sich in geringerem Maße an der Befragung beteiligen wollten.

Fragebögen pro Wohnanlage¹

	Alle WA	Apollogasse (AG)	Breitenfurter Straße (BS)	Gschwandnergasse (GG)	Miss Sargfabrik (MS)	Satzingerweg (SW)	Zschokkegasse (ZG)
Anzahl der Wohneinheiten ²	335	44	136	17 (36)	39	35 (51)	64 (220)
Anzahl der ausgefüllten Fragebögen	130	19	30	14	20	10	37

Alter

	unter 30	30-50	50-65	über 65
alle WA	15%	70%	13%	1%

Tätigkeit

	berufstätig	arbeitslos	Schüler / Student	Hausfrau / -mann	Rentner
alle WA	86%	2%	5%	3%	3%

Haushaltsform

	allein stehend	Partnerschaft	allein erziehend	Familie	Wohngemeinschaft
alle WA	25%	23%	13%	35%	2%

Wohnungsgrößen

Zimmer	1-2	3	4	5 und mehr
alle WA	34%	40%	22%	3%

¹ In den folgenden Tabellen werden für die Bezeichnung der einzelnen Wohnanlagen die hier angegebenen Kürzel verwendet.

² Betrachtet wurden in den Wohnanlagen jene Wohnungen, welche direkt von einem Laubengang bzw. gemeinschaftlichen Zugangsbereich erschlossen werden. In der Wohnanlage *Breitenfurter Straße* wurde der Bauteil mit Mittelgangerschließung nicht erfasst. In der *Zschokkegasse* wurde vor allem die Situation in der Passage untersucht. In den Wohnanlagen *Satzingerweg* und *Gschwandnergasse* haben sich verschiedene Bewohner der Wohnungen, die vom Treppenhaus erschlossen werden, nicht an der Befragung beteiligt.

Wohnatmosphäre

Die meisten Bewohner der untersuchten Wohnanlagen zeigten sich bei der Befragung mit ihrer Wohnsituation sehr zufrieden und waren der Meinung, in einer besonderen Wohnanlage zu wohnen. Sie identifizieren sich zu einem großen Teil mit besonderen Merkmalen ihrer unmittelbaren Wohnumgebung. Häufig sind es nach Ansicht der Bewohner die Gemeinschafts- und Zugangsbereiche, welche die Identität ihrer Wohnanlage prägen. Nach unserer Beobachtung bilden diese Bereiche die räumlichen Voraussetzungen für die Entwicklung der Hausgemeinschaft.

Zu der Atmosphäre ihrer Wohnanlage haben sich die Bewohner differenziert geäußert. Viele Bewohner beschrieben ihre Nachbarschaft als eine Gemeinschaft, in der man sich gegenseitig kenne und sich gelegentlich mit dem einen oder anderen unterhalte. Häufig wurde auch angegeben, dass sich Freundschaften in der Wohnanlage entwickelt hätten und die Hausgemeinschaft lebendig und fast dörflich sei.

Die Beurteilungen der Wohnatmosphäre fallen bezogen auf die einzelnen Wohnanlagen sehr unterschiedlich aus. Besonders gut wurde die Atmosphäre von den Bewohnern der *Miss Sargfabrik* bewertet. Eine lebendige Hausgemeinschaft zu bilden ist das Programm dieses Wohnkonzepts, das in der Laubengangtypologie und der dichten Bauweise seine ideale räumliche Entsprechung gefunden zu haben scheint. Die Mehrheit der Bewohner bezeichnete die Wohnatmosphäre als lebendig und dörflich. Aber auch in der *Apollogasse* und der *Gschwandnergasse* wurde die Atmosphäre sehr positiv beurteilt. Es sind die kleineren und intimeren Wohnanlagen, welche in dieser Untersuchung eher eine gemeinschaftliche Atmosphäre entfalten als die größeren Anlagen. Hingegen zeichnen die Aussagen der Wohnanlagen *Zschokkegasse*, *Breitenfurter Straße* und *Satzingerweg* das Bild einer Hausgemeinschaft, das man auch bei weniger mit Gemeinschaftsbereichen ausgestatteten Anlagen erwarten würde.

Die Ergebnisse der Befragung lassen weitere Faktoren erkennen, mit welchen die Wohnatmosphäre von den Bewohnern in Verbindung gebracht wurde. Neben der Größe der Wohnanlage sind dies die Art des nachbarschaftlichen Kontakts, die privaten Freibereiche und die Nutzung des Zugangsbereichs.

Bewohner, die keine Kontakte zu ihren Nachbarn haben, beschreiben ihre Wohnsituation tendenziell als anonym und auch Bewohner, die hauptsächlich Kontakte zu ihren direkten Nachbarn haben, empfinden die Wohnatmosphäre als weniger lebendig als jene Bewohner, die Kontakte zu unterschiedlichsten Nachbarn pflegen. Wohnanlagen, in denen die Bewohner mehrheitlich Kontakte zu den unterschiedlichsten Nachbarn haben, werden folglich häufiger als lebendig beschrieben.

Es kam vor, dass sich Bewertungen der Wohnatmosphäre unterschiedlicher Bewohner der selben Wohnanlage stark unterschieden. So gab es in der *Apollogasse* einen Bewohner, welcher die Wohnatmosphäre im Gegensatz zu der allgemein guten Bewertung eher negativ darstellte und keine Kontakte zu Nachbarn hatte.

Bewohner, deren Wohnungen über private Freibereiche verfügen, halten sich weniger in den gemeinschaftlichen Freibereichen auf. Sie beschrie-

Wohnzufriedenheit

	sehr zufrieden bis zufrieden	eher zufrieden	unzufrieden
alle WA	84%	15%	1%

Wohnatmosphäre

	Wir sind eine lebendige, fast dörfliche Gemeinschaft	Ich kenne viele verschiedene Nachbarn und habe hier einige neue Freundschaften geschlossen	Die meisten Nachbarn kenne ich nur vom Sehen, man unterhält sich auch manchmal	Ich habe nur beiläufigen Kontakt zu meinen Nachbarn	Man kennt sich hier fast gar nicht und weiß kaum, wer hier wohnt	Ich finde diese Wohnanlage sehr anonym
alle WA	17 %	32%	41%	18%	5%	2%
MS	65%	50%	10%	0%	0%	0%
AG	21%	53%	32%	11%	0%	5%
GG	17%	50%	33%	0%	0%	8%
ZG	5%	22%	54%	27%	5%	0%
BS	3%	16%	55%	26%	7%	3%
SW	0%	20%	40%	20%	20%	0%

Wohnatmosphäre in Abhängigkeit zu nachbarschaftlichen Kontakten

	Wir sind eine lebendige, fast dörfliche Gemeinschaft	Ich kenne viele verschiedene Nachbarn und habe hier einige neue Freundschaften geschlossen	Die meisten Nachbarn kenne ich nur vom Sehen, man unterhält sich auch manchmal	Ich habe nur beiläufigen Kontakt zu meinen Nachbarn	Man kennt sich hier fast gar nicht und weiß kaum, wer hier wohnt	Ich finde diese Wohnanlage sehr anonym
Kontakte mit den unterschiedlichsten Nachbarn	34%	45%	26%	13%	0%	2%
Kontakte mit direkten Nachbarn	9%	21%	51%	20%	7%	2%
Ich habe keine Kontakte	0%	0%	0%	68%	33%	33%

ben die Wohnatmosphäre als weniger lebhaft und ihre Kontakte zu den Nachbarn als eher beiläufig. Dagegen beschrieben Bewohner ohne eigene Freibereiche die Atmosphäre ihrer Wohnsituation viel häufiger als lebendig und dörflich. Sie hatten zu einem sehr großen Teil in ihrer Wohnanlage intensive nachbarschaftliche Kontakte und Freundschaften entwickelt. In der Wohnanlage *Gschwandnergasse* konnte man beobachten, dass der oberste Laubengang, welcher zu Wohnungen mit eigenen Dachterrassen führt, weniger belebt und benutzt wirkt, als die Laubengänge der unteren Geschosse.

Viele Bewohner wünschen sich einen eigenen Freibereich und empfinden den Laubengang als Kompromiss, ohne zu bedenken, dass der Gewinn eines eigenen Balkons einen Verlust in der nachbarschaftlichen Gemeinschaft bedeuten kann, denn die Bewohner von Wohnungen mit eigenen Freibereichen sind in der Regel weniger in eine Hausgemeinschaft eingebunden als Bewohner, die keine privaten Freibereiche haben. Die Intensität ihrer nachbarschaftlichen Kontakte hängt weniger direkt mit der Qualität der gemeinschaftlichen Zugangsbereiche zusammen. Die Zugangsbereiche in den Wohnanlagen, in denen alle Wohnungen mit privaten Freibereichen ausgestattet sind, funktionieren weniger gut als Orte des informellen Kontakts der Bewohner. Wie die Beispiele *Miss Sargfabrik* und *Apollo-gasse* zeigen, weisen jene Anlagen der Untersuchung, die über keine privaten Freibereiche verfügen, stärker gemischte Nachbarschaften auf als Anlagen, die mit privaten Freibereichen ausgestattet sind.

Auch die Frage, ob die Zugangsbereiche in einer Wohnanlage als Erweiterung der Wohnung genutzt werden können, hat einen Einfluss auf die Beurteilung der Wohnatmosphäre durch die Bewohner. Wird der Laubengang intensiv als Erweiterung der Wohnung genutzt, so wird die Atmosphäre einer Wohnanlage fast immer auch als lebhaft empfunden. Halten sich die Bewohner in den Zugangsbereichen auf, so tragen sie nicht nur automatisch zu einer Belebung ihrer Wohnanlage bei, sie nehmen auch mehr Anteil am Leben ihrer Nachbarn. Eine lebendige und positive Wohnatmosphäre ist davon abhängig, dass die Bewohner die Bereitschaft zu einer aktiven Hausgemeinschaft haben. Ist diese stark ausgeprägt, wie in der *Apollo-gasse*, kann eine positive Wohnatmosphäre auch unter ungünstigeren räumlichen Bedingungen entstehen. Ist diese weniger ausgeprägt, wie im *Satzingerweg*, so ist es für einzelne engagierte Bewohner schwierig, von guten räumlichen Voraussetzungen zu profitieren.

Wohnatmosphäre bei Haushalten mit / ohne private Freibereiche

	Wir sind eine lebendige, fast dörfliche Gemeinschaft	Ich kenne viele verschiedene Nachbarn und habe hier einige neue Freundschaften geschlossen	Die meisten Nachbarn kenne ich nur vom Sehen, man unterhält sich auch manchmal	Ich habe nur beiläufigen Kontakt zu meinen Nachbarn	Man kennt sich hier fast gar nicht und weiß kaum, wer hier wohnt	Ich finde diese Wohnanlage sehr anonym
Haushalte ohne privaten Freibereich	39%	44%	29%	5%	0%	5%
Haushalte mit privatem Freibereich	6%	25%	47%	24%	7%	1%

Wohnatmosphäre in Abhängigkeit von einer Nutzung des Zugangsbereichs als Erweiterung der Wohnung

	Wir sind eine lebendige, fast dörfliche Gemeinschaft	Ich kenne viele verschiedene Nachbarn und habe hier einige neue Freundschaften geschlossen	Die meisten Nachbarn kenne ich nur vom Sehen, man unterhält sich auch manchmal	Ich habe nur beiläufigen Kontakt zu meinen Nachbarn	Man kennt sich hier fast gar nicht und weiß kaum, wer hier wohnt	Ich finde diese Wohnanlage sehr anonym
Zugangsbereich wird intensiv als Erweiterung der Wohnung genutzt	40%	53%	15%	10%	0%	3%
Zugangsbereich wird nur gelegentlich als Erweiterung der Wohnung genutzt	10%	26%	52%	17%	3%	2%
Zugangsbereich wird nicht als Erweiterung der Wohnung genutzt	3%	13%	55%	29%	13%	3%

Nachbarschaftskontakte

Die meisten Befragten haben mehr Kontakte zu ihren Nachbarn als in früheren Wohnsituationen. Die nachbarschaftlichen Kontakte unterscheiden sich bei den befragten Personen. Sie lassen Rückschlüsse auf die soziale Vernetzung der Hausgemeinschaften in den untersuchten Wohnanlagen zu. Wir unterscheiden nach Kontakten, die man zu direkten Nachbarn hat (wozu es keiner aktiven Beteiligung an einer Hausgemeinschaft bedarf), Kontakten zu Personen in ähnlichen Lebenssituationen, die z.B. über die eigenen Kinder entstehen oder organisiert sind (Seniorentreff) und offenen Kontakten zwischen den unterschiedlichsten Nachbarn. Die Letztgenannten sehen wir als ein Anzeichen einer lebhaften Hausgemeinschaft und einer aktiven Nutzung der gemeinschaftlichen Zugangsbereiche durch die befragten Personen.

Es bilden sich in den untersuchten Anlagen mehr oder weniger komplexe Gemeinschaften unterschiedlichster Menschen. Im Vergleich der Wohnanlagen lässt sich erkennen, dass die nachbarschaftlichen Kontakte bei den größeren und dadurch anonymen Wohnkonzepten stärker auf direkte Nachbarn fixiert sind als in intimeren und kleineren Anlagen, die vielfältigere Kontakte zu fördern scheinen. Ideal im Sinne der Hausgemeinschaft sind - so ergab die Untersuchung - Wohnmodelle, deren gemeinschaftliche Zugangsbereiche lockere Kontakte der verschiedenen Hausbewohner miteinander begünstigen. In den Wohnanlagen *Miss Sargfabrik* und *Apollo-gasse* ist dies besonders gut gelungen.

In den größeren Anlagen hingegen entstand der Eindruck, dass die nachbarschaftlichen Kontakte kein besonderes Gemeinschaftsgefühl erzeugen. In der *Apollo-gasse* und der *Miss Sargfabrik* sind wirklich vielschichtige und offene Kontakte entstanden. Auch hierbei handelt es sich aber weniger um enge, sondern vielmehr um zahlreiche lockere Kontakte, die ohne Zwänge und Verbindlichkeiten auskommen. Aus der Untersuchung geht hervor, dass die Kontakte dort vielfältiger sind, wo die Bewohner relativ dicht zusammen wohnen und sich die gemeinschaftlichen Bereiche - in beiden Anlagen sind dies die Laubengänge und der Hof - nicht nur für organisierte Veranstaltungen, sondern vor allem als Orte des informellen Kontakts eignen. Dazu zählen aber in der *Miss Sargfabrik* auch Gemeinschaftseinrichtungen, z.B. die Waschküche, die nicht wie sonst üblich im Keller untergebracht wurde, sondern im 2.OG am Laubengang.

Auch in der *Gschwandnergasse* wurde die Waschküche als Ort bezeichnet, an dem man mit seinen Nachbarn in Kontakt kommt. In einem Fall hat sich aus einer ‚Waschküchenbekanntschaft‘ sogar eine richtige Freundschaft entwickelt. In der *Gschwandnergasse* liegt die Waschküche zwar im Keller, ist aber über ein großes Oberlicht mit Tageslicht versehen. Neben den Zugangsbereichen können auch diese Gemeinschaftsräume eine positive Wirkung auf die Hausgemeinschaft entwickeln, wenn sie mit diesen räumlich in Verbindung stehen und nicht als Nebenräume in den Keller verbannt werden.

Anlagen, in denen die Bewohner hauptsächlich mit ihren direkten Nachbarn in Kontakt stehen, sind auf der baulichen und räumlichen Ebene weniger darauf ausgelegt, Gemeinschaften zu fördern. In der Wohnanlage *Zschokkegasse* wird der Kontakt der Bewohner untereinander zudem

Haben Sie mehr Kontakt zu Ihren Nachbarn als in früheren Wohnsituationen?

	ja	nein
alle WA	63%	37%

Mit welchen Personen in der Wohnanlage haben Sie persönliche Kontakte?

Wohnanlage	Hauptsächlich mit Personen in einer ähnlichen Lebenssituation	Mit den unterschiedlichsten Bewohnern	Mit direkten Nachbarn	Ich habe keine Kontakte
alle WA	30 %	41%	43%	2%
AG	26 %	79%	26%	0%
MS	35 %	70%	40%	0%
GG	30%	40%	30%	0%
SW	40%	30%	40%	0%
ZG	24%	35%	49%	3%
BS	35%	13%	58%	3%

dadurch erschwert, dass relativ wenige visuelle Kontakte zwischen den Wohnungen und den Passagen bestehen.

Die Bewohner haben sich auch dazu geäußert, wie sie ihre nachbarschaftlichen Kontakte gestalten und wie sie sich ihre nachbarschaftliche Vernetzung idealerweise vorstellen. Die Ergebnisse geben nicht nur Aufschlüsse über die Bedürfnisse der Bewohner, sondern auch darüber, unter welchen räumlichen Voraussetzungen diese am besten umgesetzt werden können.

Lockere Kontakte zur Hausgemeinschaft in Verbindung mit intensiven Freundschaften zu bestimmten Personen in der eigenen Wohnanlage entsprechen den Idealvorstellungen der meisten Befragten, wohingegen sich die wenigsten nur beiläufige Kontakte oder organisierte Nachbarschaftstreffen wünschen.

Die Aufschlüsselung nach Wohnanlagen ergab eine ähnliche Verteilung der Antworten in den Wohnanlagen, allerdings lässt sich hier im Vergleich der derzeitigen Situation mit der Wunschvorstellung der Bewohner feststellen, dass in den größeren und etwas anonymen Anlagen der Unterschied recht groß war, während Wunsch und Wirklichkeit in den intimeren und lebhafteren Anlagen wie der *Miss Sargfabrik* nah beieinander lagen. Zu erkennen ist in der Aufschlüsselung auch ein in allen Wohnanlagen großes Bedürfnis nach lockeren nachbarschaftlichen Kontakten.

Betrachtet man die Nachbarschaftskontakte bei den Personen, die mehr Kontakte, als in früheren Wohnsituationen haben, so ist zu erkennen, dass auch hier gegenwärtige Wohnsituation und Idealvorstellung sehr nah beieinander lagen, während diese bei jenen Bewohnern, die nicht mehr Kontakte als in früheren Wohnsituationen hatten - wie in den weniger lebhaften Wohnanlagen - auseinander gingen.

Obwohl die Bewohner der größeren Anlagen ihre Wohnsituation positiv bewertet haben und sich mit ihrer Anlage identifizieren, ist doch festzustellen, dass die Wunschvorstellungen bezüglich nachbarschaftlicher Kontakte in kleineren Wohnanlagen eher verwirklicht werden könnten und von den Bewohnern der kleineren Anlagen dieser Untersuchung auch häufiger verwirklicht werden.

Die Intensität der nachbarschaftlichen Kontakte ist aber nicht allein von der Größe einer Wohnanlage abhängig. Auch wenn diese einen wichtigen Faktor darstellt, so ist es primär die Ausprägung der Übergänge zwischen Wohnung und Zugangsbereichen, die den Austausch zwischen Individuum und Gemeinschaft erleichtern oder erschweren kann. Gerade die visuellen Kontakte zwischen Wohnung und Zugangsbereich sind für die Belebung einer Wohnanlage wichtig. Nicht allein der Wohnungsgrundriss, sondern auch sein Zusammenspiel mit den Gemeinschaftsbereichen einer Wohnanlage muss bedacht werden, um die Wohnumgebung den Bedürfnissen der Menschen entsprechend zu gestalten. Offenheit und Einsehbarkeit der Wohnungen werden von den Bewohnern dabei kaum als Probleme genannt. Wichtiger ist, individuellen Gestaltungsmöglichkeiten sowohl in der Wohnung, wie auch in den gemeinschaftlichen Bereichen Raum zu geben.

Die öffentliche Zugänglichkeit der Zugangsbereiche ist, wie das Beispiel *Interkulturelles Wohnen* zeigt, häufig problematisch. Werden die Ge-

Nachbarschaftskontakte

	Intensive, fast freundschaftliche Beziehungen zu bestimmten Personen	Regelmäßige, organisierte Treffen / Veranstaltungen der Hausgemeinschaft	Lockerer Kontakt zu verschiedenen Nachbarn	Sporadische, eher beiläufige Kontakte auf dem Laubengang / im Zugangsbereich	Ich habe kein Interesse an Kontakten
derzeit	30%	8%	42%	42%	2%
ideal	38%	14%	60%	8%	3%

Nachbarschaftskontakte Zschokkegasse

	Intensive, fast freundschaftliche Beziehungen zu bestimmten Personen	Regelmäßige, organisierte Treffen / Veranstaltungen der Hausgemeinschaft	Lockerer Kontakt zu verschiedenen Nachbarn	Sporadische, eher beiläufige Kontakte auf dem Laubengang / im Zugangsbereich	Ich habe kein Interesse an Kontakten
derzeit	19%	0%	35%	60%	0%
ideal	30%	8%	68%	8%	3%

Nachbarschaftskontakte Miss Sargfabrik

	Intensive, fast freundschaftliche Beziehungen zu bestimmten Personen	Regelmäßige, organisierte Treffen / Veranstaltungen der Hausgemeinschaft	Lockerer Kontakt zu verschiedenen Nachbarn	Sporadische, eher beiläufige Kontakte auf dem Laubengang / im Zugangsbereich	Ich habe kein Interesse an Kontakten
derzeit	60%	30%	55%	20%	0%
ideal	85%	30%	50%	15%	0%

Nachbarschaftskontakte Breitenfurter Straße

	Intensive, fast freundschaftliche Beziehungen zu bestimmten Personen	Regelmäßige, organisierte Treffen / Veranstaltungen der Hausgemeinschaft	Lockerer Kontakt zu verschiedenen Nachbarn	Sporadische, eher beiläufige Kontakte auf dem Laubengang / im Zugangsbereich	Ich habe kein Interesse an Kontakten
derzeit	13%	0%	45%	58%	0%
ideal	16%	16%	65%	7%	3%

Nachbarschaftskontakte bei Personen, die mehr Kontakte haben als in früheren Wohnsituationen

	Intensive, fast freundschaftliche Beziehungen zu bestimmten Personen	Regelmäßige, organisierte Treffen / Veranstaltungen der Hausgemeinschaft	Lockerer Kontakt zu verschiedenen Nachbarn	Sporadische, eher beiläufige Kontakte auf dem Laubengang / im Zugangsbereich	Ich habe kein Interesse an Kontakten
derzeit	44%	11%	50%	25%	3%
ideal	52%	14%	55%	5%	3%

Nachbarschaftskontakte bei Personen, die nicht mehr Kontakte haben als in früheren Wohnsituationen

	Intensive, fast freundschaftliche Beziehungen zu bestimmten Personen	Regelmäßige, organisierte Treffen / Veranstaltungen der Hausgemeinschaft	Lockerer Kontakt zu verschiedenen Nachbarn	Sporadische, eher beiläufige Kontakte auf dem Laubengang / im Zugangsbereich	Ich habe kein Interesse an Kontakten
derzeit	6%	2%	29%	69%	2%
ideal	17%	15%	69%	13%	4%

meinschaftsbereiche zu öffentlichen Räumen, so wächst die Tendenz der Bewohner, sich von diesen abzuwenden. Da diese Bereiche aber auch eigentlich nicht Teil des öffentlichen Raumes sind, werden sie zu Rückseiten und laufen Gefahr zu verwahrlosen.

Wird die Entwicklung einer Wohnanlage mit einem sozialen Konzept verbunden, wie dies in der *Miss Sargfabrik* und dem *Interkulturellen Wohnen* der Fall ist, so ist es wichtig, dieses auch in den Lebensalltag der Wohnanlage einzubinden. Nachbarschaften können gestärkt werden, wenn sich Verantwortung und Engagement auf alle Bewohner verteilen. Ist dies nicht möglich, so bedarf es professioneller oder halbprofessioneller Unterstützung. So genannte ‚soziale Hausmeister‘, die sich aktiv auch um soziale Belange der Hausgemeinschaft kümmern und zwischen Bewohnern vermitteln, haben in anderen Beispielen zu Erfolg geführt und könnten auch in Wohnanlagen wie dem *Interkulturellen Wohnen* dazu beitragen, mehr nachbarschaftliches Leben in die Gemeinschaftsbereiche zu tragen.

Nachbarschaftliche Störungen

Ein häufig angeführtes Argument gegen den Laubengang, dass nämlich die offene Bauweise zu vermehrten Störungen der Nachbarn untereinander und somit zu einem Abschotten des Einzelnen gegenüber dem gemeinschaftlichen Raum führt, hat sich in dieser Untersuchung nicht bestätigt. Im Gegenteil waren diesbezügliche Aussagen der Bewohner sehr positiv. Die Mehrheit gab an, dass Geräusche vom Laubengang nicht störten und dass die Anlagen im Allgemeinen sehr ruhig seien. Diese Meinung zieht sich durch alle Wohnanlagen und wurde auch dort so empfunden, wo die Hausgemeinschaft nicht besonders ausgeprägt ist.

Viele Bewohner gaben an, dass es gelegentlich Ärger unter den Nachbarn gäbe. Bei den Interviews in der *Miss Sargfabrik* wurde von verschiedenen Bewohnern darauf hingewiesen, dass es wichtig sei, Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten unter den Nachbarn auszutragen, da diese Auseinandersetzungen letztendlich die Hausgemeinschaft stärken.

Fühlen Sie sich durch eine Geräuschkulisse in Ihrer Wohnumgebung beeinträchtigt?

	Ja, durch Lärm auf dem Laubengang	Ja, durch Geräusche aus den benachbarten Wohnungen	Kaum, es ist die meiste Zeit sehr ruhig hier	Nein, eine leichte Geräuschkulisse empfinde ich nicht als störend
alle WA	10%	16%	38%	39%
GG	17%	0%	42%	33%
ZG	8%	22%	41%	30%

Gab es schon einmal Ärger unter den Nachbarn?

	ja	nein
alle WA	56%	44%
MS	84%	16%

Zugangsbereiche als Erweiterung der Wohnung

Zugangsbereiche eignen sich als Erweiterung der Wohnung, wenn sie bestimmte räumliche Voraussetzungen erfüllen. Neben der Lage ist der räumliche Übergang zwischen Wohnung und Zugangsbereich dabei von besonderer Bedeutung.

Die Lage der Zugangsbereiche wurde von den Bewohnern in den meisten Fällen positiv bewertet. In allen untersuchten Wohnanlagen liegen diese auf der ruhigen, vom Straßenlärm abgewandten Seite und günstig zum Sonnenlicht.

Wichtig ist nach unserer Beobachtung auch, dass der Zugangsbereich in seiner Lage von den Bewohnern als gemeinschaftliches Zentrum ihrer Wohnanlage wahrgenommen wird, wie dies in allen untersuchten Anlagen der Fall ist. In der Wohnanlage *Interkulturelles Wohnen* ist das räumliche Prinzip des zentralen Hofes, der von Laubengängen umgeben ist, besonders deutlich. Auch in den Anlagen *Breitenfurter Straße* und *Zschokkegasse* sind die gemeinschaftlichen Bereiche so angeordnet, dass sie von Wohnungen umgeben sind. Die Ecksituationen der Blockrandbebauungen in der *Apollogasse* und in der *Miss Sargfabrik* eignen sich, wie zu beobachten war, besonders für Gespräche der Bewohner von Geschoss zu Geschoss.

Wird der Zugangsbereich hingegen nicht räumlich in die Wohnsituation eingebettet, sondern außen angeordnet, so entwickelt sich dieser unabhängig von Fragen des Straßenlärms oder der Himmelsrichtung weniger gut als Gemeinschaftsfläche.

Bei der Frage, ob die Zugangsbereiche als Erweiterung der Wohnung genutzt werden, waren die Antworten in den Wohnanlagen sehr verschieden. In den Anlagen *Apollogasse* und *Miss Sargfabrik* nutzen praktisch alle Befragten den Laubengang entweder intensiv oder gelegentlich als Erweiterung der Wohnung. Ganz anders in der *Zschokkegasse* und der *Breitenfurter Straße*, wo die meisten dies nur gelegentlich oder gar nicht tun. Hier spielt nach unserer Beobachtung zum einen die geringe Größe der Wohnungen in den beiden erstgenannten Wohnanlagen eine Rolle. In den zum Teil sehr kleinen Wohnungen ist es nahe liegend, den Laubengang, wenn möglich, mitzubedenken. Ein zweiter Punkt ist die Offenheit der Wohnungen zum Laubengang in diesen beiden Wohnanlagen. So ist der Laubengang auf der visuellen Ebene Teil der Wohnung und eine Nutzung, die sowohl innen wie auch außen stattfindet, ist nahe liegender als in den Wohnanlagen *Zschokkegasse* oder *Breitenfurter Straße*, wo es keine so offenen räumlichen Verbinden zwischen Wohnung und Zugangsbereich gibt und die Wohnungen zu den privaten Freibereichen orientiert sind. In der Wohnanlage *Gschwandnergasse* ist dieser Unterschied besonders deutlich zwischen den Wohnungen, die sich mit den Wohnbereichen zum Laubengang öffnen, und den größeren Maisonettewohnungen im Dachgeschoss, deren Wohnbereiche sich zu den privaten Dachterrassen orientieren. Hinzu kommt die Organisation der Wohnung. Liegen untergeordnete Funktionen wie Toiletten, Bäder oder Arbeitsküchen am Zugangsbereich, so ist ein räumlicher Austausch und eine Orientierung zu diesem Bereich kaum möglich. Offenere Grundrisslayouts, wie in den

Nutzen Sie die Laubengänge bzw. Zugangsbereiche als Erweiterung Ihrer Wohnung?

	ja, intensiv	ja, gelegentlich	nein
alle WA	31%	45%	24%
AG	68%	26%	5%
BS	19%	45%	32%
GG	17%	67%	16%
MS	65%	35%	0%
SW	0%	50%	50%
ZG	14%	51%	35%

Nutzung des Zugangsbereichs als Erweiterung der Wohnung bei mehr bzw. nicht mehr Kontakt zu Nachbarn als in früheren Wohnsituationen?

	ja, intensiv	ja, gelegentlich	nein
mehr Kontakt	46%	37%	18%
nicht mehr Kontakt	8%	56%	36%

Wohnanlagen *Breitenfurter Straße*, *Miss Sargfabrik*, *Satzingerweg* und *Gschwandnergasse*, die eine Orientierung der Wohnung nach mehreren Seiten ermöglichen, sind für einen visuellen Austausch mit den Freibereichen besser geeignet als klassische Grundrisse mit eindeutig festgelegten Nutzungszuordnungen.

Die Bewohner zeigen in den Zugangsbereichen vielfältige Verhaltensweisen und Vorlieben. Viele nutzen diese Bereiche, um dort zu gärtnern, Kräuter und Tomaten zu züchten und mit Pflanzen persönliche Bereiche zu gestalten. Brüstungen werden mit Blumenkästen geschmückt, Pfeiler und Geländer berankt. In Nischen und Aufweitungen werden große Kübelpflanzen aufgestellt. Außerdem werden diese Bereiche möbliert. Kinder bringen ihr Spielzeug auf den Laubengang, Katzen werden dort gefüttert und Wäscheständer aufgestellt. Des Weiteren werden die Zugangsbereiche als Abstellflächen genutzt, was teilweise allerdings den Eindruck einer gewissen Verwahrlosung machte. Besonders in Ecken, die abseits von Wegen und Durchgängen liegen, wie in den Treppenhausbereichen der *Zschokkegasse* und einzelnen Wohnungen zugeordneten Nischen wie in der *Gschwandnergasse*, werden teilweise alte Möbel, Gegenstände und Hausrat gelagert. Auffällig war dies besonders in den Anlagen, welche eine weniger enge Hausgemeinschaft und keinen besonderen Kontakt zwischen Wohnung und Zugangsbereichen aufwiesen. Es gab allerdings insgesamt nur wenige Bewohner, die diese Umstände zum Anlass für Unmutsäußerungen nahmen.

Bewohner, die den Zugangsbereich aktiv als Erweiterung ihrer Wohnung nutzten, äußerten sich zufriedener über ihre Wohnsituation als jene, die - entweder weil die räumlichen Voraussetzungen nicht gegeben sind oder weil sie kein Interesse haben - die Zugangsbereiche nicht als Erweiterung ihrer Wohnung ansehen. Dies zeigt sich auch an den nachbarschaftlichen Kontakten, die bei Nutzung des Laubengangs in der Regel intensiver und vielfältiger sind. Bewohner, die kein besonderes Interesse an Kontakten zu ihren Nachbarn haben, fühlen sich auf dem Laubengang eher durch ihre Nachbarn gestört und vermeiden den Aufenthalt auf dem Laubengang unter anderem auch, um ihren Nachbarn aus dem Weg zu gehen.

Die von den meisten Befragten als ideal angesehene Kombination aus freundschaftlichen Kontakten zu bestimmten Personen mit lockeren Kontakten zu verschiedenen Nachbarn ist bei Personen, die den Laubengang als Erweiterung ihrer Wohnung nutzen, überwiegend Realität. Die Wohnanlagen dieser Untersuchung, in denen der Laubengang intensiv genutzt wird, sind ein Beispiel dafür, dass günstige räumliche Voraussetzungen die Entwicklung von lebhaften Nachbarschaften fördern.

Die Zugangsbereiche werden in den untersuchten Wohnanlagen von der großen Mehrheit der Befragten als die Orte angesehen, an denen man am besten mit seinen Nachbarn in Kontakt kommen kann. Wie wir gesehen haben sind die meisten Bewohner primär an lockeren Kontakten interessiert. Diese entstehen dort, wo man sich zufällig begegnen kann, wo jemand zu einem Gespräch hinzu stoßen oder sich aus einer Unterhaltung entfernen kann, ohne dass daraus Zwänge entstehen. Als informelle Orte des nachbarschaftlichen Kontakts, so zeigt die Untersuchung, sind

Nutzung des Zugangsbereichs und Wohnzufriedenheit

Nutzen Sie den Laubengang bzw. Zugangsbereich als Erweiterung Ihrer Wohnung?	sehr zufrieden	zufrieden	eher zufrieden	unzufrieden
ja, intensiv	44%	28%	0%	0%
ja, gelegentlich	32%	52%	65%	0%
nein	24%	18%	35%	1%

Nutzung des Zugangsbereichs und Intensität der Nachbarschaftskontakte

Nutzen Sie den Laubengang bzw. Zugangsbereich als Erweiterung Ihrer Wohnung?	Intensive, fast freundschaftliche Beziehungen zu bestimmten Personen	Regelmäßige, organisierte Treffen / Veranstaltungen der Hausgemeinschaft	Lockerer Kontakt zu verschiedenen Nachbarn	Sporadische, eher beiläufige Kontakte auf dem Laubengang / im Zugangsbereich	Ich habe kein Interesse an Kontakten
ja, intensiv	58%	20%	43%	28%	3%
ja, gelegentlich	17%	3%	45%	41%	3%
nein	16%	0%	36%	61%	0%

Nutzung des Zugangsbereichs und Art der Nachbarschaftskontakte

Nutzen Sie den Laubengang bzw. Zugangsbereich als Erweiterung Ihrer Wohnung?	Hauptsächlich Kontakte mit Personen in einer ähnlichen Lebenssituation	Kontakte mit den unterschiedlichsten Bewohnern	Kontakte mit direkten Nachbarn	Ich habe keine Kontakte
ja, intensiv	35%	63%	35%	3%
ja, gelegentlich	26%	35%	43%	0%
nein	32%	23%	55%	7%

An welchen Orten kann man gut mit Nachbarn in Kontakt kommen?

	Im Eingangsbereich bei den Briefkästen	Auf dem Laubengang bzw. im Zugangsbereich	Im Aufzug	In den Gemeinschaftsräumen	In den gemeinschaftlichen Freibereichen, Garten, Hof
alle WA	19%	75%	19%	15%	35%
AG	5%	100%	16%	-	16%
BS	26%	74%	26%	3%	23%
GG	0%	58%	8%	25%	50%
MS	25%	80%	25%	75%	55%
SW	30%	60%	10%	0%	60%
ZG	19%	68%	14%	0%	30%

die Zugangsbereiche besonders geeignet. Selbst in der *Miss Sargfabrik*, wo die Bewohner sich schon während der Planungsphase kennen gelernt haben und zudem viele Aktivitäten in den Gemeinschaftsräumen stattfinden, nimmt der Laubengang als Kontaktfläche einen hohen Stellenwert ein. Auch in der *Gschwandnergasse*, wo einige Bewohner angaben, dass der Laubengang nicht zu mehr nachbarschaftlichem Kontakt führe, wird dieser dennoch als der Ort bezeichnet, wo die meisten Gesprächskontakte entstehen.

In den Zugangsbereichen kommt es zu Kontakten, weil verschiedene Aktivitäten gleichzeitig stattfinden, jemand das Haus verlässt, während der Nachbar auf dem Laubengang seine Zeitung liest. In der *Breitenfurter Straße*, wo der private Freiraum das bauliche Bindeglied zwischen Wohnung und Laubengang ist, kommen nachbarschaftliche Kontakte vor allem durch die große Offenheit der Anlage zwischen privatem und gemeinschaftlichem Bereich zustande.

Wohnqualität

Die meisten Bewohner waren der Auffassung, dass der Zugangsbereich ihrer Wohnanlage die Wohnqualität steigert. Die meisten Befragten nutzen diese Bereiche aktiv als wohnungsnahen Freibereich oder empfinden sie zumindest als Teil und Bereicherung ihrer Wohnung. In den einzelnen Wohnanlagen fielen die Antworten zu dieser Frage unterschiedlich aus. Während in jenen Anlagen, welche sich durch eine besonders lebhaftere Gemeinschaft auszeichnen, der Laubengang eindeutig als wichtiges gemeinschaftliches Element angesehen und auch genutzt wurde (*Miss Sargfabrik* und *Apollo-gasse*), waren die Aussagen in den anderen Anlagen weniger eindeutig.

Die baulichen Voraussetzungen dieser sozialen Faktoren sind in den untersuchten Wohnanlagen sehr unterschiedlich ausgeprägt.

Zwei wichtige bauliche Merkmale sind der Maßstab und die räumlichen Differenzierungen der Zugangsbereiche. So bildet der öffentliche Charakter der Passagen in der *Zschokkegasse* einen ganz anderen Rahmen für ein Gemeinschaftsleben als die kleinteiligen räumlichen Übergänge auf den Laubengängen der *Miss Sargfabrik*. Beide Situationen werden aber von den Bewohnern als Qualität hervorgehoben. Anders ist es in der Wohnanlage *Satzingerweg*, wo differenziert geplante räumliche Übergänge von den Bewohnern nicht in der gleichen Weise positiv aufgegriffen werden und der Laubengang zwar allgemein, aber nicht explizit in seiner besonderen Ausprägung positiv besetzt ist.

Die *Zschokkegasse* und die *Breitenfurter Straße* sind nicht nur diejenigen Wohnanlagen mit den meisten Wohneinheiten. Die Zugangsbereiche haben dort auf Grund ihrer Größe auch einen anderen Maßstab als die Zugangsbereiche der anderen Anlagen dieser Untersuchung, denn die Passagen in der *Zschokkegasse* sind siebzig Meter lang, knapp sechs Meter breit und fast zehn Meter hoch. Auch wenn die Seitenbereiche der Passagen durch die Gestaltungen der Bewohner eine etwas häuslichere Atmosphäre entfalten, so hat die Passage doch insgesamt einen sehr öffentlichen Charakter. Ähnliches gilt für die sechzig Meter langen

Wie hat sich der Kontakt ergeben?

	Durch Bewohnertreffen vor Bezug der Wohnanlage	Durch meine Kinder	Durch die Nutzung der Gemeinschaftsräume	Zufällig durch Gesprächskontakte auf dem Laubengang, im Zugangsbereich
alle WA	14%	19%	16%	65%
AG	5%	16%	5%	84%
BS	13%	10%	3%	71%
GG	8%	17%	25%	58%
MS	50%	5%	65%	50%
SW	10%	30%	20%	50%
ZG	3%	32%	3%	65%

Welche Aussagen bezüglich der Zugangsbereiche können Sie bestätigen?

	Den Laubengang bzw. Zugangsbereich nutzen wir als wohnungsnahen Freibereich und um unsere Nachbarn zu treffen	Wir profitieren von der Ausrichtung der Wohnung zum Laubengang bzw. Zugangsbereich, nutzen diese Bereiche aber nicht aktiv	Der Laubengang bzw. Zugangsbereich steigert die Wohnqualität unserer Wohnung	Die Offenheit der Wohnung zum Laubengang bzw. Zugangsbereich empfinden wir als störend	Der Laubengang bzw. Zugangsbereich ist der Witterung ausgesetzt und birgt daher Unfallgefahren
alle WA	48%	25%	62%	4%	12%
AG	68%	21%	79%	5%	5%
BS	26%	23%	45%	7%	29%
GG	25%	17%	67%	8%	25%
MS	100%	20%	90%	0%	5%
SW	10%	50%	50%	0%	10%
ZG	43%	27%	51%	3%	0%

Laubengänge in der Breitenfurter Straße. Im Vergleich dazu wirken die Laubengänge der anderen Anlagen mit Längen zwischen fünfundzwanzig und vierzig Metern viel intimer.

Eine Besonderheit der *Miss Sargfabrik* ist zudem, dass der Laubengang als fließende Raumfolge entwickelt wurde, und dadurch den spezifischen Charakter eines Weges bekam. In ganz anderer Ausprägung schaffen die Passagen in der *Zschokkegasse* eine vergleichbare Qualität, weil diese großen überdachten Bewegungsräume wie Straßen erscheinen. Als Verkehrsflächen räumlich weniger spannend sind Laubengänge, die kurze, identische Abfolgen von Aufweitungen und Verengungen bieten. Die in der Bewegung nicht besonders interessante Reihung gleicher Elemente vermittelt den Eindruck, dass der Laubengang hier weniger als Wegraum gedacht wurde.

Der Breite des Laubengangs sind nach unten gewisse Grenzen gesetzt, wenn es darum geht, diesen auch zum Aufenthalt zu nutzen. Dies lässt sich in der *Apollo-gasse* beobachten. Da der Laubengang dort nur 1,30 Meter breit ist, kann er als Erweiterung der Wohnung nur bei einer totalen Überlagerung von Bewegungsflächen und Aufenthaltsbereichen funktionieren. In der *Miss Sargfabrik* war zu beobachten, dass die Bewohner an den schmalsten Stellen des Laubengang zumindest versuchen, einen Bereich von ungefähr einem halben Meter vor ihren Wohnungen mit Pflanzen und Möbeln zu besetzen, um eine gewisse Distanz zur Wohnung zu erzeugen.

Auf einen weiteren baulichen Aspekt, die privaten Freibereiche, wurde in anderem Zusammenhang schon eingegangen. Haushalte ohne private Freibereiche nutzen den Zugangsbereich intensiver zum Aufenthalt als jene, die über eigene Balkone verfügen, da die Zugangsbereiche für sie als Ersatz eines privaten Freibereichs fungieren. Als bereicherndes Element ihrer Wohnsituation, das die Wohnqualität steigert, empfinden die Bewohner die Zugangsbereiche aber unabhängig davon, ob sie diese selbst aktiv nutzen oder nicht. Die Qualität der gemeinschaftlichen Zugangsbereiche zeigt sich dort, wo sie unterschiedliche Nutzungsformen zulassen.

Das Nutzungs- und Aufenthaltsverhalten der Bewohner unterscheidet sich in solchen Anlagen, in denen die Wohnungen zusätzlich zu den Zugangsbereichen auch über private Freiräume verfügen von denjenigen, in denen dies nicht der Fall ist. In der *Miss Sargfabrik*, der *Apollo-gasse* und der *Gschwandnergasse* wird der Laubengang von fast allen zum Aufenthalt genutzt. Auf dem Laubengang werden von den Bewohnern alle Aktivitäten verrichtet, die sie im Freien erledigen möchten. Viele halten sich auf dem Laubengang auf, um die Hausarbeit zu erledigen, um dort ein Buch zu lesen, mit der Familie zu sitzen oder um Freunde und Nachbarn zu treffen. Das Aufenthaltsverhalten jedes einzelnen Bewohners ist vielfältig.

In jenen Anlagen, in welchen die Bewohner über private Freibereiche verfügen, entsteht ein anderes Bild. Es gibt Bewohner, die den Balkon auf der einen Seite der Wohnung und den Laubengang auf der anderen Seite je nach Tages- und Jahreszeit nutzen, um in der Sonne oder im Schatten sitzen zu können. Viele richten die Nutzung des privaten und

Aussagen bezüglich der Zugangsbereiche in Abhängigkeit der Nutzungsintensität

	Den Zugangsbereich nutzen wir als wohnungsnahen Freibereich und um unsere Nachbarn zu treffen	Wir profitieren von der Ausrichtung der Wohnung zum Zugangsbereich, nutzen diesen aber nicht aktiv	Der Zugangsbereich steigert die Wohnqualität unserer Wohnung	Die Offenheit der Wohnung zum Zugangsbereich empfinden wir als störend	Der Laubengang ist der Witterung ausgesetzt und birgt daher Unfallgefahren
Bei intensiver Nutzung des Zugangsbereichs als Erweiterung der Wohnung	78%	13%	83%	3%	10%
Bei gelegentlicher Nutzung des Zugangsbereichs als Erweiterung der Wohnung	43%	36%	62%	5%	10%
Keine Nutzung des Laubengangs als Erweiterung der Wohnung	19%	19%	32%	3%	16%

Werden die Laubengänge bzw. Zugangszonen Ihrer Wohnanlage zum Aufenthalt genutzt?

	ja	nein
alle WA	75%	25%
AG	100%	0%
BS	64%	36%
GG	85%	15%
MS	95%	5%
SW	70%	30%
ZG	69%	31%

des gemeinschaftlichen Freibereichs eher nach bestimmten Tätigkeiten. Häufig führt dies dazu, dass sich die Bewohner nur auf dem Laubengang aufhalten, um ihre Wäsche aufzuhängen, um sich um ihre Pflanzen zu kümmern oder um zu rauchen. Familiäre Aktivitäten finden dann eher in den privaten Freibereichen statt. Es kommt in diesen Anlagen nicht in gleicher Weise zu Überlagerungen verschiedener Tätigkeiten der einzelnen Bewohner in den Zugangsbereichen. Die Zugangsbereiche als Wohnungs-Vorzonen sind dann eher mit Vorgärten zu vergleichen. Auch wird dieser Vorbereich der Wohnung in diesen Anlagen häufiger zur Abstellfläche von Hausrat und eigentlich zur Rückseite der Wohnung.

Das Überangebot an privaten Freibereichen führt in der Wohnanlage Zschokkegasse dazu, dass auch diese teilweise als Abstellfläche genutzt werden. Die Wohnungen sind zum Teil mit eigenen Dachterrassen und weiteren zwei Balkonen ausgestattet. Eine Bewohnerin bestätigte unsere Beobachtung, dass die offen einsehbaren Balkone, die sich im ersten und zweiten Obergeschoss der Passage unmittelbar gegenüber liegen, kaum zum Aufenthalt, sondern hauptsächlich zum wäschetrocknen und als Rumpelkammern genutzt werden.

Auf der einen Seite sehen viele Bewohner die private Nutzung des Laubengangs als Kompromiss und hätten lieber einen eigenen Balkon. Auf der anderen Seite sind in jenen Wohnanlagen ohne private Freibereiche lebhaftere Gemeinschaften zu finden, was die Bewohner als Qualität ansehen und nicht missen möchten. Außerdem sehen wir, dass sich Bewohner weniger lebhafter Anlagen, die über eigene Balkone oder Terrassen verfügen, mehr Kontakt zu ihren Nachbarn wünschen.

Dass die Zugangsbereiche primär Bewegungsräume sind, führen am deutlichsten die Kinder vor Augen, die in allen Anlagen gerne auf dem Laubengang spielen und umher rennen, wenn sie dürfen. Sie verbinden die Bewegung sehr stark mit sozialen Kontakten zu den anderen Kindern der Hausgemeinschaft. Aber auch für die Erwachsenen ist die Erschließung der Wohnungen der Hauptaspekt des Laubengangs. Daher sind es nicht nur Nutzungsüberlagerungen und Gestaltungen durch die Bewohner, sondern auch die baulichen Merkmale, die Wohnqualität erzeugen, wenn sie der Hauptnutzung der untersuchten Bereiche gerecht werden, dem tagtäglichen Weg über den Laubengang.

Welche Aussagen bezüglich der Zugangsbereiche können Sie bestätigen?

	Den Zugangsbereich nutzen wir als wohnungsnahen Freibereich und um unsere Nachbarn zu treffen	Wir profitieren von der Ausrichtung der Wohnung zum Zugangsbereich, nutzen diesen aber nicht aktiv	Der Zugangsbereich steigert die Wohnqualität unserer Wohnung	Die Offenheit der Wohnung zum Zugangsbereich empfinden wir als störend	Der Laubengang ist der Witterung ausgesetzt und birgt daher Unfallgefahren
alle WA	52%	25%	62%	4%	12%
Haushalte mit privaten Freibereichen	35%	28%	52%	4%	12%
Haushalte ohne private Freibereiche	73%	17%	81%	5%	12%

Werden die Laubengänge bzw. Zugangszonen Ihrer Wohnanlage zum Aufenthalt genutzt?

	ja	nein
Bewohner aus Wohnungen mit privaten Freibereichen	63%	37%
Bewohner aus Wohnungen ohne private Freibereiche	98%	2%

Nutzen sie den Laubengang bzw. Zugangsbereich als Erweiterung Ihrer Wohnung?

	ja, intensiv	ja, gelegentlich	nein
Bewohner aus Wohnungen mit privaten Freibereichen	18%	46%	35%
Bewohner aus Wohnungen ohne private Freibereiche	54%	44%	2%

Wirtschaftliche Aspekte

Projekt	Bauträger	Nutzungsform	Förderung	Reine Baukosten in Euro	Wohnnutzfläche in qm	Baukosten pro qm	Anzahl der Wohnungen	Jahr
Apollogasse	Is GmbH Apollogasse 3 1070 Wien	Miete Geförderte Miete	Dachgeschoss ohne Förderung 1. – 4. OG Wiener Wohnbauförderung 1989 Drei verschiedene Modelle 1. (22) leere Whg. Einmalzahlung 30% der Gesamtbaukosten 2. (1) bewohnte Whg. haben entweder nicht mitgemacht, oder 3. (15) wurden renoviert: 25% Einmalzahlung der Gesamtbaukosten + Annuitätzuschuss auf restliche 75% der Gesamtbaukosten, Laufzeit der Tilgung 15 Jahre	2.970.000,-	2.992 534 2.150	993,-	44 6 38	1996
Breitenfurter Straße	Heimbau Tannengasse 20 1150 Wien	Genossenschaft Einmalige Einlage, Nutzungsentgelt, Option Eigentum nach 10 Jahren	Gemäß § 14, Wiener Wohnbauförderungs- und Wohnhaussanierungsgesetz – WWFSG 1989	13.183.000,-	13.493	977,-	187/ 140	2002
Gschwandnergasse	GEWOG Bennoplatz 3 1080 Wien NEUE HEIMAT Heizergasse 1 2700 Wiener Neustadt	Geförderte Miete mit Option Eigentum	Wiener Wohnbauförderung	3.318.223,-	2.783	1.192,-	36	2003
Miss Sargfabrik	Verein für Integrative Lebensgestaltung Goldschlagstraße 169 1140 Wien	Miete	Wiener Wohnbauförderung Baukostenbeitrag / qm Wohnnutzfläche 240,00 Euro Grundkostenbeitrag / qm Wohnnutzfläche 301,00 Euro	3.830.000,-	2.820	1.358,-	39	2000
Satzingerweg	GEWOG Bennoplatz 3 1080 Wien NEUE HEIMAT Heizergasse 1 2700 Wiener Neustadt	Geförderte Miete	Wiener Wohnbauförderung	4.095.771,-	3.836	1.068,-	51	1998
Zschokkegasse	EBG gemeinnützige Ein- und Mehrfamilienhäuser Baugenossenschaft Josephstatterstraße 81-83 1080 Wien	Genossenschaftlicher Nutzungsvertrag, nur als Mitglied der Ge- nossenschaft	Objektförderung: Fördermittel Wiener Wohnbauförderungs- und Wohnhaussanierungsgesetz 1989, Annuitätzuschuss, Darlehen des Landes Wien Subjektförderung: Eigenmitteldarlehen, Wohnbeihilfe	24.329.433,-	20.269	1.200,-	220	1993

Zusammenfassung

Frühe Beispiele von Wohnformen, bei denen Gänge als gemeinschaftliche Elemente eingesetzt wurden, sind häufig in einem sehr strengen gesellschaftlichen Rahmen organisiert worden, wie die Wohnanlage des Architekten Marie Gabriel Veugny in der Cité Napoleon in Paris illustriert. In der Mitte des 19. Jahrhunderts gebaute Anlage galten strikte Regeln für das Zusammenleben der Bewohner. So mussten die Bewohner abends vor zehn Uhr zu Hause sein, denn dann wurden die Tore der Anlage geschlossen.

Hundert Jahre später, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wurden gemeinschaftliche Wohnformen - vom sozialen Stigma und von strikten Regeln des Zusammenlebens befreit - auf der Ebene des räumlichen Bezugs zwischen privaten und gemeinschaftlichen Bereichen voran getrieben. Als man in England vor allem die sozialen Vorteile des niedrigen Wohnungsbaus gegenüber großen Wohnblöcken entdeckte, wurden einige Siedlungen gebaut, in denen dieses räumliche Verhältnis zwischen Wohnung und Außenraum besonders thematisiert wurde, wie in der Marquess Road in London von den Architekten Darbourne und Drake. Besonders entwickelte Wegesysteme luden die Bewohner ein, auch die gemeinschaftlichen Bereiche als Freiräume zu nutzen und sich dort aufzuhalten. Die Wohnungen waren vornehmlich mit Zugangsbereichen und Küchen zu den Zugangswegen orientiert. Man ging nach wie vor von einer homogenen Bewohnerschaft bestehend aus Kleinfamilien mit klassischer Rollenverteilung aus. Heute stimmen die räumlichen Ausprägungen dieser Anlagen häufig nicht mehr mit den Bedürfnissen der Benutzer und dem Bild unserer Gesellschaft überein. Nicht nur werden klassische Grundrisse mit eindeutigen Nutzungszuordnungen von offeneren und flexiblen Lösungen abgelöst. Auch an die räumlichen Bezüge zwischen privaten und öffentlichen Bereichen werden andere Anforderungen gestellt. Wir müssen im Wohnungsbau, wie Studien immer wieder zeigen, von sehr heterogenen Bewohnerschaften ausgehen, in denen die Kleinfamilie nur noch ein Lebensentwurf unter vielen ist und Bewohnerschaften sich zunehmend aus Menschen unterschiedlicher kultureller und sozialer Herkunft zusammen setzen. Auf der Suche nach gemeinschaftlichen Wohnformen wollen sich die Menschen keinen Zwängen unterwerfen und nicht unbedingt genauso leben wie ihre Nachbarn. Die Anforderung, individuelle Bedürfnisse mit dem Wunsch nach Gemeinschaft in Einklang zu bringen ist ein wichtiges Thema des aktuellen Wohnungsbaus. Die hier untersuchten Anlagen versuchen auf sehr unterschiedliche Weise, einen Rahmen für die Entwicklung gemeinschaftlicher Wohnformen zu schaffen.

Eine große Bedeutung für die Zufriedenheit der Bewohner hat deren Gefühl, in einer besonderen Wohnanlage zu wohnen. Dieses Gefühl wird zum Teil durch die Prägnanz und Einmaligkeit der Architektur genährt. Wichtiger scheinen für die Bewohner aber Möglichkeiten zu sein, die Wohnumgebung mitgestalten zu können. Besonders gerne engagieren sie sich bei der Begrünung ihrer Wohnumgebung. So war die Zufriedenheit der Bewohner in begrünten Wohnanlagen größer als in Anlagen, die nicht von den Bewohnern begrünt werden. Sehr auffällig war dies in der *Zschokkegasse* und der *Apollo-gasse*, deren Bewohner trotz der großen Unterschiede dieser Anlagen die Begrünung ihrer Anlage in gleicher Weise als Identität stiftendes Element hervor gehoben haben.

Betrachtet man hingegen die Hausgemeinschaften, so werden die Unterschiede der zwei erwähnten Wohnanlagen deutlich, denn die Ausbildung einer lebhaften Gemeinschaft und positiven Wohnatmosphäre ist abhängig von deren Größe. Die größeren Anlagen wurden von den Bewohnern als weniger lebhaft beschrieben und erschienen auch uns bei unseren Besuchen als weniger geeignet, gemeinschaftliche Nachbarschaften zu fördern, als kleinere Anlagen, deren Bewohner sich schneller kennen lernen.

Außerdem ist die Wohnatmosphäre abhängig von dem Vorhandensein privater Freibereiche. Bewohner, die über eigene Balkone oder dergleichen verfügen, beteiligen sich weniger am Gemeinschaftsleben. Auch wenn die meisten Bewohner sich private Freibereiche wünschen, sind diese eher hinderlich bei der Entwicklung einer Hausgemeinschaft, denn die Zugangsbereiche sind die Orte, an denen die Bewohner zwanglos miteinander in Kontakt kommen. Dies gilt gleichermaßen in Anlagen, deren Bewohner intensive Kontakte zueinander haben, wie auch in den Anlagen, deren Bewohner sich weniger gut kennen. Je mehr private Freibereiche eine Wohnanlage hat, desto weniger finden in den Zugangsbereichen solche Überlagerungen verschiedener Aktivitäten statt. Werden diese nur als Abstellflächen genutzt, so werden sie zu Rückseiten. Bestehen in den Zugangsbereichen räumliche und visuelle Beziehungen zu den Wohnungen, so wirken sie auch als Bewegungsräume interessanter. Auch Gemeinschaftseinrichtungen sollten in einem räumlichen Zusammenhang mit den Zugangsbereichen gesehen werden. Sie dienen, wie die Zugangsbereiche, dem Miteinander der Hausgemeinschaft und sollten daher nicht als Nebenräume behandelt und in unbelichtete Kellerräume verbannt werden.

Während sich eine räumliche Offenheit zwischen Wohnung und Laubengang positiv auf die Entwicklung einer gemeinschaftlichen Nachbarschaft auswirkt, kann eine zu große Offenheit der Wohnanlage zu ihrer Umgebung dem eher entgegen wirken. Das Beispiel des *Interkulturellen Wohnens* zeigt, dass die Bewohner den öffentlich zugänglichen Hof kaum als Erweiterung ihrer Wohnungen nutzen.

Auch die Lage der Zugangsbereiche innerhalb der Wohnanlage hat einen Einfluss darauf, wie sie sich zu gemeinschaftlichen Räumen entwickeln. Bilden Laubengang, Hof oder Passage ein Zentrum, um das herum sich die Wohnungen gruppieren, so können sie zu Treffpunkten der Hausgemeinschaft werden. Die untersuchten Projekte zeigen verschiedene gute Beispiele, wie die Zugangsbereiche räumlich integriert und mit den alltäglichen Bewegungen der Bewohner durch ihre Wohnanlage in Einklang

gebracht werden können.

Der Laubengang ist sehr geeignet, die Hausgemeinschaft zu fördern, wenn es in der Bewohnerschaft eine Bereitschaft zur Gemeinsamkeit gibt. Ist dies der Fall, so ist die Breite und Großzügigkeit des Laubengangs nicht mehr allein entscheidend. Wir sehen an der Anlage in der *Apollo-gasse*, dass auch auf minimalem Raum eine gute Gemeinschaft entstehen kann. Allerdings muss hervor gehoben werden, dass der Laubengang dort trotz seiner geringen Breite über Elemente verfügt, die zu einer atmosphärischen Qualität beitragen und von den Bewohnern sehr geschätzt werden. Dazu gehören die außen an den Laubengängen angebrachten Pflanzgitter und auch die Fenstertüren, die zusammen mit den dicken Wänden sowohl die Möglichkeit der Öffnung zum Laubengang, als auch der Distanz und des Rückzugs bieten.

Das Beispiel der *Miss Sargfabrik* zeigt des Weiteren, dass Wohnformen, die Wert auf gemeinschaftliche Nachbarschaften legen, besonders gut zu der Laubengangtypologie passen, denn als informeller Ort der Begegnung ist dieser geeignet, da sich dort verschiedene Aktivitäten überlagern und zufällige Begegnungen begünstigt werden. Einer kümmert sich um seine Pflanzen, der nächste liest ein Buch und der dritte kommt gerade von der Arbeit heim. Unabhängig von der Wohnanlage wünschen sich die Bewohner mehrheitlich eine Hausgemeinschaft, die auf solchen lockeren Kontakten beruht. Sie möchten ihre Nachbarn persönlich kennen und sich auch gelegentlich mit ihnen unterhalten, aber sie vermeiden nachbarschaftliche Kontakte, die Zwänge auslösen. So sind die meisten auf der Suche nach einer Wohnsituation zwischen gemeinschaftlichem Halt und persönlicher Freiheit. Außerdem wünschen sich viele Bewohner, dass sich in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung zusätzlich zu vielen lockeren Kontakten Freundschaften zu bestimmten Personen entwickeln. Diesem Ziel kommen jene Bewohner näher, die den Laubengang als Erweiterung ihrer Wohnung nutzen. Viele Bewohner haben das Gefühl, dass sich die gemeinschaftlichen Zugangsbereiche ihrer Wohnanlage besonders eignen, um lockere, zwanglose Kontakte zu Nachbarn zu entwickeln.